

# freigeist



Zeig deine Augen,  
wink die andern ins  
Tiefe, Sorge für den  
Raum und betrachte  
einen jeden in sei-  
nem Bild. Entscheide  
nur begeistert. Schei-  
tere ruhig. Vor allem  
hab Zeit und nimm  
Umwege.

**Peter Handke**





SEITE 3  
Editorial

SEITEN 4 BIS 20

**Themenschwerpunkt: Andernorts**

Groß werden mit kleinen Unterschieden  
Urform der Mutterliebe gibt es nicht  
Ausflug nach Summerhill  
Die Green School in Bali  
Eine Schule am Ende der Welt  
Auroville – Stadt der Zukunft

SEITE 21 BIS 25

Serie > Bildungspolitik  
Mut und Verstand – Verstand und Moral

SEITE 26 BIS 27

Serie > Waldkinder  
Oh nein, die Kinder streiten!

SEITE 28 BIS 29

Serie > Freilerner  
„Was du nicht willst, das man dir tu ...“

SEITE 32 BIS 36

Serie > Unbekannte  
ReformpädagogInnen  
Otto Felix Kanitz

SEITE 37 BIS 39

Serie > Gemeinschaftlich Leben  
Das LebensGut Miteinander  
„Eine Keimzelle des Lebens“

SEITE 40

Buchtipps

SEITE 41

Kindermund, Eh normal

SEITE 42 BIS 54

**Lernwerkstatt Intern**

Alhamdulillah  
Der Besuch von Anas  
Es geht darum anzufangen  
Notiz am Rande  
Andernorts im Schulalltag  
Es ist mein zweites Zuhause geworden  
Indien – Mystik, Menschen, Maharadschas  
Veranstaltungen  
Cartoon & Dramolett

SEITE 55 BIS 60

Inserate, Abo, Leserbrief, Impressum

**Medieninhaber und Herausgeber:**  
Verein „Mit Kindern wachsen“  
Initiative für aktives und offenes Lernen  
Josef Trauttmansdorff-Straße 10  
A-3140 Pottenbrunn  
(ZVR 690476130)  
Tel. +43 (0)2742/43550  
info@lernwerkstatt.at  
www.lernwerkstatt.at



Foto: David Meixner

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die **freigeist**-Redaktion hat sich für diese Nummer aufgemacht, um zu recherchieren, wie mit Kindern an anderen Orten dieser Welt umgegangen wird und um einige spannende Schulprojekte rund um den Globus vorzustellen. Ich hoffe, es ist uns gelungen, für Sie, liebe Leserin und lieber Leser, eine bunte Nummer zusammenzustellen, mit der Sie sich die Zeit an langen Winterabenden vertreiben können.

Den Anfang macht der deutsche Lehrer und Journalist Horst Küppers, der in seinem Artikel „Groß werden mit kleinen Unterschieden“ einen Überblick gibt, wie Erziehung in Familien und in Institutionen an anderen Orten und Kontinenten funktioniert. Die Entwicklungspsychologin Heidemarie Keller erzählt danach in einem Interview über den Umgang mit Kindern in unterschiedlichen Gegenden der Erde. Einen Artikel widmen wir „Summerhill“, der ältesten noch existierenden demokratischen Schule, die 1921 vom schottischen Pädagogen A. S. Neill in Deutschland gegründet wurde und für kurze Zeit sogar in Österreich, am Sonntagberg, beheimatet war. Seit ihrem Bestehen wurde die „Summerhill School“ zum Vorbild zahlreicher ähnlicher Schulinitiativen, von denen die „Sudbury Valley Schools“ in den USA mit 24 Schulen die größte ist. Weiters besuchen wir die „Green School“ in Bali sowie ein Schulprojekt für Mädchen im Himalaja. In unserer Interview-reihe zu Politik steht diesmal Harald Walsler – Bildungssprecher der Grünen – zum „Grünen Bildungsprogramm“ sowie zu aktuellen Entwicklungen in der Bildungspolitik Redakteur Rainer Wisiak Rede und Antwort.

Als unbekanntes ReformpädagogIn stellen wir in diesem freigeist Otto Felix Kanitz vor, der in einem pädagogischen Experiment nach dem ersten Weltkrieg im Schloss Schönbrunn die „Schönbrunner Erziehschule“ leitete. In der Rubrik Waldkindergärten beschreibt Michaela Kober, wie der „Waldkindergarten Graz“ versucht, eine kindgerechte Konfliktbegleitung zu leben, während die Freilerner über die Gründung ihres neuen Netzwerkes erzählen. Daneben geben wir natürlich wieder Einblicke in den schulischen Alltag der Lernwerkstatt im Wasserschloss.

Die Frühlingausgabe des **freigeist** wird unter dem Titel „Spielräume“ erscheinen und sich mit Kleinkind-Pädagogik beschäftigen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und eine gute Zeit!

Kay Mühlmann  
im Namen der Redaktion



**Kay Mühlmann**  
ist Wissenschaftler  
und Vater von zwei  
ehemaligen Schülern  
der Lernwerkstatt



Horst Küppers

Ein Sprichwort, das aus Afrika stammen soll, besagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Wenn das stimmt, sind viele Eltern in Österreich überfordert. Horst Küppers hat in dutzenden Ländern der Welt recherchiert, wie Erziehung in Familien und in Institutionen funktioniert.

Wie lernen Kinder, selbständig zu sein? Welche Werte sollen ihnen vermittelt werden? Welche Aufgaben haben die Eltern, welche hat der Staat? In Fragen der Kindererziehung hat jeder einzelne Erwachsene eine eigene Meinung. Elternpaare haben vielleicht gegensätzliche Auffassungen – und trotzdem erziehen sie erfolgreich. Unsere Erziehungsvorstellung bildet sich im Laufe der Lebensjahre und fußt primär auf eigenen Erfahrungserfahrungen. Intuitiv machen die meisten Eltern alles richtig – sagt die Erziehungswissenschaft – während Eltern selbst oft ein anderes Gefühl haben. Wir beurteilen die erzieherische Welt immer nur von unserem Standpunkt aus. Es liegt also in der Natur der Sache, dass es viele Pädagogen und noch mehr Erziehungsvorstellungen gibt.

Im deutschsprachigen Diskurs enthält der Begriff „Erziehung“ drei Ebenen: Erziehung, Bildung und Betreuung. In alle drei Bereiche sind je nach Gesellschaft Klein- und Großfamilien, ganze Gemeinschaften oder der Staat eingebunden. Einblicke in den Alltag von Kindern in anderen Gesellschaften zeigen, wie unterschiedlich die jeweiligen ErziehungsakteurInnen auf der Welt mit Kindern umgehen.

„Möchtest du die Rassel oder den Bären?“ „Möchtest du neben der Mama oder neben dem Papa sitzen?“ Mit Kindern in westlichen Gesellschaften wird auffällig viel kommuniziert. Schon vom Babyalter an werden ihnen Fragen gestellt und wird ihre Entscheidungsautonomie gefördert. Wenn es aber darum geht, selbständig, unabhängig und ohne elterliche Aufsicht zu agieren, so traut man Kindern außergewöhnlich wenig zu. Nicht selten werden zum Beispiel Kinder in der vierten Volksschulklasse noch von ihren Eltern in die Schule begleitet.

Anders etwa in Kenia: Wenn sich die dreijährige Massai Soile mit ihren drei älteren Geschwistern frühmorgens zu Fuß auf den Weg in die Schule von Kicheche macht, dann sind sie über eine Stunde unterwegs. Ihr Schulweg führt sie durch das Buschland der Massai Mara – einer Region, die seit ewigen Zeiten vom Hirtenvolk der Massai bewohnt wird. Nach Unterrichtsende machen sich alle Kinder wieder auf den langen Weg in ihre Runddörfer, die wie kleine Lehmfestungen aussehen. Sie kreuzen die Wege von Elefanten-, Büffel- und Antilopenherden mit einer Selbstverständlichkeit wie bei uns Großstadtkinder die Straße. Weit und gefährlich ist auch der Weg der Kinder auf dem Titicacasee in Peru. Die zehnjährige Daniela gehört zur Gruppe der Uro. Auf der schwimmenden Schilfinsel Huzliki geboren, hat sie ihr bisheriges Leben ausschließlich auf dem Titicacasee verbracht. Daniela paddelt im Morgengrauen bei rauer See alleine zur Schule. Sie will das, denn die Schule ist ihr wichtig.

Gerade in ländlichen Gebieten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ist frühe Selbständigkeit für das Hinweinswachsen in die Gesellschaft zentral. Sehr bald schon – eigentlich sobald sie gehen können – lösen sich die Kinder von ihrer Mutter als primärer Bezugsperson. „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ – das ist ein Sprichwort, das gut die Sicht traditioneller Erziehung widerspiegelt. Demgemäß wachsen Kinder im ländlichen Afrika zwar sehr frei, aber vor allem die Mädchen mit klarer Verantwortung für die jüngeren Geschwister, den Haushalt und die Feldarbeit auf. Ihre Teilhabe an frühpädagogischer oder schulischer Bildung ist erheblich geringer als die der Buben.

Es ist typisch, dass Kinder vom ganzen Dorf betreut werden und jedes Dorfmitglied dieser Verantwortung mehr oder weniger gut nachkommt. In der Praxis kann das so aussehen, dass die Kinder, wenn sie den Eltern zu viel Arbeit machen, einfach zur Nachbarin, dann zum nächsten Clanmitglied und von dort zum nächsten Dorfmitglied weitergereicht werden.

Während die Geburtenrate in der westlichen Welt generell sinkt, geht es in vielen Gesellschaften nach wie vor darum, möglichst viele Nachkommen zu haben.

Traditionell haben auch die umherziehenden Berberfamilien Marokkos viele Kinder – nicht selten mehr als zehn. Sie sind der Stolz der Eltern, deren Altersversorgung und garantieren das Überleben der Sippe in der nächsten Generation. Nur wenige Berberkinder besuchen eine Schule. Der Schulbesuch hängt von der Entscheidung des männlichen Familien- oder Sippenoberhauptes ab. Entscheidet er sich für einen Lagerplatz in der Nähe eines Ortes mit einer Schule, ist allerdings noch lange nicht sicher, dass alle Kinder der Familie die örtliche Schule besuchen dürfen. Normalerweise werden die Buben bevorzugt.

Das marokkanische Bildungsministerium experimentiert seit einigen Jahren mit so genannten „rollenden Schulen“. Das sind mit vielen Lehr- und Lernmaterialien ausgestattete Allradfahrzeuge, die die Berberfamilien zum Schuljahresbeginn aufsuchen und mit ihnen durchs Land ziehen. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werden die Kinder beschult. Natürlich schleppen die älteren Mädchen auch ihre kleinsten Geschwister zum Unterricht mit, denn sie sind für sie verantwortlich und nur mit ihnen gemeinsam dürfen sie teilnehmen.

In wohlhabenden Ländern entscheiden sich viele Eltern nur für ein oder zwei Kinder. Oft wird das Kind dabei zu einer Art Lebensprojekt, in das viel Zeit und Geld investiert wird, um es bestmöglich zu fördern und zu formen. Ein einziger Kindergarten reicht da manchmal nicht mehr. In New York zum Beispiel werden die Kinder der Upperclass in mehr als einem Kindergarten beschult. Das Angebot ist groß. Eltern bringen ihre Kinder daher wöchentlich zu zwei verschiedenen Kindergärten, die jeweils zwei bis drei Tage besucht werden. Der eine ist zum Beispiel US-amerikanisch-deutsch, der andere US-amerikanisch-spanisch. Bei weiteren renommierten Einrichtungen werden zusätzliche Kurse für den Nachmittag gebucht – Musik, Sport, Kunst und vieles mehr.

Nicht nur westliche Gesellschaften definieren Leistung und Erfolg als zentrale Erziehungsziele. Die so genannte „Tiger Mom“ Amy Chua, US-Amerikanerin mit chinesischen Wurzeln, hat 2011 in ihrem Buch „Die Mutter des Erfolgs – Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte“

„Gerade in ländlichen Gebieten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ist frühe Selbständigkeit für das Hinweinswachsen in die Gesellschaft zentral.“

Horst Küppers



Foto: pixabay.com

der Kuschelpädagogik den Kampf angesagt. Heftig für ihre Härte kritisiert, sind ihre Methoden für US-amerikanisch-asiatische Eltern teilweise nichts Ungewöhnliches. Besonders asiatische Familien verlangen vielfach völlige Selbstaufgabe von ihren Kindern und die absolute Unterordnung unter das Ziel, erfolgreich zu sein. Das konsequente und rigide Erziehungsverhalten ist etwas, was europäische Eltern eher verstört. Aber die AsiatInnen haben Erfolg damit – wenn auch zu einem nach unserem Verständnis hohen Preis. Erziehung zu Disziplin – für die meisten Eltern unvorstellbar ohne die Anwendung von Strafen. Während in Europa Debatten darüber laufen, wann, wie und ob überhaupt die Bestrafung von Kindern rechtens und sinnvoll ist, so ist sie in vielen Gesellschaften eine Selbstverständlichkeit und wird auch von den Bildungseinrichtungen erwartet.

Wer zum Beispiel die Schule in Zomba, Malawi, besucht, erlebt Kinder, die mit der Eieruhr auf einem Strafplatz der Schule sitzen und warten, bis die verhängte Strafzeit um ist und sie wieder in die Klasse dürfen. Will in der Zwischenzeit ein Elternteil sein Kind abholen, dieses sitzt aber noch im Strafkreis, bekommen Vater oder Mutter kurz erklärt, warum das Kind dort sitzt. Das ist für die Eltern normal und in der Regel schmunzeln sie in sich hinein und warten die Strafzeit geduldig ab. Dass so diszipliniert erzogen wird, schätzen malawische Eltern.

Auch die körperliche Züchtigung von Kindern gehört in den meisten Teilen der Welt zum pädagogischen Repertoire. In Österreich wurde das Gewaltverbot in der häuslichen Erziehung erst 1989 explizit als Gesetz formuliert. Weltweit hat nur ein kleiner Teil der Staaten die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert. Darin >>

wird jegliche körperliche Gewalt gegen Kinder unter Strafe gestellt. Die USA etwa ist nicht unter diesen Ländern. Dort findet die Prügelstrafe in geschätzten 80 Prozent der Familien Anwendung, in vielen Bundesstaaten ist sie ausdrücklich erlaubt.

Im Islam gilt die Züchtigung von Kindern und Ehefrauen als Teil der Liebe und Sorge um das Wohlergehen der Angehörigen. Schläge sollen zwar nicht verletzen, müssen aber wirkungsvoll sein. So ist es normal, in der Öffentlichkeit prügelnde Eltern, Erwachsene und gewalttätige Kinder zu erleben.

Gewalt als Erziehungsmethode erleben viele Kinder, auch oder gerade wenn sie in intakten Familien leben. Doch die Realität von Kindern kann auch ganz anders aussehen, nämlich, dass schlicht und einfach niemand (mehr) da ist, um sie zu erziehen.

Nach dem Tsunami im Jahr 2004 waren in Banda Aceh, Indonesien, etwa 168.000 Menschenleben zu beklagen. Über ein Drittel der Bevölkerung der Provinz Banda Aceh wurde an einem Vormittag ausgelöscht. Jede Familie verlor Mitglieder und der Tsunami machte viele Kinder zu Voll- oder Halbweisen. Die Geschichten des Elternverlustes und des eigenen Überlebenskampfes sind alle sehr dramatisch und haben überlebende Kinder stark traumatisiert. Nach dem Tsunami fanden diese



Kinder in ihren Großfamilien zwar noch Angehörige, die aber hatten – wenn sie gesund überlebten – oftmals ihre berufliche Existenz und ihre Unterkünfte verloren. So wurden die Kinder, die nicht von Angehörigen aufgenommen werden konnten, schließlich in Heimen untergebracht.

Führt man sich vor Augen, unter welchen unterschiedlichen und oft schwierigen Umständen Kinder rund um den Globus groß werden und wie verschieden Erziehungsmethoden sein können, sollte man selbst gelassener mit dem Thema Erziehung umgehen. Während jedes Jahr in Europa dutzende Erziehungsratgeber erscheinen, ist eigentlich Entspannung angesagt. Denn was für überall auf der Welt gilt, gilt auch bei uns: Kinder brauchen unbedingt andere Kinder. Kein noch so hoch gerüstetes Kinderzimmer ist so viel wert wie eine voll besetzte Kindergartengruppe. Haben Kinder außerdem noch starke Erziehungspersönlichkeiten in ihrem Leben, die keine Prügel austeilen, keine Versagensängste haben und gelassen bleiben – dann genießen sie wohl die beste Erziehung. 🌱

*Nachdruck des im Magazin „Südwind“ erschienenen Artikels mit freundlicher Genehmigung des Autors.*



**Horst Küppers** lebt in Deutschland und ist Lehrer und freier Journalist. Für sein Buch „Eine Reise durch Kitas in aller Welt: Was Deutschland von anderen lernen kann“ hat er in 25 Ländern recherchiert. [www.kueppers-info.de](http://www.kueppers-info.de)



## Urform der Mutterliebe gibt es nicht

Die Entwicklungspsychologin Heidemarie Keller spricht über den Umgang mit Kindern in unterschiedlichen Gegenden der Erde.

Ein Interview von Anne Lemhöfer

**Frau Keller, vor allem in Großstädten sieht man immer mehr Babys in Tragetüchern, viele Eltern wünschen sich heutzutage einen engen Körperkontakt mit ihren Kindern. Das müsste Sie als Entwicklungspsychologin doch freuen.** Von echtem Körperkontakt kann da gar keine Rede sein. Gut verpackte Babys hängen an dick angezogenen Müttern. In der Regel trifft in unseren Breitengraden da Isolierschicht auf Isolierschicht. Wer glaubt, Gepflogenheiten aus ganz anderen klimatischen Zonen einfach übertragen zu können mit dem gleichen Resultat, der

macht sich was vor. Mit der Praxis kauft man ja auch deren Funktion – und ob man das immer will, ist auch noch die Frage.

**Nicht wenige Eltern und Pädagogen verstehen diese alternative Herangehensweise an Erziehung aber als eine Art Rückkehr zu einer ursprünglichen Mütterlichkeit, oft wird auf „Naturvölker“ verwiesen. Ursprüngliche Stammeskulturen gelten gerne als romantischer Gegenentwurf zu unserer Hightech-Welt. Eine ursprüngliche Form der Mutterliebe gibt es aus wissenschaftlicher Sicht aber**

nicht. Das fängt schon damit an, dass das, was häufig „Mutterinstinkt“ genannt wird, weder nur Müttern noch nur Frauen zu eigen ist. Auch Kinderlose horchen auf, wenn sie ein Baby weinen hören, ältere Kinder, Jungen wie Mädchen, trösten jüngere. Das ist evolutionsgeschichtlich auch sinnvoll: In der Menschheitsgeschichte war die Mutter über weite Zeiten weder die alleinige, und auch oft gar nicht die wichtigste Bezugsperson für ihr Kind. Alles, was Menschen tun, tun sie in bestimmten sozialen und ökonomischen Kontexten. Da gibt es kein besser und kein schlechter. Die Kultur ist die Natur des Menschen. Nicht umgekehrt.

**Aber fühlt sich ein Kind, das im Tragetuch durch Berlin oder Frankfurt getragen wird, nicht trotzdem geborgener und der Mutter oder dem Vater näher, als wenn es einen halben Meter entfernt im Kinderwagen liegt?**

Ob wir ein Baby tragen oder es im Kinderwagen herumschieben, hat in der Regel damit zu tun, wo wir leben, und nicht damit, wie nah wir uns ihm fühlen. Ich beschäftige mich derzeit sehr ausführlich mit dem Trend des „Attachment Parenting“, bei dem es darum geht, auf jedes Signal des Säugling und Kleinkindes zu reagieren und eine ständige Nähe zwischen Mutter und Baby herzustellen – beim Tragen, langen Stillen, dem Schlafen im so genannten Familienbett. Vor allem in Europa boomt diese Erziehungsmethode, die evolutionsgeschichtlich begründet wird. Ich sehe diesen Trend allerdings kritisch. So, wie Attachment Parenting praktiziert wird, passt es paradoxerweise bestens in eine Gesellschaft aus Individualisten und Einzelkämpfern, wie wir sie in der westlichen Welt erleben. Von einer Gegenbewegung kann keine Rede sein.

**Was meinen Sie damit genau?**

Bei jedem kleinsten Piep der Kinder ruft Mama „Super!“, sie sind es nicht mehr gewöhnt, irgend etwas ohne Publikum zu tun, bekommen ständig unrealistische Rückmeldungen über sich selbst. Jede Geste, jeder Laut wird als Ausdruck der individuellen Persönlichkeit verstanden. Das schafft natürlich auch Abhängigkeiten, steht aber einem sozialen Miteinander, wie es das Überleben der Menschheit über weite Strecken gesichert hat >>



**Horst Küppers**  
**Eine Reise durch Kitas in aller Welt**  
Beltz, 2013

In Reiseberichten zu Kitas in über 25 Ländern – von Dänemark, Albanien, Türkei, Singapur, Australien, Kenia, Paraguay bis Ecuador – gibt der Autor Einblicke in nationale und lokale Betreuungskonzepte, stellt die Arbeitsbedingungen der ErzieherInnen vor Ort vor und fasst die globalen Entwicklungen zusammen.

Foto: Horst Küppers, pikabay.com



und an vielen Orten immer noch sichert, entgegen. Und es zeigt schon früh Wirkung: Kinder aus der westlichen Mittelschicht erkennen sich selbst früher im Spiegel und sprechen von sich in der ersten Person als etwa indische oder afrikanische Dorfkinder. Die jedoch können sich früher eigenständig bewegen und zeigen eine höhere soziale Kompetenz – etwa, weil sie selten zu Wutausbrüchen neigen.

**Sie haben Mütter, Kinder und Familien weltweit beobachtet und in ihrem Alltag begleitet, sind nach Kamerun, Indien, Costa Rica und Mexiko, Peking, Los Angeles und Israel gereist. Welche Unterschiede im Umgang mit Kindern sind Ihnen besonders aufgefallen?**

Interessant ist für uns, dass die Unterschiede zwischen Ländern weniger ausgeprägt sind als die Unterschiede innerhalb von Ländern. Das heißt zum Beispiel, dass traditionell lebende Bauern in Indien oder Kamerun miteinander mehr Ähnlichkeit haben als diese Bauernfamilien mit jeweiligen städtischen Familien, trotz derselben Sprache und Religion.

**Was sticht dennoch hervor?**

Wir haben ausführlich die Familienbeziehungen bei Bauern vom Volk der Nso in Kamerun untersucht. Bei den Nso ist statt einer einzelnen Mutter die Gruppe, der Clan gemeinsam für die Kinder verantwortlich. Mütter müssen hier wie alle Stammesmitglieder, vor allem die Frauen, sehr hart arbeiten, auf dem Feld oder im Haushalt. Sie haben gar nicht die Zeit, sich ausführlich mit einem einzigen Kind zu beschäftigen, da ist der Körperkontakt im Tragetuch besonders wichtig, er ist ja ebenfalls eine Form von Aufmerksamkeit. Doch ein Baby ansehen und mit ihm Zwiesprache halten, das ist bei Nso-Müttern überhaupt nicht üblich. Im Gegenteil: Sie pusten ihren Babys sogar ins Gesicht, um ihnen den Blickkontakt abzugewöhnen.

**Hierzulande ginge das als seelische Grausamkeit durch.**

Gut möglich. Für die Nso hingegen ist es total logisch. So lernen die Kinder schon früh: Meine Mutter stillt und versorgt mich, aber zuständig ist der gesamte Stamm. Was wir auch beobachtet haben: In allen Erdteilen sind sich die Frauen sicher, auf die einzig richtige Art mit ihrem

Kind umzugehen. Nso-Mütter empfinden es fast schon als Misshandlung, ein Baby auf den Rücken zu legen und sich über es zu beugen.

**Und die eine „richtige“ Art, die gibt es gar nicht?**

Die wissenschaftliche Antwort ist: nein. Es gibt eine Vielfalt, in der eine jede Verhaltensweise Vor- und Nachteile mit sich bringt. Welche davon angewendet wird, ist nicht etwa angeboren – sie muss vielmehr erlernt werden. Angeboren sind die Möglichkeiten, alle diese verschiedenen Verhaltensweisen im Repertoire zu haben.

**Was würde eine Nso-Frau zu den hiesigen Diskussionen zur Kinderbetreuung sagen, bei denen sich Mütter feindlich gegenüberstehen, weil die eine ihr Kind mit eineinhalb und die andere mit drei Jahren in die Kita gibt?**

Sie fänden das sicherlich absurd. Und auch wir sollten uns öfter einmal klar machen, dass die Debatten, die wir so erbittert führen, nur in einem winzigen Teil der Welt in irgendeiner Weise relevant sind. Um auch nur die Möglichkeit zu haben, darüber nachzudenken, ein Kind drei Jahre lang ganz allein zu betreuen, ohne einer weiteren Arbeit nachzugehen, müssen ganz spezielle ökonomische Bedingungen herrschen. Und zwar solche, von denen die Mehrheit der Weltbevölkerung nur träumen kann. Die Welt besteht nicht nur aus weißen Mittelschichtfamilien in postindustriellen Lebenswelten. Sie machen höchstens fünf Prozent der Weltbevölkerung aus.

**Nur fünf Prozent?**

Ja, eher weniger, und aus dieser kleinen Gruppe rekrutieren sich fast alle Wissenschaftler fast aller Disziplinen. Das ist ein Problem.

**Warum?**

Weil Forschungsergebnisse dann so wirken, als sei die Ausnahme eines Mittelschichtlebens in einem wohlhabenden Land geeignet, um grundsätzliche soziologische und entwicklungspsychologische Thesen zu etablieren, mit denen wird dann weltweit Politik gemacht. Wenn Sie sich das klarmachen, verliert die Krippe Diskussion einiges an Relevanz. Das ist reine Ideologie, auch wenn sie in der Form



**Heidemarie Keller**

ist seit 1984 Professorin für Psychologie (Fachgebiet Entwicklung und Kultur) an der Universität Osnabrück. Keller leitet außerdem die Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur am Niedersächsischen Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung und ist Co-Direktorin des Nevet Instituts an der Hebrew Universität in Jerusalem.



**Heidemarie Keller**  
**Kinderalltag: Kulturen der Kindheit und ihre Bedeutung für Bindung, Bildung und Erziehung**  
Springer, 2011

Die Kindheit wird von kulturellen Mustern geprägt. Nur wenn diese unterschiedlichen Muster akzeptiert werden, kann Integration gelingen. Heidi Keller und ihr Team haben zwei grundlegende, im ersten Lebensjahr angelegte Muster identifiziert und diese Erkenntnisse verständlich und praxisnah aufbereitet. Ziel ist es, KinderpsychotherapeutInnen, KindergärtnerInnen, ErzieherInnen und Eltern für die eigene, kulturell geprägte Wahrnehmung sowie die Akzeptanz anderer kultureller Praktiken als gleichberechtigte Lebensformen zu sensibilisieren.

Foto: pixabay.com



wissenschaftlicher Studien daher kommt. Wissenschaftler agieren ja nicht geistig im luftleeren Raum, sie halten ihr eigenes Umfeld für prototypisch. Jede Wissenschaft ist gleichzeitig auch Weltanschauung und beruht auf Konventionen.

**Gibt es auch Verhaltensweisen, die sich weltweit gleichen?**

In allen Kulturen ist die motorische Entwicklung von Babys und Kleinkindern ein großes Thema. Die Schlussfolgerungen, die man daraus zieht, sind aber andere. Hierzulande vergleichen Eltern ihre Kinder sehr stark miteinander, gleichzeitig vertreten die meisten Kinderärzte die These, es sei ein individueller Reifungsprozess, wann ein Kind laufen oder sitzen lernt oder trocken wird. In afrikanischen Dörfern sieht man das anders, dort werden besondere Trainingsmethoden praktiziert. Das Ergebnis: In West- und Ostafrika sind viele Kinder mit einem halben Jahr trocken,

viele können laufen, bevor sie ein Jahr alt sind. Damit sie in Ruhe auf dem Feld arbeiten können, bringen Nso-Mütter ihren Kindern früh das Sitzen bei – indem sie schon mit drei Monaten gut gepolstert in Erdlöcher setzen.

**Pekip auf westafrikanisch...**

So könnte man sagen. Wieder ein gutes Beispiel dafür, dass überall Entwicklungsziele verfolgt werden, die an die jeweiligen Umwelten angepasst sind. Instinkte sind Möglichkeiten, keine Rezepte. Es zeigt auch, dass es in traditionellen Gesellschaften oft alles andere als romantisch zugeht.

**Als Vorbild für uns also nur bedingt geeignet?**

Wir würden uns sehr fremd fühlen dort. In Stammeskulturen gibt es etwa kaum eine Möglichkeit, sich ungestraft anders zu verhalten als die Mehrheit. Wer von

der Norm abweicht, gehört nicht länger zur Gemeinschaft. Für uns unvorstellbar, auch wenn sich die meisten Menschen in der westlichen Welt ein bisschen zu viel auf ihre eigene scheinbare Individualität einbilden. Ist doch der Rahmen, in dem die allermeisten von uns leben, letztlich doch ein recht eng gesteckter. Wirklich anders zu sein oder zu leben erfordert auch bei uns Mut und Kraft. Wer die allerdings aufbringt, wird in der Regel nicht an seinem abweichenden Verhalten gehindert und findet meist doch eine Gruppe, der er oder sie sich anschließen kann. Ich empfinde es als großes Glück, dass Familien hierzulande aus verschiedenen Lebensmodellen wählen können. Vielleicht sollten wir uns das häufiger bewusst machen. Und dabei trotzdem nicht vergessen: Unsere gelebte Individualität kann auf Kosten des Gemeinschaftssinnes gehen. Das „Wir“, wie es in vielen Teilen der Welt praktiziert wird, kann auch bei uns eine Quelle von Wohlbefinden sein.



*Nachdruck des in der „Frankfurter Rundschau Online“ erschienen Artikels mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*



**Anne Lemhöfer**

Seit 2007 angestellt als Redakteurin für Kultur, Freizeit, Lokalreportage und Gesellschaftsthemen in der Stadtreaktion Frankfurt der Frankfurter Rundschau, Mitarbeit beim FR-Magazin, der Beilage FR-Reisen und dem Ressort Panorama. Freie Autorin u.a. für den Reisetil der ZEIT und das Magazin NEON.



Kay Mühlmann

Summerhill ist die älteste noch existierende demokratische Schule. Sie liegt in Ostengland in Leiston in Suffolk. Gegründet wurde Summerhill 1921 vom schottischen Pädagogen Alexander Sutherland (A.S.) Neill allerdings nicht in England, sondern in Hellernau bei Dresden unter dem Namen „Neue Schule“. Allerdings zeigten bereits die ersten Monate gravierende Unterschiede in den pädagogischen Meinungen. A.S. Neill wurde immer skeptischer gegenüber den Ansätzen der deutschen Kollegen, die Rauchen genauso missachteten wie Foxtrott oder Kino. Er aber wollte, dass die Kinder ihr eigenes Leben lebten und sich aus sich heraus entwickelten.

Er meinte: „Ich fange jetzt erst zu verstehen an, was diese absolute Freiheit eigentlich ist, die meiner Pädagogik inne wohnt. Jeder Zwang, der von außen kommt, ist falsch, einzig der innere Antrieb ist von Wert. Und wenn Mary oder David faulenz wollen, so ist dieses Faulenzen jetzt gerade das, was für ihre Persönlichkeit notwendig ist im Augenblick. Ein Kind hat keine Zeit sich einfach hinzusetzen und zu faulenz. Faulenzen ist nicht normal. Es ist ein Erholen und deswegen ist es notwendig, wenn es passiert.“

Und: „Wir auf der anderen Seite hatten andere Ideale! Wir waren gewöhnliche Menschen, die Bier tranken und rauchten und Foxtrott tanzten. Unsere Absicht war es, unser eigenes Leben zu leben, während wir den Kindern freigestellten, ihr eigenes Leben zu leben. Wir gingen davon aus, dass Kinder ihre eigenen Ideale bilden würden.“

1924 mit dem Ausbruch von Unruhen in Sachsen musste die Schule schließen, und Neill ging zusammen mit seiner späteren ersten Frau Lilian Neustätter (Ms. Linns) und den verbliebenen neun internationalen SchülerInnen nach Österreich, um auf dem Sonntagsberg die Schule weiterzuführen. Dies scheiterte jedoch an Konflikten mit der lokalen Bevölkerung und am Widerstand der Schulbehörden, sodass die Schule nach England auf den „Summerhill“ verlegt wurde, der der Schule auch den Namen gab. Ihren endgültigen Standort fand die Schule 1927. Paul Geheeb, der Gründer der Odenwaldschule, war eine wichtige Inspiration



Summerhill

für A.S. Neill bei der Entwicklung seiner pädagogischen Gedanken, dem er bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden war. Weitere Einflüsse bezog er aus der Psychoanalyse. Zu seinem persönlichen Bekanntenkreis gehörten unter anderem der Pädagoge, Psychoanalytiker und Mitbegründer der modernen Jugendforschung Siegfried Bernfeld, der österreichische Psychoanalytiker Otto Rank und auch Wilhelm Reich.

Die pädagogische Arbeit der Schule blieb über die Jahre kontrovers und wurde in der Öffentlichkeit meist geringschätzend diskutiert, obwohl Persönlichkeiten wie der englische Philosoph und Mathematiker Bertrand Russell oder der Schriftsteller Henry Miller sich für sie verwendeten.

Summerhill ist eine demokratische, selbstverwaltete Schule, in der SchülerInnen und Erwachsene die gleichen Rechte haben. Die Gemeinschaft besteht aus etwa 100 Menschen, davon sind 75 SchülerInnen im Alter zwischen 5 und 17 Jahren. Das tägliche Leben an der Schule wird vom demokratischen Geist bestimmt, der sich in den School Meetings niederschlägt und wo alle Mitglieder der Gemeinschaft die gleiche Stimme haben. Diese Meetings werden normalerweise zweimal in der Woche abgehalten. Alle Regeln des Schullebens werden hier diskutiert und



“The difficult child is the child who is unhappy. He is at war with himself; in consequence he is at war with the world.”

A.S. Neill

Fotos: Summerhill School

beschlossen. Die meisten der Schulprozesse werden durch ein System von Komitees erarbeitet, die durch Abstimmung im School Meeting bestimmt werden. Natürlich kann nicht jeder immer mit allen Beschlüssen übereinstimmen und so bietet das School Meeting gleichzeitig das Forum, um Konflikte gemeinsam zu lösen.

Summerhills Philosophie ist es, allen ihre Freiheit zu erlauben und diese zu unterstützen. Dadurch wird jedes Kind befähigt, seinen eigenen Weg durch das Leben einzuschlagen, das auszuführen, von dem es selber spürt, dass es richtig ist und wofür es gemacht ist. Das Leben in der Gemeinschaft spielt für die Kinder und Jugendlichen eine große Rolle. Durch die Gemeinschaft lernen sie zu kommunizieren, zu verhandeln, Kompromisse zu schließen, aber auch Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu übernehmen. Darüber hinaus lernen sie Empathie und Respekt vor den Gefühlen der anderen. Obwohl Erwachsene wie Kinder in der Schule gleichen Status haben sind ihre Rollen doch unterschiedlich. Diese Rollen sind jedem bewusst und jeder versteht und akzeptiert die Verantwortung der Erwachsenen.

Dadurch, dass die Kinder und Jugendlichen sich aktiv an der Gemeinschaft beteiligen können, werden wichtige Kompetenzen trainiert, die zentral zur Entwicklung der Kinder beitragen. Zum Beispiel arbeiten die SchülerInnen in Schulkomitees mit und interagieren auf Augenhöhe mit den Erwachsenen. So sind sie in alle Schulprozesse involviert. Dabei erwerben sie soziale Kompetenzen wie Teamarbeit oder Kooperation oder Entscheidungsprozesse, aber auch Managementkompetenzen, Kompetenzen mit Geld umzugehen oder sogar Marketing- und Service-Kompetenzen. Sie lernen Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und den Blickwinkel der anderen zu beachten. Sie lernen Entscheidungen für sich zu treffen und ihre eigenen Projekte zu imitieren und diese selbst über lange Zeiträume zu verfolgen und zu verwirklichen.

Das Schulcurriculum in Summerhill integriert alles was hier an diesem Ort passiert. Es gibt keine klare Linie zwischen Lernen

im Klassenzimmer oder außerhalb, dabei ist die Freiheit, an angebotenen Unterrichtsstunden teilzunehmen oder nicht, ein zentraler Punkt der Schulphilosophie. Die Kinder haben das Recht zu spielen, so viel sie wollen, und können ihre Zeit und Aktivitäten selber gestalten. So lernen sie in ihrer eigenen Geschwindigkeit und nach ihren eigenen Bedürfnissen vorzugehen. Individuelle Verantwortung bedeutet hier eben auch, dass Kinder ihren Aktivitäten nachgehen können und die gesamte Schulinfrastruktur nutzen können, selbst wenn kein Erwachsener anwesend ist. Strukturierter Unterricht ist so organisiert, dass die Inhalte flexibel sind und auf die unterschiedlichsten Lernbedürfnisse Rücksicht genommen werden kann.

Die Schulzeit in Summerhill beginnt um 9:00 morgens. Dabei haben Kinder unter 12 Jahren ihre eigenen Lehrer und ihre eigenen „multi-activity“ Klassenzimmer. Klasse 1 umfasst die Kinder von 5 bis 9 Jahren und Klasse 2 die Kinder von 10 bis 12. In beiden Klassen haben die Kinder auch die Möglichkeit individuellen, vom Unterricht unabhängigen Aktivitäten nachzugehen. Am Beginn des Semesters bekommen die Kinder einen Zeitplan, in dem alle Unterrichtsstunden vermerkt sind. Sinn dieses Plans ist es, die Kinder zu informieren, welche Unterrichtsangebote es gibt und ihnen die Möglichkeit zu geben, im Kontext der Tagesstruktur ihre eigenen Entscheidungen darüber zu treffen, wie sie ihre Zeit am besten nutzen wollen: durch Spielen, der Teilnahme an Schulkomitees, informelles oder formelles Lernen etc. Die Schulregeln erlauben aber kein Fernsehen, kein Schlafen, oder Videospiele während des Schultages. Und das Schulgelände darf in dieser Zeit auch nicht selbstständig verlassen werden.

Die LehrerInnen in Summerhill haben bei der Gestaltung ihres Unterrichts viel Spielraum, aber manche Grundsätze und Anforderungen müssen erfüllt werden. So müssen jene LehrerInnen, die für die älteren SchülerInnen zuständig sind, ihre Klassen nach „GCSE Level“ unterrichten (General Certificate of Secondary Education ist eine Prüfung, der sich SchülerInnen im Alter von 14 – 16 in England, Wales und Nordirland unterziehen müssen und die als Vorbereitung für die Hochschulrei-

“Free children are not easily influenced; the absence of fear accounts for this phenomenon. Indeed, the absence of fear is the finest thing that can happen to a child.”

A.S. Neill



Jeon Ho in der Holzwerkstatt

fe dienen soll). Es gibt in Summerhill keine Zeugnisse, außer sie werden für den weiteren Schulbesuch oder den Karriereweg benötigt. An der Beurteilung werden die SchülerInnen beteiligt.

Es gibt regelmäßige Treffen, die dem Austausch unter dem Lehrpersonal dienen, wo die einzelnen LehrerInnen Unterstützung bekommen und ihre Erfahrungen teilen können. Probleme und Bedenken werden dort diskutiert. Darüber hinaus gibt es eine „Special Attention List“. Diese spezielle Liste erfasst alle neuen Kinder und all jene, die Probleme mit dem Lernen haben. Das Lehrpersonal überlegt dann gemeinsam, wie man diesen Kindern bei ihrer Entwicklung helfen kann. Den SchülerInnen steht es frei, wann sie ihre Prüfungen machen, und manche machen ihre GCSE-Prüfung zumindest in einigen Fächern früher (GCSE-Prüfungen werden in 8 bis 15 Fächern abgelegt). Es steht den SchülerInnen aber frei, ob sie diese Prüfungen überhaupt ablegen.

Mittagspause ist von 12:20 Uhr bis 13:15 und der Unterrichtstag endet zwischen 15:00 und 17:00. Danach steht es den Kindern frei, wie sie ihre Zeit verwenden. Hier sind auch Fernsehen oder >>





English classroom

Computerspielen erlaubt. Oft wird der Abend aber für Gruppenspiele genutzt, oder für Discos, die vom „social committy“ organisiert werden. Nach der Schulzeit steht es den Kindern und Jugendlichen auch frei, das Schulgelände zu verlassen und zum Beispiel ins nahe gelegene Dorf zu spazieren.

Die meisten der SchülerInnen leben während des Schuljahres in Summerhill. Speziell die Älteren ziehen es vor, in der Schule auch zu wohnen. Die Unterbringung in Summerhill ist Teil des Schulerlebnisses und notwendig für die Qualität des Lernens. Das Gelände ist so gestaltet, dass kreatives und fantasieförderndes Spiel dort stattfinden kann, egal ob individuell oder in Gruppen.

SchülerInnen können eine Beziehung zur Natur entwickeln, ein Gefühl fürs Alleinsein und haben Raum zur Reflexion und Entspannung. Es gibt Wiesen, auf denen Spiele stattfinden können, aber auch bewaldete Areale, die sich zum Hüttenbauen eignen, für Schatzsuchen oder zum Camping. Daneben gibt es noch Plätze für verschiedenste sportliche Aktivitäten. Die Unterkünfte sind unterschiedlich und richten sich nach den altersbedingten Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen. Die jüngeren sind in Schlafsälen untergebracht, wo die Kinder ihre eigenen Grenzen zu setzen lernen, aber auch Toleranz und gegenseitige Unterstützung entwickeln können. Der Bereich des eigenen Bettes kann von den Kindern selber gestaltet werden, sodass diese auch den individuellen Charakter der Kinder ausdrücken. Fehlende Privatsphäre wird durch Rückzugsmöglichkeiten wettgemacht, in denen die Kinder alleine sein können. Die älteren sind in Zimmern untergebracht. Mit der Verwendung der Schulleitungen, der OmbudsschülerInnen und des School Meetings haben die Kinder jederzeit die Möglichkeit den Zugang zu den Zimmern zu kontrollieren.

Die Beachtung der Privatsphäre für die Kinder und Jugendlichen in der Schule ist für alle in der Gemeinschaft eine sehr wichtige Regel. Das gesamte Schulareal, die Möglichkeit zu spielen, Entscheidungen zu treffen – als einzelner oder in der Gruppe/Gemeinschaft –, all das trägt zur mentalen, körperlichen und emotionalen Entwicklung der Kinder bei. Sie lernen ihre eigenen Probleme zu erkennen und zu lösen. Unterstützung bekommen sie von den gewählten OmbudsschülerInnen, von Freunden und, wenn das alles nicht hilft, vom School Meeting. Diese Wertschätzung durch die unterstützende Gemeinschaft führt nicht nur dazu, dass die Kinder ihre eigenen Probleme lösen, sondern auch dass sie gemeinschaftlich lernen sie zu lösen.

Im März 1999 veröffentlichte die Schulbehörde OfSTED (Office for Standards in Education) einen Inspektionsbericht, der relevante Änderungen in der Schulphilosophie und der pädagogischen Ausrichtung von Summerhill verlangte. Diese Änderungen hätten die Schließung der Schule zur Folge gehabt. Die Summerhill Gemeinschaft wehrte sich mit Konferenzen und anderen Mitteln und ging vor Gericht. Im März 2000 wurde der Schule schließlich Recht gegeben und die Schule bekam ihren eigenen Inspektionsmodus. Summerhill ist die einzige Schule Englands, bei deren Inspektion auch die Stimmen von SchülerInnen mit einbezogen werden.

Die Schule wird vom A.S. Neill Summerhill Trust in Form einer gemeinnützigen Stiftung getragen, die das Vermächtnis von A.S. Neill weiterführen soll und auch die Aufgabe hat, bedürftige SchülerInnen zu unterstützen. Ein Schulbesuch in Summerhill kostet zwischen 3.000 und 5.000 Pfund (4.300- 7.200 Euro) pro Trimester (3x im Jahr). Das Schuljahr 2015/2016 begann am 2. September 2015 und geht bis 21. Juli 2016. 🌱



**Kay Mühlmann** ist Wissenschaftler und Vater von zwei ehemaligen Schülern der Lernwerkstatt



#### SUMMERHILL GENERAL POLICY STATEMENT

**1) To provide choices and opportunities that allow children to develop at their own pace and to follow their own interests.**

Summerhill does not aim to produce specific types of young people, with specific, assessed skills or knowledge, but aims to provide an environment in which children can define who they are and what they want to be.

**2) To allow children to be free from compulsory or imposed assessment, allowing them to develop their own goals and sense of achievement.**

Children should be free from the pressure to conform to artificial standards of success based on predominant theories of child learning and academic achievement.

**3) To allow children to be completely free to play as much as they like.**

Creative and imaginative play is an essential part of childhood and development. Spontaneous, natural play should not be undermined or redirected by adults into a "learning experience" for children. Play belongs to the child.

**4) To allow children to experience the full range of feelings free from the judgement and intervention of an adult.**

Freedom to make decisions always involves risk and requires the possibility of negative outcomes. Apparently negative consequences such as boredom, stress, anger, disappointment and failure are a necessary part of individual development.

**5) To allow children to live in a community that supports them and that they are responsible for: in which they have the freedom to be themselves, and have the power to change community life, through the democratic process.**

All individuals create their own set of values based on the community within which they live. Summerhill is a community which takes responsibility for itself. Problems are discussed and resolved through openness, democracy and social action. All members of the community, adults and children, irrespective of age, are equal in terms of this process.

## Die Green School in Bali



Kay Mühlmann

Die Green School befindet sich auf der indonesischen Insel Bali, auf einem Campus der vom Ayung River begrenzt wird. Hier vermischen sich sanfter Dschungel mit Feldern und liefern eine einzigartige naturnahe Umgebung. Die Gebäude sind aus nachhaltigen Materialien, hauptsächlich lokalem Bambus, gefertigt und die Architektur ist so offen wie möglich. So sind z.B. die Klassenzimmer nicht von Wänden umgeben. Diese Offenheit soll positiven Einfluss auf die SchülerInnen haben, ihre Beziehungen unterstützen, indem sie bewusster und sensibler miteinander umgehen. Sie unterstützt auch die Jüngsten bei der Fähigkeit sich zu konzentrieren. Es gibt in der Green School zwar jede Menge Ablenkungen, aber diese sind „natürliche“ Ablenkungen und als solche akzeptiert, weil sie nicht mit der Konzentration im Widerspruch stehen.

Die Schule wurde 2006 von Cynthia und John Hardy gegründet, einem Ehepaar,

das sich schon mehrere Jahrzehnte zuvor in Bali niedergelassen hatte. „Wir gründeten die Green School, um ein neues Paradigma für Lernen aufzustellen. Wir wollten, dass die Kinder physische Sensibilitäten kultivieren, die sie befähigen sollen, die Welt mit zu gestalten. Wir wollen, dass die Kinder ein spirituelles Bewusstsein und emotionale Intuition entwickeln. Wir wollen, dass sie die unzähligen Möglichkeiten, die das Leben bietet, erkennen.“

2008 öffnete die Green School für die ersten 90 Kinder ihre Pforten, mit der Mission „to educate young leaders in global citizenship“: Die Schule soll ein neues Modell des Lernens bieten, das zeitlose Lehre über die Natur mit einer relevanten und effektiven Vorbereitung auf eine sich schnell verändernde Zukunft verbindet. Dieses Modell basiert auf folgenden drei einfachen Regeln: Sei regional, lass dich von deiner Umgebung führen und stell dir vor, wie deine Enkel von deinem Handeln beeinflusst werden. Acht Werte stehen

dabei im Zentrum: Integrität, Verantwortung, Empathie, Nachhaltigkeit, Friede, Gleichheit, Gemeinschaft und Vertrauen. Die Schule ist international ausgerichtet, mit einem etwa 20%-Anteil an balinesischen SchülerInnen.

#### Das Green School Curriculum

Die Green School ist keine alternativ-pädagogische Schule im eigentlichen Sinn. Sie versucht aber klassische leistungsorientierte Pädagogik mit alternativen Elementen zu verbinden. Das Kerncurriculum besteht aus den Fächern Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften, welches den Schülerinnen die Möglichkeit bieten soll, sich frei für ihre Karriere nach der Schule entscheiden zu können. Kritisches und kreatives Denken steht im Mittelpunkt und soll zu einer nachhaltigen Gestaltung ihres Lebens führen, aber auch befähigen, sich aktiv an jener des gesamten Planeten zu beteiligen.

Der Unterschied zur klassischen Schule ergibt sich aus der Verbindung >>

„Wir hatten die Vision einer natürlichen, holistischen, schülerzentrierten Lernumgebung, die unsere Schüler dazu befähigt, kreative, emanzipierte, innovative „Green leaders“ zu werden.“

**Cynthia und John Hardy**

des Kerncurriculums mit verschiedensten Ebenen experimentellen, ökologischen, unternehmerischen und künstlerischen Lernens. Die Basis für einen Green-School-Tag bilden dabei drei Rahmen, in denen der Unterricht stattfindet. Es gibt den integralen Rahmen, den Rahmen des klassischen Unterrichts, und den experimentellen Rahmen. Der integrale oder ganzheitliche Rahmen umschließt thematischen Unterricht, in dem die SchülerInnen körperlich, geistig, emotional und spirituell gefördert werden sollen. Und zwar in jeder Unterrichtseinheit. Dieser Rahmen soll die holistische Entwicklung der jungen Menschen unterstützen, ihre sich immer weiter öffnenden Interessen und die Phasen ihrer Bewusstheit. Der klassische Unterricht umfasst jene Fächer des Kerncurriculums, die einer wiederholenden Praxis bedürfen wie z.B. Englisch, Mathematik oder auch Musik. Kooperatives Lernen, die Theorie der multiplen Intelligenzen, und ein Drei-Tages-Rhythmus sind die Lernstrategien, die hier angewandt werden und zu einer tiefen Wissensverarbeitung führen sollen. Von den drei Rahmen nimmt der experimentelle den größten Raum innerhalb des Unterrichtstages ein. Die experimentellen Sessions sollen die SchülerInnen mit der „realen Welt“ verbinden. Sie sollen ihren Wert aus Lernmöglichkeiten, die am Campus oder außerhalb stattfinden, generieren, und zum Beispiel Tiergeburten, kulturelle Feste oder die Installation einer erneuerbaren Energiegewinnungsanlage einschließen. Der Unterricht in diesem Rahmen verfolgt drei Strategien: Erstens soll er unternehmerisches und technisches Lernen ermöglichen, zweitens Kunstunterricht fördern und drittens Bildung in Bezug auf Leib und Gesundheit fördern.

Die Green School schließt die gesamte Schulzeit ein, vom Kindergarten bis zum High-School-Diplom. Allerdings ist ein anerkannter Abschluss nicht das einzige Ziel: Die Green School will, dass ihre Abgänger verantwortungsvoll handeln, um zu einer selbstbewussten Generation heranzuwachsen, die einen Unterschied machen will und kann. 🌱



**Kay Mühlmann** ist Wissenschaftler und Vater von zwei ehemaligen Schülern der Lernwerkstatt



Fotos: Daniela Hirschi



### Green School 2012

*Dreieinhalb Jahre sind vergangen, seit wir aus Bali in die Schweiz zurückgekehrt sind. Unsere Tochter Jaëlle besuchte für ein Jahr die Green School in Sibang, mitten im Dschungel, ohne jegliche Englischkenntnisse. Von morgens früh bis am späten Nachmittag kam sie drei Monate lang weinend nach Hause, bis sie sich endlich verständigen konnte und Anschluss fand.*

*Wenn ich sie heute nach dieser Zeit frage, sagt sie mir, dass sie noch immer unheimlich viel positive Erlebnisse in ihrem Herzen mit sich trägt, welche sie nie vergessen wird und die sie sehr wahrscheinlich für immer geprägt haben.*

*Das eine wären ihre guten Noten in Englisch, das Leben in offenen, aus Bambus konstruierten Klassenzimmern, umringt vom Dschungel mit seinen Bewohnern. Jede Klasse hatte ihren eigenen Garten, ein Stück vom Reisfeld, Ananassträucher und Kakaopflanzen zu pflegen. Der „mud pit“ würde ihr hier in der Schweiz fehlen (das war ein Feld mit eingetrocknetem Schlamm, welches mit Wasser eingeweicht wird. Die Schüler und Schülerinnen dürfen sich darin suhlen, spielen oder sich mit Matsch bewerfen), und auch die Aufführungen und Beiträge der einzelnen Klassen jeden Freitag im Assembly, welche sie so vieles über die Erde, Menschen und Kulturen und ihre Probleme lehrte. So wurden „clean up“-Tage organisiert, an welchen alle Klassen verschiedene Bezirke oder Strandabschnitte säuberten, das Essen wurde auf einem Bananenblatt in Körben eingenommen, Strom versuchte man aus dem Fluss und gespendeten Solar-Panels zu entnehmen und es gab zwei verschiedene Toiletten: eine für kleine Entleerungen und die andere für die grossen. Wasser zum Spülen gab es keines. Die Toilette wurde nach jedem „Geschäft“ mit einer Art Heu bestreut und am Abend wurde der Topf geleert.*

*Jaëlle weiss nun, dass Nachhaltigkeit etwas ganz Wichtiges für uns Menschen und unsere Zukunft ist. Und auch, dass es gar nicht so einfach ist, unser Leben danach auszurichten.*



**Daniela Hirschi** Grundschullehrerin, 36 Jahre alt, wohnt zur Zeit mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf in der Schweiz, verheiratet, eine Tochter, 10 Jahre, und einen Sohn, 7 Jahre alt.



Raffael Sterkl

Im August dieses Jahres konnte in Indien – nahe der Grenze zu Tibet – mit Unterstützung der Tibethilfe Schweiz und der Tibethilfe Niederösterreich die Rewa-Buddhist-Model-School eröffnet werden. Gedacht für Mädchen aus ärmsten Verhältnissen, hat sie ihre Tore nun aber auch für Buben geöffnet.

Wir begeben uns in eine der mystischsten Himmelsgegenden, die es auf unserem Planeten Erde gibt. Diese abgeschiedene Region bezeichnen die Einheimischen als das „Zuhause der Götter“. Wir steigen hinauf in eine der entlegensten Regionen dieser Welt, hoch im Himalaya, wo eisige Winter die wenigen hier lebenden Bewohner sechs Monate lang komplett isolieren und so auf eine harte Überlebensprobe stellen. Eine Gegend fernab im Himalaya – Spiti Valley, Himachal Pradesh, Nordindien.

Spiti Valley gehörte einmal zu Tibet, wurde aber von Indien okkupiert und politisch integriert. Der Unterschied zu den chinesischen Besatzungsmächten ist, dass die indische Regierung den Glauben und die Kultur der Tibeter hier nicht unterbunden hat und Anhänger des Dalai Lamas nicht verfolgt werden. Deswegen findet man heute in Spiti Valley mehr vom ursprünglichen Tibet als in Tibet selbst. „Spiti“ heißt übersetzt so viel wie „Mittelland“, der Übergangsbereich also von Tibet zu Indien. In ganz Spiti Valley leben nur 12.000 Menschen, was einer Bevölkerungsdichte von zwei Menschen pro Quadratkilometer entspricht. Diese Menschen verbinden zwei gesellschaftliche Traditionen sehr stark: den Buddhismus und das Tanzen.

**Von den Tänzen**

Die traditionellen Tänze aus Spiti sind sehr, sehr langsam – dafür wird aber schon mal zwei Tage lang getanzt. Die Güte, die aus dem friedlichen Gemüt der hier beheimateten Menschen entspringt, wird durch den Tanz und durch sanfte Handbewegungen widergespiegelt und soll mentale Einigkeit im Geiste bringen. Diese Tänze werden oft von buddhistischen, lobpreisenden Gesängen umrahmt, sodass „Chaitanya“, das göttliche Licht, zu fließen beginnt. Die Leute hier sagen, es hält sie in den langen Wintermonaten bei Laune und es befriedet ihren Geist.



Mystisch wird es, wenn man einem „Lama-Tanz“ beiwohnen darf.

Es gibt unterschiedliche Gründe, warum sich Mönche kostümieren und nach zeitloser Choreografie bewegen. Ein Anlass ist der Tanz mit den unterschiedlichen „Deitys“ (Gottheiten bzw. Gottesaspekten). Es geht unter anderem darum, beim Zeitpunkt des Todes seinen „Yidam“ (Gottheit, zu der man eine besondere Beziehung hat und die im Laufe des Lebens auch wechseln kann) zu erkennen.

**Autorität einer tibetischen Kommune**

Seit dem Einfall Chinas in Tibet haben sich viele tibetische Kommunen in Indien gebildet und obwohl der Buddhismus ursprünglich aus Indien kommt, scheint es, als ob die Tibeter ihn mitgebracht hätten. Das Zentrum in einer solchen Kommune bildet immer ein Kloster und das geistige

Oberhaupt ist meist ein „Rinpoche“. Rinpoche bedeutet übersetzt „Kostbarer“ und wird meist als Ehrentitel für einen wiedergeborenen Meister verwendet, wie z.B. Seine Hoheit, der vierzehnte Dalai Lama (der nun die vierzehnte Wiedergeburt des Dalai Lamas ist).

**Kinder in tibetischen Kommunen**

Eine solche tibetische Kommune ist meist die Heimat vieler Kinder. Diese Kinder werden von ihren Eltern oftmals nicht wegen der spirituellen Suche in ein Kloster gebracht, sondern aus finanzieller und existenzieller Not heraus. Es ist oft die letzte Option für eine Familie. Dieser Abschied ist meist ein Abschied für eine sehr lange Zeit oder gar für immer. Als ich selbst in einer Mönchsschule unterrichtete, traf ich auf Kinder, die im Alter von vier Jahren hunderte oder tausende Kilometer von ihrer Heimat entfernt im

Fotos: Raffael Sterkl



Kloster lebten. Weder beherrschten sie die lokale Sprache, noch konnte jemand ihre Sprache sprechen. Abgesehen von diesem Schicksal werden die Kinder an Mönchsschulen den Umständen entsprechend gut betreut. Sie werden medizinisch versorgt, bekommen Essen, Kleidung, ein Bett zum Schlafen und sie können zur Schule gehen.

**Mönchsschule**

Der ‚Schulunterricht‘ bildet die Kinder hauptsächlich im „Dharma“. Dharma ist der ‚ethische‘ und praktische Weg für Menschen mit dem Ziel, den unfreiwilligen Zyklus der Wiedergeburt zu beenden. Mathematik, Geographie oder andere allgemeinbildende Fächer sind nebensächlich und manchmal auch gar nicht im Lehrplan vorhanden. Viele Kinder waren über die Weltkarte, die ich mitbrachte, sehr erstaunt, da sie zuvor noch nie etwas von Kontinenten gehört hatten. Sie waren hellwach und saugfähiger als ein Schwamm, als ich ihnen von anderen Planeten und unserem Sonnensystem erzählte.

Das Hauptfach einer Mönchsschule ist das Studieren und Rezitieren von Sutras und Mantras. Es gibt auch eine höher bildende Schule wie ein College. Hier wird der höchst umfangreiche Studienzweig „Dharma Philosophie“ gelehrt. Ein paar wenige begeben sich auch weiterführend in die Zurückgezogenheit und leben zwölf Jahre lang alleine in einer Höhle und meditieren, um die Natur des Geistes wieder zu entschleiern.

**Flucht vom Kloster**

Es ist keine Seltenheit, dass Mönchsschüler als junge Erwachsene von ihrem Klosterdasein flüchten, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Diese Herausforderung ist aber oft nur mit guten Freunden möglich, da sich Arbeit ohne allgemeine Schulbildung schwer finden lässt.

**Unser Projekt, Reisen und Helfen**

Als ich 2013 mit meiner Lebensgefährtin in Tashi Jong (tibetisches Exildorf) unterrichtete, lernten wir einen Lama aus Spiti Valley kennen, der uns die Problematik der Bildung von Mädchen erläuterte. Mädchen können oft nicht zur Schule >>



Raffael Sterkl über die Namensgebung der Schule:

„Rewa steht für Hoffnung und ist gleichzeitig der Name eines Yogi, der ca. 200 Meter Luftlinie von der Schule aus mit seiner Mutter in einer Höhle lebte.“

Die Mutter war eine Nonne, wurde aber vom Kloster vertrieben, als sie schwanger wurde. Ihren Beteuerungen, dass dies durch ein Wunder geschehen sei, schenkte niemand Glauben. Als ihr Sohn – Rewa – anfang, die Kinder des nicht weit entfernten Dorfes zu belehren, waren deren Eltern nicht damit einverstanden und es kam zum Streit. Daraufhin sprang der Junge mit einem Satz auf den gegenüberliegenden Berg und flog schließlich davon. So die Erzählungen. In der Höhle findet man – was ich mit eigenen Augen gesehen habe – sein Vermächtnis in Stein geschmolzen. Die Höhle wird heute als heiliger Ort geehrt und als Rückzugsort für Meditationen genutzt. Eine große Wandmalerei in der Schule erinnert an diese Geschichte.“



„Der ‚Schulunterricht‘ bildet die Kinder hauptsächlich im Dharma. Dharma ist der ‚ethische‘ und praktische Weg für Menschen mit dem Ziel, den unfreiwilligen Zyklus der Wiedergeburt zu beenden.“

Raffael Sterkl

gehen, weil die Familien dafür zu wenig Geld haben. Und da diese später verheiratet werden, bezahlt man das Schulgeld lieber für Buben. Um die stete Wiederholung dieser Denkweise zu beenden und den Mädchen die gleichen Möglichkeiten wie den Buben zu geben, haben wir in Spiti Valley ein Pionier-Projekt gestartet und eine Mädchenschule gebaut. Diese Schule wurde im August 2015 eröffnet.

Es gehen nun 100 Schülerinnen und 30 Schüler an diese Schule – eine Schule mit Internat, da die Kinder oft aus entlegenen Dörfern kommen und es ihnen sonst nicht möglich wäre, zur Schule zu gehen.

Es gibt Duschen, Betten und eine schuleigene Küche. Da das Schulgebäude etwas größer gebaut werden konnte als gedacht, sind die Türen nun auch für einige Buben geöffnet worden. Das zehnköpfige Lehrer- und Betreuer-Team umorgt die Kinder auch am Nachmittag und am Abend mit allen Notwendigkeiten. Einmal im Jahr gibt es einen großen Gesundheitscheck, der von einer Gruppe von Ärzten aus Kanada vorgenommen wird. Die Schule wurde zwar schon eröffnet, aber es fehlt noch an vielen Einrichtungsgegenständen. Für die Schlafbereiche werden noch Decken, Leintücher und Pölster benötigt. Die Küchengeräte sind momentan fast alle noch geborgt. Es werden noch Holzöfen benötigt sowie Holz zum Heizen. Wir

(Tibethilfe NÖ) versuchen (vielleicht auch mit diesem Artikel) die nötigen Spenden hierfür noch zusammen zu bekommen. Der Erhalt der Schule wird teilweise von der indischen Regierung unterstützt, aber auch durch Patenschaften und Spenden. Man kann das Projekt auch in freiwilliger Mitarbeit vor Ort unterstützen. Die Schule befindet sich im Himalayagebiet Spiti Valley, ganz in der Nähe des weltberühmten Kye Klosters, auf knapp 4.000 Meter Seehöhe.

#### Bio Pflanzen kaufen - Bildungsplätze schenken

Als Initiator eines Bio-Pflanzen-Betriebes in Neulengbach veranstalte ich jeden Frühling einen „Benefiz-Bio-Jungpflanzen-Markt“, bei dem man Raritäten, alte Sorten und „gewöhnliches“ Gemüse und Kräuter bekommt. Ein Teil des Gewinns wird der Mädchenschule in Spiti Valley gespendet.

Die Teilnahme am besagten Pflanzenmarkt ist eine Möglichkeit, um den nun gewonnenen Bildungsbereich zugunsten unterdrückter und verarmter Kinder zu schützen. Im kommenden Frühling wird dieser Betrieb generell umgestaltet und zu einem Benefiz-Betrieb umgewidmet. Jeder Einkauf fördert dann zu einem gewissen Teil ein Bildungsprojekt. Da dies Neuland bedeutet, bin ich offen und dankbar für Ihr Mitgestalten. Es wäre schön, im Frühling drei Benefiz-Bio-Jungpflanzen-Märkte zugunsten der Mädchenschule in Spiti Valley zu veranstalten. Dafür werden noch geeignete Plätze gesucht.

Infos dazu gibt es unter [www.facebook.com/gartenveden](https://www.facebook.com/gartenveden) oder [www.tibethilfe.at](http://www.tibethilfe.at)



#### Raffael Sterkl

Jahrgang 1989, besuchte als Schüler die Lernwerkstatt in Herzogenburg. Er arbeitet heute als Freizeitpädagoge, bietet pädagogisch gestaltete Gartenprojekte an Schulen an und ist Obmannstellvertreter der Tibethilfe NÖ



Vortrag von Raffael Sterkl  
„Schulen im Himalaya.  
Wege der Glückseligkeit“

am 7. April 2016, um 19 Uhr in der  
Lernwerkstatt im Wasserschloss



Fotos: Raffael Sterkl

Wir erwecken den Boden zum Leben und starten ein Gartenprojekt

## Auroville - Stadt der Zukunft

**Themenschwerpunkt > Andernorts**  
**Serie > Gemeinschaftlich Leben**

Martin Steixner



Dance Beyond - The Art of Touch and Movement: 27.12.2015 - 2.1.2016 in Auroville.  
Näheres über dieses und weitere Soulrhythms-Angebote:  
[www.soulrhythms.at](http://www.soulrhythms.at)  
[soulrhythms@icloud.com](mailto:soulrhythms@icloud.com)  
+43 676 5515233

Schon Anfang der 1980er haben wir von Auroville gehört, aber erst 2009 war es dann so weit: Ein dort angebotener Soul-Motion-Tanzworkshop war der Anlass, endlich nach Auroville in Südindien zu reisen.

Kaum angekommen - wir waren zwei Wochen vor Seminarbeginn hingekommen und wollten unnötiges Gepäck in Auroville lassen um von dort aus durch Südindien zu reisen - hat uns Auroville schon in seinen Bann gezogen. Seither ist es unsere zweite Heimat geworden. Nirgendwo sonst haben wir so viele interessierte, interessante und bewusste Menschen aus der ganzen Welt getroffen, mit ihnen getanzt, gefeiert, gelacht und von einander gelernt.

Inzwischen sehen wir es als eine unserer Aufgaben, dazu beizutragen, die Idee von Auroville wie einen Lichtsamen nach Europa zu bringen und hier tanzend zu verbreiten.

### Die Vision von Auroville

Auroville wurde 1968 mit Unterstützung der UNESCO von der damals schon über 90jährigen Mira Alfassa, genannt „The Mother“, gegründet. Diese außergewöhnliche Frau war die Partnerin von Sri Aurobindo. Sie führte nicht nur den Ashram nach Aurobindos Tod weiter, sondern verwirklichte die gemeinsame Vision einer Stadt der Zukunft: „Auroville ist eine universelle Stadt, in der Männer und Frauen aller Länder in Frieden und fortschreitender Harmonie leben können, jenseits von religiösem Bekenntnis, Politik und Nation. Der Sinn von Auroville ist die Vereinigung der Menschheit.“ Diese „Unity in Diversity“, die Einigkeit in aller Unterschiedlichkeit, ist seit inzwischen fast 50 Jahren das, was den speziellen Spirit der Community ausmacht und sie zusammenhält.

### Die Gemeinschaft heute

Auroville umfasst derzeit 80 Gemeinschaften, die jeweils eigenständig organisiert sind und unterschiedliche Schwerpunkte und Aufgaben übernehmen.

Circa 3.000 Aurovillians leben ganzjährig vor Ort, zahlreiche freiwillige Helfer, Besucher und Dauergäste beleben die Stadt. Indische Dörfer, im ehemals kargen, inzwischen üppig bewachsenen Umland, machen Auroville zu einem Mosaik aus Grünland, tamilischen Dörfern und Auroville Communities. Das goldene Matrimandir, die „Seele Aurovilles“ bildet das Zentrum. Als Ort der Ruhe und Konzentration zieht es zahlreiche Tagesgäste an. Daneben gibt es täglich Konzerte, Theater-, Tanz- und Filmvorführungen, Ausstellungen, Vorträge, Workshops und Seminare in großer Auswahl.

Auroville ist ein lebendiger Organismus und zieht Suchende, AsteigerInnen, TouristInnen und VisionärInnen jeden Alters an. Bei der Vielfalt an Nationen, ausgeprägten Individuen und Charakteren scheint es wie ein Wunder, dass die Stadt nach wie vor existiert, wächst und ein Zentrum der Innovation und nachhaltigen Entwicklung für Indien und weit darüber hinaus ist. 🌱

**Serie > Bildungspolitik**

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

**Immanuel Kant, 1784**

## Mut und Verstand Verstand und Moral

Harald Walser – Bildungssprecher der GRÜNEN – beantwortet Fragen zum „Grünen Bildungsprogramm“ sowie zu aktuellen Entwicklungen in der Bildungspolitik.

Ein Interview von Rainer Wisiak



**Herr Walser, Sie haben Germanistik und Geschichte an der Uni Innsbruck studiert und waren Mitbegründer und langjähriger Obmann der Johann-August-Malin-Gesellschaft. Vielleicht zu Beginn des Interviews einige Fragen an den Historiker Walser: Johann August Malin war ...**

Johann August Malin war ein Vorarlberger Widerstandskämpfer, der 1942 von den Nationalsozialisten wegen „Wehrkraftzersetzung, Vorbereitung zum Hochverrat und Verbreitung von Lügennachrichten ausländischer Sender“ in München-Stadelheim hingerichtet wurde.

**In diesem Sinne eine Frage – gar nicht in pädagogischer Hinsicht, sondern mehr allgemein: Wogegen wäre es heute angebracht, Widerstand zu leisten?**

Derzeit ist es angebracht, gegen eine unmenschliche Behandlung von Menschen in Not Widerstand zu leisten, derzeit ist es angebracht, deutlich zu machen, dass Flüchtlinge willkommen zu heißen sind und dass man ihnen ein Leben in Würde ermöglichen muss – und da ist sehr viel Widerstand notwendig gegen jene Kräfte, die das be- und verhindern.

**Sie sind nicht nur Bildungssprecher der Grünen ...**

Richtig, ich bin auch vergangenheitspolitischer Sprecher der Grünen, das ist ein relativ großes Aufgabenfeld, dann bin ich auch noch im Verkehrsausschuss, im Innenausschuss, im Wissenschaftsausschuss,

im Familienausschuss und in weiteren diversen Unterausschüssen – das Betätigungsfeld eines Politikers ist also relativ breit, aber natürlich ist mein Schwerpunkt die Bildungspolitik.

**Gehen wir geschichtlich noch weiter zurück. Das Bildungsprogramm der Grünen trägt den Titel „Mut und Verstand. Verstand und Moral“ und bezieht sich auf einen Ausspruch von Kant. Ist Kant überhaupt noch aktuell?**

Kant ist noch aktuell – nur ist die Gesellschaft natürlich jetzt eine andere als damals. Kant schreibt, denkt für den emanzipierten Bürger oder den Bürger, der sich emanzipieren kann, der nur den Mut haben muss, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Er definiert Aufklärung ja als Ausgang der Menschheit aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit. Heute muss man natürlich noch verschiedene andere Komponenten dazunehmen – man kann ja bei Kindern, die aus einer tristen sozialen Situation heraus nicht in der Lage sind, sich Bildung anzueignen, schlecht von selbstverschuldet reden.

**Zum Programm. Steigen wir thematisch einfach bei jener Forderung im Grünen Bildungsprogramm ein, die da lautet: Ethikunterricht anstelle des Religionsunterrichts und konfessioneller Unterricht als Freifach. Stimmt das so?**

Ich würde es ein bisschen anders ausdrücken: Ich trete für einen überkonfessionellen Religionen- und Ethikunterricht >>



**Martin Steixner**  
Soul Motion Teacher und Trager Praktiker und **Romana Tripolt**, Psychotherapeutin und 5Rhythmenlehrerin bieten mit „Dance Beyond“ einer kleinen Gruppe Mitreisender die Gelegenheit nach Auroville zu kommen und über den Jahreswechsel zu tanzen. Das Quiet Healing Center, direkt am Meer gelegen, bietet den idealen Rahmen.



„Wenn wir wollen, dass Kinder vernetzt denken, dann müssen wir auch vernetzt unterrichten.“

Harald Walser



„Ich glaube, dass die Herausforderung für Schule und Gesellschaft heute die ist, Menschen aus unterschiedlichen Kultur- und Religionskreisen gemeinsam über Werte diskutieren zu lassen.“

Harald Walser

– Plural – als Pflichtfach ein. Ich halte Religion für etwas sehr Wichtiges in der Vermittlung, weil es unsere Kultur entscheidend mit beeinflusst hat, das ist überhaupt keine Frage. Ich glaube aber, dass die Herausforderung für Schule und Gesellschaft heute die ist, Menschen aus unterschiedlichen Kultur- und Religionskreisen gemeinsam über Werte diskutieren zu lassen. Und ich möchte deshalb die Erziehung von Kindern bezüglich Themen wie Sexualkunde, Todesstrafe oder die Stellung der Frau in der Gesellschaft weder einem fundamentalistischen katholischen Pfarrer noch einem in irgendeiner Form extremen muslimischen Religionslehrer überlassen, sondern ich möchte, dass das durch qualifizierte staatlich ausgebildete Fachkräfte stattfindet. Und ich möchte gleich dazu sagen: ein großer Teil des Religionsunterrichtes findet heute bereits als Ethik- und Religionsunterricht statt. Nur ist die jetzige Situation, glaube ich, nicht befriedigend, denn wir haben Klassen, wo ein großer Teil gar keine Konfessionen hat und wir haben Klassen, die sehr zersplittert sind, die 30% muslimische, 20% katholische und vielleicht 10% evangelische oder orthodoxe Kinder

haben und ich sehe nicht ein, weshalb jede dieser Gruppen einen eigenen Religionsunterricht haben soll und ein Teil gar keinen, weil er konfessionslos ist, sondern ich glaube, dass man sich über das, was gesellschaftlich relevant ist, gemeinsam auseinandersetzen sollte.

**Und wenn der konfessionelle Unterricht als Freifach gewählt werden könnte – wer sollte den finanzieren?**

Ich glaube, dass wir da jetzt keinen Kulturkampf gegen die Kirchen eröffnen sollten, ich kann mir durchaus vorstellen, dass der Staat diesen konfessionellen Unterricht unterstützt.

**Das tut er im Moment – geregelt durch das Konkordat – ja eh recht großzügig. Es kostet aber den österreichischen Staat, wie es die Initiative gegen Kirchenprivilegien aufgelistet hat, jährlich in Summe eine Milliarde Euro.**

Der Betrag scheint mir etwas zu hoch gegriffen ...

**Wenn man alle konfessionellen Privatschulen (derzeit zum Beispiel 335 katholische und 30 evangelische Schulen,**

**Harald Walser**

Jahrgang 1953, geboren und aufgewachsen in Vorarlberg, verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen. Von 1978 bis 2008 Lehrer am Gymnasium Feldkirch, davon die letzten 5 Jahre als deren Direktor. Daneben Lehrbeauftragter an der Uni Innsbruck und Kolumnist der Vorarlberger Nachrichten. 2008 Einzug in den Nationalrat als Abgeordneter der Grünen, seit 2009 deren Bildungssprecher.

Zum Grünen Bildungsprogramm: [www.gruene.at/partei/programm/gruene-teilprogramme](http://www.gruene.at/partei/programm/gruene-teilprogramme)

**deren Lehrergehälter und Erhaltungskosten der Staat zahlt) und Pädagogische Hochschulen und Universitäten und auch die Pensionen aller ReligionslehrerInnen mit einbezieht?**

Dann ergibt das natürlich ein breites Band ...

**Wenn man solche Beträge hört, ist es dann nicht verständlich, dass freie Schulen anklopfen und sagen: Ja wir bitte auch!**

Vollkommen zu Recht!

**Wie ist die Stellungnahme der Grünen dazu?**

Wir sind für die Gleichstellung von nichtkonfessionellen mit konfessionellen Schulen, das heißt, ich sehe nicht ein, warum nichtkonfessionelle Privatschulen, die ja eine enorm wichtige Funktion in unserem Schulsystem ausüben, weil sie Alternativangebote haben, die das staatliche Schulsystem nicht anbietet, gegenüber konfessionellen Privatschulen benachteiligt sind. Diese Formulierung der Gleichstellung wurde übrigens gerade gestern in unserem „Leitantrag Bildung“ wieder verankert, der beim nächsten Bundeskongress beschlossen wird. Also nur, um den Stellenwert deutlich zu machen – da steht sogar im Leitantrag, der ja nur in relativ knapper Form die Bildungsphilosophie der Grünen ausdrücken soll, die Formulierung drin: Wir fordern die Gleichstellung nichtkonfessioneller Privatschulen mit konfessionellen Privatschulen.

**Die Grünen sind momentan in fünf Landesregierungen vertreten, haben aber nirgendwo das Bildungsressort inne. Weil es von den etablierten Parteien nicht so gerne aus der Hand gegeben wird?**

Auch, aber es hängt noch mit etwas anderem zusammen: Es sind viele Posten zu vergeben – und das haben Parteien gerne.

**In Vorarlberg konnten die Grünen ja eine wesentliche Forderung ihres Programms – die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen – gemeinsam mit der ÖVP umsetzen.**

Ja, und ich halte das auch für den größten Erfolg der Regierungsverhandlungen – das ist einzigartig! Daran sind Rot und Schwarz seit Otto Glöckel jetzt hundert Jahre lang gescheitert – seit 1920 geht diese Auseinandersetzung. Und wenn das

jetzt in Vorarlberg gelingt, dann ist das ein Jahrhundertereignis – bildungspolitisch!

**Neben der Gesamtschule und dem Ethikunterricht – was wären noch wesentliche Bestandteile des Grünen Bildungsprogramms?**

Also, einer der für mich wesentlichsten Bestandteile ist eine Aufwertung der Kindergartenpädagogik. Ich glaube, da liegt vieles im Argen, das beginnt bei der Ausbildung der KindergartenpädagogInnen. Österreich ist inzwischen das einzige Land in Europa, das es nicht schafft, die KindergartenpädagogInnen auf tertiärem Niveau – also auf Hochschulniveau – auszubilden. Bis vor zwei Jahren haben wir immer noch gesagt: es gibt zwei Länder – Malta und Österreich. Im Gegensatz zu Österreich hat Malta aber die Zeichen der Zeit erkannt und hier eine entsprechende Reform umgesetzt. Wir haben vorletztes Jahr beschlossen, die LehrerInnen-Ausbildung neu zu organisieren – und haben diesen ganz zentralen Bereich leider nicht berücksichtigt. Das ist falsch, weil die Ausbildung nicht jenes Niveau hat, das wir brauchen. Es ist falsch, weil Berufsentscheidungen nicht schon mit 14 Jahren fallen können, wie sie derzeit fallen müssen, wenn ich eine BAKIP (Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik) besuchen möchte. Und es ist ökonomisch, weil derzeit aufgrund der schlechten Bezahlung oft nur ein Viertel bis ein Drittel der AbsolventInnen der BAKIPs auch wirklich in einem Kindergarten zu arbeiten beginnen. Es ist also eine extrem teure Ausbildung, die ihren eigentlichen Zweck – nämlich genügend und gutes Personal zu rekrutieren – nicht erfüllt. Also: dringender Reformbedarf! Das wäre für mich ein ganz wesentlicher Punkt.

**Die Ausbildung auf Uni-Niveau anzuheben, was letztlich auch zu höheren Löhnen führen würde?**

Natürlich. Ich gehe davon aus, dass wir (wird laut) ALLE Pädagoginnen und Pädagogen in unserem Bildungssystem gleich bezahlen, weil sie eine gleichwertige Ausbildung haben. Es ist nicht einzusehen, dass zum Beispiel mein Berufsstand – AHS-Lehrer – derartig bevorzugt ist: höchste Bezahlung, geringste Lehrverpflichtung, höchstes Sozialprestige, geringste Arbeitszeit. Das ist nicht

nachvollziehbar, das ist ungerecht! Und alle sagen in den Sonntagsreden: der elementarpädagogische Bereich ist wichtig, die Volksschule ist entsprechend wichtig. Ja, das muss sich auch zeigen, das muss ich als Staat beweisen, dass das wichtig ist. Das Gehalt ist dabei nicht das einzige, ist aber ein Beispiel für die Wertigkeit eines Schultyps.

**Die Schullandesrätin von Vorarlberg hat gemeint, bis die Gesamtschule dort flächendeckend umgesetzt ist, wird es noch 8 – 10 Jahre dauern. Eine solche Forderung nach Aufwertung der Elementarpädagogik klingt nach 100 Jahren ...**

Das klingt sicherlich nach mehr Jahren. Das Problem der Politik, nicht nur, aber speziell in Österreich, ist, dass wir bei politischen Maßnahmen nur von einer Wahl bis zur nächsten Wahl denken. Verantwortliche Politik denkt aber an die nächste Generation. Und wenn ich Bildungspolitik mache, kann ich nur Bildungspolitik für die nächste Generation machen und ich muss mir im Klaren sein, dass, sagen wir, wenn ich in verantwortlicher Position gute Reformen umsetze, ich nicht derjenige oder diejenige sein kann, die dann auch die Ernte dafür einfährt – weil das langwierige Prozesse sind. Da braucht es auch ein Umdenken in der Pädagogik. Und wir versuchen das in unserem Leitantrag anders als andere auch so zu formulieren. Wir haben die Themen jetzt dort nicht aufgeteilt nach Elementarpädagogik – Schule – Universität, sondern wir haben dort zum Beispiel das Motto „Partizipation, Teilnahme, Demokratisierung des Systems“. Eine andere Überschrift heißt „Zeit lassen“. Kinder brauchen Zeit! Es ist unverantwortlich, so zu tun, als ob Kinder im gleichen Alter zu jedem Zeitpunkt genau dieselbe Leistungsfähigkeit hätten und es kann sein, dass der eine Sechsjährige vielleicht ein/zwei Lernjahre Vorsprung gegenüber einem anderen hat. Deshalb müssen wir sie aber nicht trennen, sondern wir müssen schauen, dass wir ein flexibles System haben, in dem Kinder individuell ihre Zeit und ihre Geborgenheit finden.

**Diesbezüglich gibt es ja schon zig private Schulinitiativen, die das nicht seit Jahren, sondern schon seit >>**

„Österreich ist inzwischen das einzige Land in Europa, das es nicht schafft, die KindergartenpädagogInnen auf tertiärem Niveau – also auf Hochschulniveau – auszubilden.“

Harald Walser

Jahrzehnten so vorleben. Dennoch sind die Subventionen der freien Schulen seit 2012 um 25% zurückgegangen, weshalb es jetzt im Oktober ja auch zu einer großen Protestkundgebung der freien Schulen vor dem Unterrichtsministerium kam.

Also, ich halte mich für einen Vorkämpfer der Subventionen und ich habe mit der damaligen Unterrichtsministerin Claudia Schmid noch ausgehandelt, dass die Subventionen erhöht werden – und sie sind ja auch auf € 1000 pro Jahr pro Kind erhöht worden. Das ist natürlich immer noch zu wenig, aber es war gegenüber der vorangegangenen Situation mehr. Wenn wir jetzt von einem Rückgang sprechen, dann ist das keine Budgetkürzung, sondern darauf zurückzuführen, dass wir heute deutlich mehr Kinder in alternativen Privatschulen haben, der Budgetposten aber gleich geblieben ist – was dazu geführt hat, dass die Förderung pro Kind auf € 750 gesunken ist. Aber: Vollkommen klar – das ist kein Zustand. Das muss verändert werden!

**Im Interview mit Matthias Strolz in der vorangegangenen Ausgabe des freigeist meinte dieser: „Mit dieser Regierungskoalition SPÖ/ÖVP wird es für die freien Schulen keine Lösung geben, weil die das einfach nicht wollen, weil sie auch den Machtzugriff auf das Schulsystem weiter bei sich halten wollen und die freien Schulen sind für sie so etwas wie ein Ausdruck von Kontrollverlust.“ Können Sie diesem Zitat zustimmen?**

Ja, das ist ganz klar so! Was wir dringend brauchen – und das ist auch für uns eine ganz zentrale Forderung: nicht die Politik muss raus aus der Schule, sondern die Parteipolitik! Schulen sind politische Orte. Wir müssen aber dafür sorgen, dass der parteipolitische Zugriff auf die Schulen Richtung Null dezimiert wird, dass wir das ganze System demokratisieren, dass wir Mitbestimmungsmöglichkeiten für alle Beteiligten wie zum Beispiel Schulgemeinschaftsausschüsse schaffen, nicht nur in der Oberstufe/Sekundarstufe 2, wie wir es derzeit haben, sondern dass Betroffene mitreden und mitbestimmen können und dass wir wegkommen vom jetzigen System, wo halt schlussendlich über die Landesschulräte – die immer noch nach Parteiproporz zusammengestellt sind – entsprechende Posten vergeben werden. Also: Parteipolitik muss raus aus der Schule.



**Das Parteibuch ist also immer noch das wichtigste Buch in den Schulen?**

Ich würde meinen, das hat sich insofern ein bisschen gebessert, als die sogenannten Großparteien nicht mehr so groß sind und teilweise auch nicht mehr in der Lage sind, alle Posten, die sie gerne vergeben würden, auch zu besetzen, weil sich nicht mehr so viele Menschen zu ihnen bekennen. Also insofern ist es ein bisschen besser geworden, aber es ist immer noch kein befriedigender Zustand. Wie gesagt: Grundsätzlich brauchen wir ein System, in dem vor allem einmal die Betroffenen mitreden: Eltern, Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen, Lehrer. Ich kann mir aber auch die Einbindung des gesellschaftlichen Umfeldes vorstellen, in dem das stattfindet, sprich: der Gemeinden – wobei ich jetzt nicht möchte, dass der Bürgermeister die SchuldirektorInnen bestimmt. Aber ich glaube, dass wir Gemeinden oder Schulträger – das können Vereine, Elternverbände oder Einrichtungen wie Kirchen sein, da gibt es ja schon viele funktionierende Modelle – dass wir da die Verantwortlichen mit einbinden sollten.

**Stichwort „Schulautonomie“ ...**

Richtig. Und innerhalb der Schule dann, so würde ich meinen, sollen dann die Betroffenen das Sagen haben, anders ausgedrückt: Wie ich unterrichte, wie ich den Tag gestalte – Stichwort Stundenplan – das muss man nicht am Minoritenplatz

(Anm.: Sitz des Bundesministeriums für Bildung und Frauen) in Wien entscheiden, auch nicht im Landesschulrat in St.Pölten, in Bregenz oder Innsbruck, sondern das muss vor Ort entschieden werden. Die Schulen müssen in der Lage sein, beispielsweise wegzukommen von diesem Fächerkanon, den wir jetzt haben. Sie müssen in der Lage sein, von den 50-Minuten-Einheiten wegzukommen. Wenn wir wollen, dass Kinder vernetzt denken, dann müssen wir auch vernetzt unterrichten! So kann es ja nicht sein: jetzt habe ich in der ersten Stunde Englisch, in der zweiten Stunde Deutsch, dritte Stunde Mathematik, vierte Chemie und dazwischen habe ich vielleicht noch eine Turnstunde gehabt. Und alles hat miteinander nichts zu tun. Und am Schluss sollen die Kinder vernetzt denken? Das kann so nicht sein, wir brauchen da also völlig andere pädagogische Ansätze – und diesen Freiraum braucht die Schule.

**Im November will die Regierung die Ergebnisse der von ihr einberufenen Bildungsreformkommission präsentieren. Werden das große Schritte sein?**

Das kann jetzt aber nur eine rhetorische Frage sein, oder? (lacht herzlich) Das wird eine „Zwerglerreform“ werden, wo man viel heiße Luft verbreitet, aber die zentralen Punkte nicht angeht. Ich fürchte, es wird nicht einmal was die Schulverwaltung anlangt entsprechende Schritte geben.

Foto: Reinhard Kraus



„Das Problem der Politik, nicht nur, aber speziell in Österreich, ist, dass wir bei politischen Maßnahmen nur von einer Wahl bis zur nächsten Wahl denken. Verantwortliche Politik denkt aber an die nächste Generation.“

Harald Walser

**Themenwechsel – von der Reformkommission zur Reformpädagogik. Wie machen Sie sich ein Bild vom Schulalltag in freien Schulen?**

Ich habe immer wieder an freien Schulen hospitiert, wie beispielsweise in der Montessori-Schule in Graz oder in der Lernwerkstatt Brigittenau war ich mehrfach, und dann werde ich natürlich immer wieder zu Diskussionen in Schulen eingeladen.

**Lässt das Ihr Zeitmanagement zu oder würden Sie das gerne vermehrt machen?**

Sagen wir so: Es ist unbedingt notwendig, dass man das macht! Ich war jetzt zum Beispiel in der Sonderschule für Behinderte in Mäder, weil die dortigen Lehrkräfte mit meiner Positionierung keine große Freude haben, weil ich ja prinzipiell für die Abschaffung von Sonderschulen bin. Denn ich glaube, wenn wir „gemeinsame Schule!“ sagen, dann möchte ich alle Kinder drin haben, dann möchte ich nicht wegen Behinderungen oder wegen sonstiger Dinge ausgrenzen. Da ist dann natürlich der direkte Kontakt mit den Lehrkräften solcher Schulen sehr notwendig. Ich war übrigens auch in der Sonderschule in Reutte, um das dortige Konzept kennenzulernen. Da war ich sogar zwei Tage lang – das sind dann schon sehr beeindruckende Besuche.

**Reutte in Vorarlberg?**

Nein, Reutte in Tirol. Dort hat der Direktor der Sonderschule sich die Aufgabe gestellt, sich sozusagen selber abzuschaffen. Dem ist es gelungen, dass im Bezirk Reutte heute ein inklusives Schulmodell besteht. Alle Sonderschul-Kinder sind ins Regelschulwesen integriert. Das ist eine Riesenleistung gewesen, die er dort vollbracht hat. Noch dazu unter schwierigen Bedingungen, weil das eine sehr gebirgige Gegend ist und es deshalb doppelt schwer ist – in Wien wäre das wesentlich einfacher. Aber mit viel Überzeugungsarbeit ist ihm das gelungen – das finde ich sehr beeindruckend. Ich war zum Beispiel auch in Südtirol, wo es ein inklusives Schulsystem gibt.

**Auf ihrer Homepage beschreiben Sie einen Ihrer Grundsätze mit „Nit lugg lo“ – eine Übersetzung dafür für Nicht-Vorarlberger ...**

Dran bleiben! „Nit lugg lo“ bedeutet, dass

man versucht, auch wenn es Widerstände gibt, wenn es Rückschläge gibt, dass man ein Ziel kontinuierlich verfolgt – manchmal über Jahre hinweg, auch wenn es mühsam ist.

**Für die Grünen – vielleicht nun zum Schluss noch einmal zusammengefasst – heißen diese Ziele im Bildungsbereich ...**

Alles das, was ich bisher genannt habe: gemeinsame Schule, inklusives Schulwesen, Aufwertung der Kindergartenpädagogik, Aufwertung alternativer pädagogischer Konzepte – alle diese Dinge. Schule ist eine komplexe Angelegenheit, das kann man nicht so isoliert betrachten, man muss alles vernetzt sehen.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

Gerne. 🍀



**Rainer Wisiak** ist Waldorf- und Montessori-Pädagoge, war mehrere Jahre Begleiter in der Lernwerkstatt und arbeitet derzeit in einem Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik in Wien

## Oh nein, die Kinder streiten!

Ein Zusammentreffen von Menschen ist ohne Konflikte nicht möglich. Im folgenden Artikel wird in Anlehnung an die Erkenntnisse von Emmi Pikler erörtert, wie der Waldkindergarten Graz\* versucht, eine kindgerechte Konfliktbegleitung zu leben.

Michaela Kober

Wenn Menschen, egal welchen Alters, miteinander in Kontakt treten, kann vieles passieren. Es kann ein schöner Moment der Begegnung werden, der den Beteiligten Freude schenkt. Es kann aber auch ein Konflikt entstehen. Dazu braucht es bekanntlich nicht einmal Worte. Bereits Säuglinge sammeln im Umgang mit anderen ihre ersten Sozialerfahrungen, die nicht immer angenehm sind. Ein Konflikt ist bei den meisten Menschen negativ behaftet, auch wenn der Ausgang noch gar nicht feststeht. Wir assoziieren damit Stress, etwas Unangenehmes, etwas, das am besten vermieden oder möglichst schnell aus der Welt geschafft wird. Es stellt sich die Frage, ob es nicht die Aufgabe von uns Erwachsenen ist, die Kinder vor diesen stressigen Situationen zu schützen. Soll in der Begleitung von Kindern nicht darauf Acht gegeben werden, Konflikte zu vermeiden? Streit zu schlichten und den Kindern den Druck zu nehmen, selbst entscheiden zu müssen, wie ein Konflikt zu lösen ist? Wir Erwachsenen wissen ja ohnehin, was gerade das Beste ist...

### Die Haltung zu Konflikten

Ich weiß noch gut, wie sich das Gründungsteam vor drei Jahren zur Konzeptarbeit zusammengesetzt hat und irgendwann beim Thema „Konfliktbegleitung“ gelandet ist. Es wurde viel diskutiert, viel reflektiert, Erfahrungen und Erkenntnisse eingebracht. Recht bald wurde klar: Wir können uns erst dann ernsthaft Gedanken darüber machen, wie wir die Kinder begleiten, wenn wir uns unserer eigenen Haltung gegenüber Konflikten bewusst sind.

Im Waldkindergarten Graz gelten Konflikte grundsätzlich als wertvolle, natürliche und notwendige Ressource in der Persönlichkeitsentwicklung. Die Kinder können sich darin üben, Gefühle wahrzunehmen und zu benennen, Bedürfnisse zu erkennen und auszusprechen, den eigenen Willen durchzusetzen und auch nachgeben zu lernen. Dafür braucht es einen Rahmen, der dies ermöglicht, es braucht Offenheit von den Erwachsenen und es braucht Zeit. Gerade Zeit ist etwas, das in der heutigen Gesellschaft ein seltenes Gut geworden ist. Stets gilt es einen Plan zu verfolgen, denn zu gewissen Zeiten

ist dies oder jenes zu erledigen. Wir im Waldkindergarten haben da den großen Vorteil, dass drei Erwachsene eine Gruppe von derzeit maximal 20 Kindern begleiten. Trotzdem wird deutlich, dass die ideale Konfliktbegleitung wohl durchdacht, ständig reflektiert und kritisch betrachtet werden muss.

Im Waldkindergarten ist das freie Spiel zwar vorherrschend, trotzdem gibt es einen zeitlichen Rahmen und eine Struktur, die eingehalten werden soll. Es ergibt sich somit die Frage nach der Prioritätensetzung. Ist es wichtiger an der Struktur festzuhalten - was ebenso ein erzieherisches Anliegen ist - oder hat es mehr Bedeutung, von der Struktur zu lassen und den Kindern die Zeit zu geben, die sie brauchen, um einen Konflikt zu bewältigen? Unserer Erfahrung nach gibt es kein Rezept für richtiges Handeln. Das „richtige Handeln“ ergibt sich aus den Bedürfnissen der Kinder, die im Mittelpunkt stehen. So kann es einmal der Fall sein, dass ein Signal oder Hinweis zum gemeinsamen Mittagessen den roten Topf, um den sich der Konflikt gedreht hat, unwichtig werden lässt, weil die Kinder Hunger haben. In diesem Fall erachten wir es als wichtig, das Gespräch trotzdem in Ruhe zu beenden. Ein anderes Mal kann ein Konflikt dermaßen bedeutend sein, dass alles andere in diesem Moment uninteressant für die Kinder ist. In so einem Moment ist es für uns wichtig, die Kinder, wenn irgendwie möglich, bei ihrem Thema in Ruhe zu begleiten. Dies ist gerade im Kindergarten kein einfaches Unterfangen. Es verlangt, die strukturellen Bedürfnisse zurückzustellen und ein gutes Zusammenspiel der Pädagoginnen und Pädagogen, sodass beispielsweise klar ist, dass der Rest der Gruppe mit dem Mittagessen wie gewohnt beginnt. Dabei sollen aber auch die eigenen Bedürfnisse nicht außer Acht gelassen werden. Eine authentische Begleitung ist gefordert! Wenn also gerade gar keine Geduld aufzubringen ist oder keine Zeit für eine gute Begleitung da ist, weil der Bus bereits wartet, ist es in Ordnung, dies dem Kind zu vermitteln. Entscheidend dabei ist, vorher die Kinder zu hören und sie in Ruhe in ihrem Konflikt anzuerkennen. Im Sinne Emmi Piklers gehört es zu einer guten Haltung gegenüber Konflikten, zu verstehen, worum es

jeder Person geht. So wird jede Sichtweise gehört und anerkannt und es nimmt den Beteiligten bereits ein hohes Maß an Stress und Druck. Ebenso bedeutend ist es, Sicherheit im eigenen Tun zu haben. Das heißt zu wissen, wie wir im Team Konflikte begleiten wollen. Zu wissen, dass auf die anderen Verlass ist, die sich um die täglichen Rituale kümmern. Und schließlich zu wissen, dass diese Form der Konfliktbegleitung für die Kinder bedeutsam ist und ihnen auf ihrem Weg hilft.

### Ein Konflikt bahnt sich an

Am Anfang steht das **Auge**. Für uns ist die Basis einer guten Konfliktbegleitung die eigene Präsenz und das aufmerksame, neugierige Beobachten der Kinder. Ist erkennbar, dass sich zwischen Kindern eine Situation anspannt, sollte auch das Beobachten intensiver werden. Dabei spielt es eine große Rolle, wie gut die pädagogischen Begleiterinnen und Begleiter die Kinder kennen. Spitzt sich die Auseinandersetzung zu, ist es von Vorteil, sich langsam zu nähern, sodass die Kinder die erwachsene Person spüren und wissen: wenn Hilfe benötigt wird, ist sie da. Solange keines der Kinder Blickkontakt aufnimmt, ist ein Eingreifen nicht nötig. Wird Blickkontakt gesucht, ist das Kind mit der Situation bereits überfordert und braucht Hilfe.

### Als nächstes kommt der **Mund**.

Nun wurde vom Kind verdeutlicht, dass es Hilfe braucht. Unser Ansatz ist es, stets auf Augenhöhe mit dem Kind zu kommunizieren, nichts in die Aussagen der Kinder hineinzuinterpretieren und möglichst mit einer unvoreingenommenen Haltung der Situation zu begegnen. Anfangs ist es wichtig, Verständnis zu zeigen und die beteiligten Kinder ihre Sicht des Problems schildern zu lassen. Es scheint nötig zu sein, jenes Kind zuerst reden zu lassen, das Hilfe signalisiert hat. Es ist darauf zu achten, die Kinder nicht mit einem Zuviel an Fragen zu überfordern, da vor Schuleintritt eine Antwort auf einer konkreten Ebene entwicklungspsychologisch oft nicht möglich ist. Viel wichtiger ist es, die Stimmungen der Kinder wahrzunehmen und darauf einzugehen. Fragen, die beim Bauchgefühl bleiben, können von den Kindern leichter bearbeitet werden. Wir sind bemüht zu hören, was die Kinder

„Das Auge allein genügt nicht um zu sehen. Wir müssen beobachten, fühlen und denken, uns in die Welt des Kindes einfühlen, einleben“

Emmi Pikler



„So geht das aber nicht!“



„Mit Schwert und Krallen werden wir uns einig.“

### Literatur:

- Miklitz, Ingrid: Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Berlin, 2007. Cornelsen Verlag Scriptor.
- Pikler, Emmi: Friedliche Babys – zufriedene Mütter. Pädagogische Ratschläge einer Kinderärztin. Freiburg, 2005. Herder Verlag
- Schede, Hans-Georg (2000): Der Waldkindergarten auf einen Blick. Freiburg, 2000. Herder Verlag

\* Die Verwendung des Begriffs „Waldkindergarten Graz“ ist als Markenname und Arbeitstitel zu verstehen. Es wird jedoch ausdrücklich darauf verwiesen, dass der Rahmen des Steiermärkischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes derzeit keine Waldkindergärten vorsieht und die Institution daher als Einrichtung für eine flexible Gruppe geführt wird.

sagen, versuchen die Kinder zuerst selbst Lösungen finden zu lassen und erst in weiterer Folge bringen wir Ideen ein, die aus unserer Sicht den Kindern helfen könnten. Wir lassen aber die Kinder entscheiden, was sie brauchen, damit sie in Ruhe weiterspielen können.

### Schließlich folgt die **Hand**.

Ist der Konflikt bereits so weit fortgeschritten, dass ein konstruktives Gespräch nicht mehr möglich ist, braucht es mehr Kontakt mit dem Kind, das sich sehr stark in seinen Emotionen befindet. Eine sanfte, ruhige Berührung signalisiert, dass jemand da ist, der helfen kann. Eine spürbare Hand sagt mehr, als mit Worten möglich ist. Die Berührung sollte jedoch nie so sein, dass sich das Kind bedrängt fühlt oder durch die Pädagogin / den Pädagogen einen zusätzlichen Stress erfährt. Emmi Pikler zufolge müssen wir uns bewusst sein, dass die Art, wie wir ein Kind berühren, vieles vermittelt. Es ist charakteristischer als unsere Worte, unser Blick und unser Lächeln. Unsere Hände können nicht lügen, sie verraten unsere Ungeduld oder Gereiztheit (vgl. Pikler, S. 61). Als Erwachsene dürfen wir nicht zulassen, dass jemand verletzt wird! Daher braucht es eine sofortige, eindeutige Botschaft. Dem Kind muss der Ernst der Lage über Mund und Hand so vermittelt werden, dass es versteht, was in Ordnung ist und was nicht.

### Die Bedeutung der Natur in der Konfliktbegleitung

Wir vom Waldkindergarten spüren, dass die Natur einen ständigen Einfluss auf die Menschen hat, die sich in ihr bewegen. Es ist eindeutig erkennbar, dass die Gruppenstimmung eine andere ist, wenn es regnet, sehr heiß ist, der Wind etwas stärker weht oder wenn es eisig kalt ist. Der Wald bietet abgesehen von extremen Witterungseinflüssen eine beruhigende, ausgleichend-harmonische Atmosphäre und nebenbei viel Platz nach allen Seiten. Laut Miklitz fördert der Wald die innere Ruhe, das Wohlbefinden und die Konzentrationsfähigkeit. Die Stille trägt zu gleichmäßigen Bewegungen und einem gleichmäßigen Atem bei (vgl. Miklitz, S. 28f., 71). Das tut nicht nur den Kindern gut, sondern erzeugt auch bei

den Erwachsenen Ausgeglichenheit und Zufriedenheit (vgl. Schede, S. 25). Durch diese Gegebenheiten lässt sich behaupten, dass das Konfliktpotenzial in Waldkindergärten deutlich geringer ist als in engen, geschlossenen Räumen und die Begleitung von Konflikten durch die positiven Wirkungen des Waldes stressfreier und natürlicher geschehen kann.

### Der Alltag

Die erwähnten Gedanken und Erkenntnisse bilden die theoretische, wenn auch sehr praxisorientierte Basis unseres Waldkindergartenalltags in der Konfliktbegleitung. In den täglichen Situationen mit den Kindern merken wir, dass es nicht immer so einfach ist, seinen eigenen inneren Plan und die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und den Kindern die nötige Präsenz und Zeit zu schenken. Eine Konfliktbegleitung im geschilderten Sinne im Alltag umzusetzen ist ein Prozess, der wohl nie abgeschlossen werden kann. Und doch liegt gerade hier die spannende Würze im Leben. Es ist ein ständiges Reflektieren der eigenen Haltung, der eigenen Handlung und der einstimmigen Begleitung im Team. Ein regelmäßiger Austausch zwischen den Erwachsenen, bzw. wenn nötig mit Kolleginnen und Kollegen anderer Kindergärten oder einer Supervisorin / einem Supervisor ist daher für uns ganz wesentlich, damit auch wir nicht aufhören zu lernen und zu wachsen. Die größte Lehrmeisterin ist jedoch die Natur. Wenn wir ehrlich bemüht und offen sind, mit der Natur zu sein und das, was sie uns täglich im Waldkindergarten spüren lässt, aufzunehmen und anzunehmen, werden wir jeden Tag reich mit Freude, Ruhe und Leichtigkeit beschenkt. Ein stärkendes Geschenk für eine schöne Zeit mit den Kindern und eine gelingende Konfliktbegleitung. 🌿



**Michaela Kober**  
Studium der Erziehungs-  
wissenschaften und zerti-  
fizierte Waldpädagogin.  
Gründungsmitglied des  
Waldkindergartens Graz.  
Seit 2013 Waldkindergärt-  
nerin im Waldkindergarten  
Graz, derzeit in Babypause.  
[www.waldkindergarten-  
graz.at](http://www.waldkindergarten-graz.at)

## Relaunch des Netzwerks der Freilerner

Wir starten als „Netzwerk der Freilerner – Verein für freie und selbstbestimmte Bildung“ in eine neue Etappe.

Gudrun Totschnig

### Die Vorgeschichte

Die Freilerner-Plattform [www.freilerner.at](http://www.freilerner.at) hat seit ihrem Bestehen unzähligen Menschen wertvolle Dienste bereitgestellt: die Plattform-Benutzer (Freilerner wie Homeschooler) nutzten die Möglichkeit, sich zu vernetzen, Veranstaltungen anzukündigen oder gemeinsam zu organisieren sowie wertvolle Informationen über Rechtliches, Mediales, Interessantes über Bildungswege abseits der Schule zu teilen oder zu finden.

In den letzten zwei Jahren jedoch kristallisierte sich immer mehr die Notwendigkeit heraus, das Netzwerk ganz klar für das Freilernen zu positionieren. Zu unterschiedlich zeigten sich die Zugänge zum Lernen und zum Begleiten junger Menschen bei Homeschoolern und Freilernern. Dies sahen wohl auch die Homeschooler so, denn während wir über eine klarere Positionierung nachdachten, gründeten engagierte Homeschooler eine eigene Website [www.homeschoolerinaustria.at](http://www.homeschoolerinaustria.at).

Zudem träumten die sehr Aktiven innerhalb unseres Netzwerks von einer breiteren Basis für all die Ideen, die da in unseren Köpfen sprudelten, die allerdings in einer kleinen und sehr lose strukturierten Gruppe schnell wieder aufs Wartegleis mussten. Auch bemerkten wir immer öfter, dass wir für die häufiger werdenden Anfragen nach Beratung und Betreuung an unsere Grenzen stießen und wir uns auch dafür eine neue Struktur wünschten.

Schnell war dann die Idee am Tisch, den Verein, der drei Jahre quasi nur noch am Papier bestand, wieder zu beleben. Über das Forum kündigten wir unser Vorhaben an, sammelten Ideen und riefen interessierte Menschen auf, bei der Neugestaltung mitzuwirken. Beim Sommercamp gab es dann eine erste Gesprächsrunde mit alten und vielen neuen NetzwerkmitgestalterInnen, um unsere gemeinsame Vision und Mission zu erarbeiten. Und den Beschluss, ein Vereinsneugründungstreffen im Herbst zu organisieren.

### Das Vereins-Neugründungstreffen am 3. und 4.10.2015

Schon bei der Vorbereitung des Treffens spürten wir den Schwung, der durch das Zusammenwirken von alten und neuen MitgestalterInnen in unser Netzwerk kam:



Anne und Markus, zwei der vielen neuen Mitgestalter, hatten zwei Räume in der TU Graz organisiert und an alles, vom Tee- und Wasserkocher über Besteck und Geschirr für unser gemeinsames Mittagessen bis hin zu einem Blumenstrauß für die Kreismitte gedacht. Harald, einer der bereits langjährig fürs Netzwerk engagierten Freilerner, hatte im Vorfeld einen Entwurf der Statuten verfasst. Und Joya und ich gemeinsam mit den externen Moderatoren Rainer und Lena eine Agenda zusammengestellt. Das fühlte sich nun gar nicht mehr nach einem lose strukturierten Netzwerk an!

Die zwei Tage waren dann auch sehr intensiv und produktiv: Die Vereinsziele (siehe Infokasten) wurden geschärft, die neuen Statuten, in denen wir die Sozokratie als Organisationsform verankert haben, beschlossen, erste Arbeitskreise konstituiert, deren Leiter gewählt und nächste Schritte überlegt. Und so nebenbei lernten sich alte und neue MitgestalterInnen besser kennen. Für mich war es wieder so spannend zu sehen, wie unterschiedlich die Lebensentwürfe von Freilernern doch sein können: von Familien, die die meiste Zeit unterwegs sind, Familien mit oder ohne Schulerfahrungen, Familien am Land, Familien in der Stadt. Und doch eint uns die Überzeugung und das Vertrauen, dass wir unsere Kinder nicht belehren und unterrichten müssen. Dass sie alles in sich tragen, was sie für ihren ganz persönlichen Weg benötigen. Wie es uns

### Sommercamp: erstes gemeinsames Visionieren der zukünftigen Ziele

### Neuigkeiten von der Initiative Freilernen 2013:

Zwei Wiener Familien hatten einen auch emotional sehr heißen Sommer, da sie im Juli mit einem Antrag des Stadtschulrates auf Entzug der Obsorge konfrontiert wurden. Der Antrag (obwohl gesetzeswidrig) ist zwar nach wie vor aufrecht, und eine Familie wurde bereits von der zuständigen RichterIn zu einem Gespräch eingeladen, doch fühlen sich die Familien gut unterstützt und zuversichtlich. Kann eine RichterIn, die sich vom Wohl des Kindes und dessen vielfältiger Bildung in einem persönlichen Gespräch überzeugen konnte und diese Einschätzung auch vom Jugendamt geteilt wird, einen Schulbesuch anordnen? Was wünschst du dir, fragte die RichterIn Jonas am Ende ihres Gesprächs mit ihm: „Dass alles so bleibt, wie es ist!“



### Die Arbeitskreise überlegen nächste Schritte

zwei junge Mitgestalter ganz hautnah zeigten, als sie zum Abschluss unseres Treffens ein Flamenco-Lied, zweistimmig gesungen und mit Gitarre selbst begleitet, vortrugen.

### Wer kann Mitglied des Vereins werden?

Wir sehen uns als einen sehr offenen Verein: jeder Mensch kann Mitglied werden und unsere Angebote in Anspruch nehmen, sofern er sich in den Vereinszielen wiederfindet.

Wie bei Vereinen üblich, unterscheiden auch wir zwischen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. Ordentliche Mitglieder (Vollmitglieder) sind selbst Freilerner nach der in den Statuten beschriebenen Definition oder bekennen sich dazu, sich in diesem Sinne weiterentwickeln zu wollen. Außerordentliche Mitglieder (Fördermitglieder) sind solche, die die Vereinstätigkeit vor allem durch Zahlung eines Mitgliedsbeitrags und/oder durch Bereitstellung anderer Mittel oder Tätigkeiten fördern. Wir freuen uns auch sehr über Kooperationen mit Vereinen und Institutionen mit ähnlichen Zielen wie unseren.

### Die Arbeitskreise

Nur ein Monat ist seit dem Neugründungstreffen vergangen und die neue Struktur und die neuen Mitgestalter mit

deren KnowHow machen sich schon deutlich bemerkbar.

Der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit beispielsweise hat bereits ein Infoblatt über den Verein, einen Brief an die Ministerin anlässlich der geplanten Bildungsreform und ein Marketing-Konzept erarbeitet. Der Arbeitskreis Vernetzung und Beratung widmet sich zur Zeit dem Aufbau von lokalen Gruppen und einer Beratungsstruktur. Und die Mitglieder des Arbeitskreises Administration haben die behördlichen Schritte für die Vereinsneugründung erledigt und arbeiten auf Hochtouren an der Neugestaltung der Website. Wir freuen uns darauf, sie bei nächster Gelegenheit vorzustellen.

### Die Initiative Freilernen 2013

Da sich die Ziele dieser Initiative größtenteils mit denen des neugegründeten Vereins decken, bildet sie keinen eigenen Arbeitskreis, sondern bringt sich in die drei bestehenden ein. Sie bleibt eine wachsende Gruppe von Familien, deren Kinder die Externistenprüfung in der bestehenden Form nicht ablegen / abgelegt haben und die sich besonders für eine dem Freilernen angemessene Form der Gleichwertigkeitsfeststellung engagiert.



Freilerner

### Zweck des Vereins

#### (Auszug aus den Statuten):

Der Verein bezweckt die „Förderung der freien und selbstbestimmten Bildung. Die freie Wahl des eigenen Bildungsweges, insbesondere die bewusste Entscheidung für das selbstbestimmte Lernen außerhalb schulischer Einrichtungen soll in Österreich dauerhaft ermöglicht werden.“ Folgende Schritte sollen umgesetzt werden (keine Reihung):

- Lokale Vernetzung und wechselseitige Unterstützung von Freilernern
- Betrieb einer zentralen Info- und Kontaktplattform
- Beratung und Unterstützung in rechtlichen und sonstigen Fragen
- Schaffung einer Kreisstruktur für breite Teilhabe und Mitgestaltung
- Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft
- Kooperationen mit reformpädagogischen Schulen und Bildungsinitiativen sowie mit Familien, die Hausunterricht (Homeschooling) betreiben
- Anpassung der derzeit geforderten Gleichwertigkeitsfeststellungen an die Besonderheiten des Freilernens
- Abschaffung der Verpflichtung zur Externistenprüfung nach öffentlichem Lehrplan
- Gewaltfreier Widerstand gegen Behördenwillkür und Machtmissbrauch
- Durchsetzung des Rechts auf freie Bildung in Österreich.



### Gudrun Totschnig

singt, schreibt und spielt gerne (mit ihren Kindern, mit der Gitarre oder dem Klavier, mit Gedanken und Ideen, mit der Sprache und dem Verschriftlichen). Auch tanzt, träumt und teilt sie gerne (ihre Begeisterung, ihre Erfahrungen oder die ihr vom Leben geschenkten Ressourcen). Ihre aktuellen Herzensprojekte sind das Netzwerk der Freilerner und das Wohnprojekt Hasendorf.



„Solange der unermessliche Raum Bestand hat und solange noch empfindliche Wesen da sind, möge auch ich ausharren, um das Elend der Welt zu verringern.“

**aus Shantidevas „Eintritt in den Weg zum Erwachen“,  
8. Jahrhundert**



Rainer Wisiak

Fast vergessen ist heute die Tatsache, dass nach dem Ersten Weltkrieg, nur wenige Monate nachdem die Kaiserfamilie Schloss Schönbrunn verlassen musste, dort große Teile des Schlosses in ein Kinderheim umgewandelt wurden. Ein Heim, in dem erstmals Formen der Kinderselbstverwaltung zur Wirkung kamen, in dem die Erzieher den Kindern Begleiter waren und Erziehung zu Selbstständigkeit und Mündigkeit nicht nur ein Lippenbekenntnis war. Untrennbar ist dieses Projekt bis heute mit dem Namen Otto Felix Kanitz verbunden, jenem Pädagogen, der dieses „Experiment“ wesentlich mitgestaltete und dort bis 1924 auch die „Schönbrunner Erziehereschule“ leitete, deren revolutionäre Grundsätze die österreichische Reformpädagogik der Zwischenkriegszeit sehr prägten. Im folgenden Artikel soll Kanitz' Lebensweg skizziert werden, jenem Reformpädagogen, der neben seiner pädagogischen Arbeit auch politisch aktiv war, 1932 Bundsratsabgeordneter wurde und 1934 nach Brünn ins Exil ging, nach seiner Rückkehr nach Wien 1938 aber von der Gestapo verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert wurde.

Freunde und Mitarbeiter von Otto Felix Kanitz beschreiben diesen als Menschen mit übersprudelnder Lebhaftigkeit und blitzschnellen Reaktionen. Bezüglich persönlicher Angelegenheiten sei er aber sehr verschlossen gewesen und habe nur sehr wenig von sich selbst erzählt. Beschäftigt man sich mit Kanitz' Kindheit und Jugend, so verwundert dies nicht. Als Kind (lateinische Wörter waren ihm als Ministrant bekannt) soll er einmal gesagt haben: „Ich bin Otto, aber nicht felix (glücklich).“ Es ist eine Kindheit voller Brüche.

Otto Felix Kanitz wird als drittes von vier Kindern in ein jüdisch-bildungsbürgerliches Elternhaus hineingeboren. Als er fünf Jahre alt ist, lassen sich seine Eltern scheiden. Die Söhne werden dem Vater Alfred Kanitz, die einzige Tochter der Mutter Sidonie Kanitz zugesprochen. Wenig später konvertiert Alfred Kanitz zum katholischen Glauben, heiratet die um 22 Jahre jüngere katholische Adolfine Sartorius. Auch die Söhne werden getauft und, da der Vater geschäftlich viel (bis nach Indien) reist, in einem streng katholischen Waisen(!)haus untergebracht. Dort lebten

die Brüder nach Klassenzügen getrennt, sahen einander kaum und konnten sich daher auch nicht gegenseitig stützen und trösten. Seiner Frau hat Otto Felix Kanitz später einmal erzählt, wie bitter er als Kind Liebe und Nestwärme vermisst hat. Vieles in Kanitz' späteren Ansichten, in seinen Einstellungen gegenüber der Kirche, Symbolen und Ritualen (obwohl später Sozialist, lehnte er Verspottung der Religion und „billige“ Freidenkerei ab), seine innere Unruhe oder seine Beziehung zu anderen Menschen basieren wohl auf den Erfahrungen, die er im Waisenhaus gemacht hat. Nach der Schule (der Vater war inzwischen verstorben) zog er zu Mutter und Schwester, begann zunächst eine Installateurlehre, wechselte aber noch im selben Jahr in eine Handelslehre über, die er 1911 als Handlungsgehilfe beendete. Während dieser Zeit schloss er sich schon der Jugendorganisation des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten an, die gegen die Lehrlingsausbeutung und für den Tagesunterricht der Lehrlinge kämpfte, engagierte sich als Wahlkämpfer für den Sozialisten Max Winter und wurde zu Beginn des Ersten Weltkrieges bei den „Kinderfreunden“ tätig, die damals noch mehr eine Fürsorge denn eine politische Organisation war.

#### Hermine Weinreb

Mit zunehmender Dauer des Ersten Weltkrieges stieg die Not der Bevölkerung, vor allem in Städten wie Wien. Unaufhörlich kamen Züge mit Verwundeten an. Im Parlamentsgebäude wurde ein Spital eingerichtet, selbst das Künstlerhaus und die Sezession waren Rote-Kreuz-Spitäler, Schulen wurden im Winter zu „Kinderwärmestuben“. Lebensmittel wurden immer knapper und weil viele Mütter (auch aufgrund der fehlenden Väter) deshalb tagsüber oft 10 Stunden und mehr arbeiten mussten, waren viele Kinder in den völlig überfüllten Elendsquartieren oft sich selbst überlassen. Vor allem private Vereine wie das „Settlement“ oder der „Pestalozzi-Verein“ versuchten, die größte Not zu lindern. Oder Privatpersonen wie Eugenie Schwarzwald, die galizische Flüchtlingskinder in ihre Schule aufnahm, nur, um sie wenigstens für Stunden aus ihren elenden Barackenlagern zu befreien. Eine andere dieser engagierten Frauen war Hermine Weinreb. Sie leitete bei den

Kinderfreunden die Gruppe Alsergrund und mietete vom Wirt des Hotels auf dem Schafberg 1915 eine Wiese, dazu eine gedeckte Veranda und eine Küche, um den täglich 70 Kindern, die mit der Straßenbahn von Wien kamen, warme Mahlzeiten und ein Spiel im Freien zu ermöglichen. Der Erfolg war so groß, dass 1916 mit Hilfe des Militärs eine Militärbarracke aufgestellt und so eine dauerhafte Tageserholungsstätte entstehen konnte. Der Erfolg bedeutete aber auch, dass in diesem Jahr schon 120 Kinder kamen. Hermine Weinreb war mit der Reformpädagogik ihrer Zeit gut vertraut, sie kannte die Freie Schulgemeinde Wynekens und andere Landerziehungsheime in Deutschland, wusste auch von William Reuben Georges Kinderrepublik in Amerika. So wagte sie das Experiment, aus den Reihen der 120 Kinder 12 Vertrauensleute wählen zu lassen – der Beginn der Kinderselbstverwaltung. In der Zeitschrift „Kinderland“ schrieb sie:

*„Den Führern war eine ziemlich weitgehende Verantwortung für ihre Gruppenkinder auferlegt. Dementsprechend besaßen sie auch Rechte, von denen das am meisten geschätzte das der Teilnahme an den Besprechungen ... war, die allwöchentlich einmal unter der Leitung einer Aufsichtsperson abgehalten wurden. In diesen Besprechungen wurden alle wichtigen Vorkommnisse der Woche erörtert, die notwendigen Verfügungen beraten und durch Mehrheit beschlossen. ... Die allwöchentliche gleichfalls einmal stattfindende Vollversammlung war der Erledigung von Personenfragen vorbehalten und der Rechtssprechung in Fällen, in denen ein Kind durch sein Betragen einzelne seiner Kameraden oder die Gesamtheit geschädigt hatte. Die günstige Wirkung dieser demokratischen Verfassung wurde bald von allen Aufsichtspersonen erkannt und anerkannt. ... Vor allem – und das scheint mir das Wertvollste – wurde der innere Gegensatz fortgeräumt, der immer zwischen denen besteht, die befehlen dürfen und denen, die gehorchen müssen.“*

Im Mai 1916 wird Kanitz zum „Landsturmdienst mit der Waffe“ einberufen, kann aber in Wien bleiben. Das ermöglicht ihm, nebenbei in einem Hort der Kinderfreunde – jenem von Hermine Weinreb – zu helfen. Diese muss schon damals



„Ich kann mir gut vorstellen, dass an dem Tage, an dem eine große Demonstration die Gemüter erregt oder im Parlament eine folgenschwere Abstimmung stattfindet, in der Schule ruhig über den Peloponnesischen Krieg weitergesprochen wird.“

Otto Felix Kanitz

beschlossen haben, jenen jungen begabten Mann, der mit Kindern so schnell Freund wird, in die Verwirklichung ihrer Pläne miteinzubeziehen. Es ist der Beginn einer tiefen Freundschaft und Arbeitsbeziehung. Sie wird zu einer/einem von Kanitz' MentorInnen, nennt ihn „ihren geistigen Sohn“, er wird ihr sein erstes Buch widmen: *„Dem Andenken meiner Lehrerin und Freundin, Hermine Weinreb, in unauslöschlicher Dankbarkeit.“* 1918 legte Kanitz als Externist die Maturaprüfung ab, wurde pädagogischer Referent bei den Kinderfreunden und begann sein Studium der Philosophie und Pädagogik. Im Sommer 1919 erhielt er die Möglichkeit, die erste Massen-Ferienkolonie in einem aufgelassenen Waldviertler Flüchtlingslager in Gmünd zu leiten. 1400 Mädchen und Burschen sollten dort in zwei Turnussen zu je 700 Erholung finden. Eine große Aufgabe für den damals 25jährigen Kanitz und seine 23 Mitarbeiter, die fast alle jünger waren als er. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – gelang das Experiment. Auch deshalb, weil er hier zum ersten Mal Hermine Weinrebs erfolgreiches Konzept der Kinderselbstverwaltung umsetzte.

#### Kinder im Kaiserschloss

Nachdem die Kaiserfamilie Schloss Schönbrunn verlassen hatte, um – mit einem Zwischenstopp im Schloss Eckartsau im Marchfeld – unter britischem Militärschutz in ihr Schweizer Exil zu reisen, gab es für die Nutzung des Schlosses naturgemäß viele Anfragen: vom Invalidenverband bis hin zum ehemaligen Bürgermeister Weiskirchner, der auch eine Wohnung darin bekommen wollte. Max Winter, inzwischen Vizebürgermeister von Wien, stellte im Stadtrat den Antrag, den Kavaliers- und den Valerietrakt für ein Kinderfreunde-Heim für 350 Kinder (die meisten davon Kriegswaise) nutzen zu können. Dies wurde zwar nicht in vollem Umfang gewährt, doch wurden den Kinderfreunden am 17. August 1919 84 (!) Räume zugesprochen, wenn diese innerhalb von 48 Stunden (!) bezogen würden.

In einer Blitzaktion wurden von der Hauptanstalt für Sachdemobilisierung im Arsenal 181 Mannschaftsbetten, 479 Strohsäcke, 551 Strohkopfpolster, 1140 Leintücher und 735 Bettdecken aus ehemaligen Militärbere-

ständen entliehen. Und die Kinder? Am 18. August fuhr Otto Felix Kanitz mit annähernd hundert Mädchen und Buben aus der Kinderrepublik in Gmünd mit der Eisenbahn nach Wien und zog mit ihnen in den ehemaligen Palast des Kaisers ein. Leiter des Kinderheims für Drei- bis Vierzehnjährige wurde der junge Lehrer Anton Tesarek, der gerade voll mit Revolutionsideen aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war. Eine Eintragung in seinem Tagebuch aus dieser Zeit lautet: „Wir wollen eine Kinderrepublik bauen, wir wollen den neuen Menschen heranbilden ...“

#### Die Schönbrunner Erziehereschule

Dies verlangte in einer Zeit, in der die Prügelstrafe noch üblich war, auch eine neue Generation von Erziehern, welche die bis dahin vorherrschende Untertanenerziehung und den damals gebräuchlichen Kasernenhofton endgültig überwinden wollte. Von welcher Form der Erziehung man sich abwenden und welcher man sich zuwenden wollte, beschrieb Otto Felix Kanitz in einem Aufsatz von 1921:

„Uns allen ist klar, dass die neue Erziehung nicht neue Elemente in die Seele des Kindes zu bringen vermag. Der Erzieher kann nur die in dem Kinde schlummernden Anlagen entweder entfalten oder sie an der Entfaltung hindern. ... So können wir den Drang nach Erkenntnis entweder entfalten, indem wir dem Kinde Anschauungen geben, es zum Experimentieren bringen, seine Fragen richtig beantworten, kurz, es logisch denken lehren und selbsttätig arbeiten lassen, oder aber man kann, wenn man diese Methode nicht für richtig findet, durch feste, dogmatische Lehren den Erkenntnisdrang hemmen und an seine Stelle den Glauben setzen. ... Wir können den Drang nach Freiheit, den Drang also, ohne äußeren Zwang seinen Lebensweg zu gehen, entfalten, indem wir den selbsttätigen Willen des Kindes schulen, ... es selber Gesetze finden lassen, nach denen es unter seinesgleichen leben kann, oder wir können es für richtig finden, von allem Anfang an Gehorsam zu fordern und an Stelle des `Ich will' das starre `Ich muss' setzen. ...“

Es finden sich nur folgende Alternativen: Entweder ich entwickle das klare Denken, oder ich hemme seine Bildung, entweder ich entfalte den Trieb nach Freiheit, >>



oder ich dränge ihn zurück, entweder ich entwickle stark das soziale Gefühl im Menschen, oder ich erdrücke es unter formalen Phrasen – ein Drittes gibt es nicht.“ Um jene Gruppe von ErzieherInnen heranbilden zu können, welche die Kinder in einem antiautoritären Erziehungsstil zu selbstständigen und mündigen Menschen erziehen konnten, wurde im Schloss schon im Oktober 1919 die „Schönbrunner Erzieherische“ eröffnet, deren Leitung Otto Felix Kanitz übernahm. Für den Unterricht an dieser Schule konnte eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten gewonnen werden: so unterrichtete beispielsweise Max Adler dort Soziologie, seine Frau Jenny Adler Gesundheitslehre, Wilhelm Jerusalem Erziehungslehre, Alfred Adler Psychologie, Kanitz selbst übernahm das Fach „Lebenskunde“. Ellinor Tordis lehrte Ausdruckstanz, im Musikunterricht half oft der Schönberg-Schüler und spätere Pianist von Weltruf Rudolf Serkin aus. Für Jahre wurde die „Schönbrunner Schule“ zu einem wichtigen Forum neuer Erziehungsideen, zog Pädagogen, Pazifisten

und Künstler an wie beispielsweise die Schriftstellerin Karin Michaelis, die eine Zeit lang im Schloss wohnte. In der „Schönbrunner Schule“ wurde diskutiert, begründet und theoretisch fundiert, was in Gmünd und im Kinderheim Schönbrunn praktisch erprobt wurde. Man war vernetzt mit anderen Persönlichkeiten wie Eugenie Schwarzwald, Maria Montessori oder Siegfried Bernfeld und trug zu jenem Klima bei, dass Wien in jenen Jahren vom Schweizer Pädagogen und Begründer der „New Education Fellowship“ Adolphe Ferrière als „Hauptstadt des Kindes“ bezeichnet wurde.

#### Zusammenleben in Schönbrunn

Die ersten Jahrgänge der Schönbrunner Erzieherische wurden im Internatsbetrieb geführt. Gemeinschaftserziehung und Selbstverwaltung waren wichtige Säulen. 14-tägig gab es Vollversammlungen, wöchentlich am Samstag die gemeinsam gestalteten Abendfeiern aller Schüler, die vielen von ihnen als „stets gehaltvoll“ in Erinnerung geblieben sind. Es

Kinderkolonie Gmünd 1919: Otto Felix Kanitz und die Kindervertrauensleute. Rechts neben Kanitz: Josef Böhmer, Präsident der Kinderkolonie. Er konnte 1939 nach Amerika emigrieren und wurde Filmproduzent.

„Es finden sich nur folgende Alternativen: Entweder ich entwickle das klare Denken, oder ich hemme seine Bildung, entweder ich entfalte den Trieb nach Freiheit, oder ich dränge ihn zurück, entweder ich entwickle stark das soziale Gefühl im Menschen, oder ich erdrücke es unter formalen Phrasen – ein Drittes gibt es nicht.“

– ein Drittes gibt es nicht.“  
Otto Felix Kanitz

gab einen Chor aller Schüler, die meisten spielten Instrumente, es wurden Vortragende eingeladen. Was Schülern und Schülerinnen wie auch Unterrichtenden wichtig war, konnte in der „Schönbrunner Schlosszeitung“ veröffentlicht werden.

Noten gab es keine. Alfred Adler ermutigte die Schüler mit Diskussionsrunden (was damals ein Novum war) dazu, einander auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Was dann auch zu Unterrichtssituationen führen konnte, wie sie die ehemalige Schülerin Franziska Eckstein-Schreiner schildert: „Als der Mathematiklehrer einmal nicht kam, sollte Herr Jalkotzy ihn vertreten. Er rief eine Schülerin zur Tafel. Das entsprach nicht dem Unterrichtsstil, den wir gewohnt waren; wir empfanden es als beschämend, dass eine Mitschülerin an der Tafel sozusagen beweisen sollte, was sie könne. Hilde Zechmeister stand auf, um dagegen zu protestieren, bald stand die ganze Klasse – Fünfzehnjährige – und Jalkotzy konnte nicht fortfahren.“

Die Jahre der Schönbrunner Schule fielen in die Zeit der großen Geldentwertung. Der Internatsbetrieb war bald nicht mehr finanzierbar, der vierte Jahrgang konnte nur noch als einjähriger Abendkurs durchgeführt werden. 1924 musste die Schönbrunner Erzieherische ihre Türen schließen. 125 Schülerinnen und Schüler hatten sie bis dahin besucht. Gab die Schule den Reformbestrebungen im Bildungswesen enormen Auftrieb, so wirkte es sich für die Absolventen vielfach nachteilig aus, dass die Schule kein Öffentlichkeitsrecht hatte und für andere Institutionen als die Kinderfreunde entsprechende staatliche Prüfungen nachgeholt werden mussten.

#### Kanitz' schriftliches Werk

1922 schloss Kanitz sein Studium mit der Doktorarbeit „Familienerziehung, Staatserziehung, Gesellschaftserziehung“ ab, in welcher er auf die Mängel der damaligen familiären und staatlichen Erziehung hinwies und jenen ein alternatives Grundmodell gegenüberstellte. Theorie und Praxis gingen bei Kanitz immer Hand in Hand. So auch in seinem ersten Buch „Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft“ (1925), in welchem er die Lage und Stellung proletarischer Kinder im Wirtschaftsleben, in der Familie und im

Rechtsleben sowie das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen untersuchte. An den Anfang seines Buches „Kämpfer der Zukunft“ (1929) stellte er zehn Grundsätze einer neuen und sozialistischen Erziehung und begründete diese dann im Folgenden ausführlich. Von 1921 bis zu deren Verbot 1934 war er leitender Redakteur der Zeitschrift „Sozialistische Erziehung“, in welcher viele seiner Artikel erschienen.

Nach der Schließung der Schönbrunner Erzieherische traten bei Kanitz zunehmend politische und organisatorische Aufgaben in den Vordergrund. Er wurde Obmann der Wiener Sozialdemokratischen Arbeiterjugend, 1930 deren Bundesobmann. 1929 organisierte er das große Internationale Jugendtreffen in Wien mit über 50.000 Teilnehmern aus Europa und Palästina. Von 1932 bis 1934 war er Bundesratsabgeordneter.

#### Exil und Rückkehr

Die Februarkämpfe 1934 und die darauf folgende Errichtung des Ständestaates veranlassten ihn zur Flucht nach Brünn. Seine Frau und die gemeinsame Tochter Ilse blieben in Wien zurück. Es kam zum Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und zur Beschlagnahmung aller Kinderhorte und Einrichtungen der Kinderfreunde – somit auch zur Schließung des Kinderheimes in Schönbrunn. >>



Der letzte Jahrgang der Schönbrunner Schule 1923: in der 2. Reihe sitzend Max Winter, hinter ihm Otto Felix Kanitz



„Wir wollen eine Kinderrepublik bauen, wir wollen den neuen Menschen heranbilden.“

**Anton Tesarek, Leiter des Kinderheimes Schönbrunn**



Otto Felix Kanitz, umgeben von Mitgliedern der Sozialistischen Arbeitjugend. 2. von links: der junge Bruno Kreisky

In Brünn wird Kanitz von Heimweh und Depressionen geplagt. Ein Gedicht aus dieser Zeit hält gut fest, wie er seine Emigration empfand:

*Ohne Titel*

*Ich bin nichts weiter als ein Emigrant  
Fremd in der Fremde ohne Vaterland.  
Die Sonne strahlt auch hier in hellstem Licht  
Die Sonne meiner Heimat ist es nicht.  
Auch hier sind Wälder, grün und braun und dicht  
Die Wälder meiner Heimat sind es nicht.  
Ich höre manches Wort der Liebe, das man spricht  
Die Worte meiner Heimat sind es nicht.  
Ich habe Luft und Freiheit, Salz und Brot  
Ich bin lebendig und bin trotzdem – tot.*

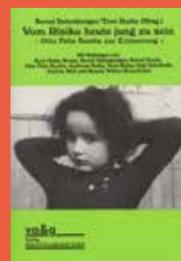
Vom Exil aus richtete er ein Bittgesuch an den Polizeipräsidenten von Wien: Man möge ihn nach Wien zurückkehren lassen, er verspreche, sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten. Bis zur letzten Stunde hoffte er, „die politische Wirklichkeit unter Hitler völlig verkennend“ (so Henriette Kotlan-Werner), man würde ihn in Freiheit lassen. Zurückgekehrt nach Wien, wird er im November 1938 von der Gestapo verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert, wo er am 29. März 1940 ermordet wurde. Erst seit einigen Jahren findet sich auf der Außenmauer des Parlamentsgebäudes in Wien eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Otto Felix Kanitz – ermordet im KZ Buchenwald wegen seiner Gesinnung und seiner Abstammung.“

Sämtliche Zitate sind entnommen aus:

- Kotlan-Werner, Henriette: Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis, Europaverlag
- Dobsberger, Bernd / Raiby, Tove (Hrsg.): Vom Risiko heute jung zu sein. Otto Felix Kanitz zur Erinnerung, Verlag Arbeit und Gesellschaft
- Weiss, Heinz: Das Rote Schönbrunn, Echomedia Verlag
- Kanitz, Otto Felix: Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft, Fischer Taschenbuch Verlag



**Rainer Wisiak** ist Waldorf- und Montessori-Pädagoge, war mehrere Jahre Begleiter in der Lernwerkstatt und arbeitet derzeit in einem Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik in Wien



Die Zusammenstellung der Fotos erfolgte mit freundlicher Unterstützung von Prof. Heinz Weiss, Wien. Vielen Dank!  
Die angeführten Bücher sind leider nur noch über Antiquariate erhältlich. Das Buch „Das Rote Schönbrunn“ ist für € 16,50 plus € 4,50 Versandkosten unter heinzweiss13@gmail.com erhältlich.

## Das LebensGut Miteinander „Eine Keimzelle des Lebens“

Claudia Baumfried, Claudia Vogel



Liebe Freigeist Leser und Leserinnen!

Ich möchte heute das LebensGut Miteinander mit all seinen engagierten Menschen und interessanten Projekten vorstellen. Ich habe das LebensGut heuer im Sommer kennengelernt, nachdem mir vorher immer wieder zu Ohren kam, dass da im Gölsental, genauer gesagt in Rohrbach an der Gölsen ein innovatives Gemeinschaftsprojekt entsteht.

Nun bin ich dort seit September als Kindergartenpädagogin tätig und genieße diesen schönen Ort und die Arbeit mit den Kindern jeden Tag. Durch die wunderbare Lage und die vielfältigen Angebote des LebensGut Miteinander, ist es den Kindern und uns BegleiterInnen möglich jeden Tag aus der Fülle des Lebens zu schöpfen.

Das LebensGut Miteinander ist aus der Vision von vier Menschen entstanden. Dr. Sandra Berger und Dr. Tom Vogel aus dem Gründungsteam kennen sich seit über 10 Jahren durch ihr Medizinstudium und gemeinsame Vereinstätigkeiten bei der Studentinnen Initiative Homöopathie. Im Herbst 2011 kehrte Tom Vogel von einer Russlandreise mit dem bekannten Clown- Arzt Patch Adams zurück. Auf dieser Reise wurde ihm klar, dass er seinen Herzenswunsch nach einem Ort, wo miteinander Wohnen und Arbeiten in enger Verbindung mit sozialer und solidarischer Landwirtschaft steht, umsetzen möchte. Im Herbst 2011 saßen Sandra

Berger, Tom Vogel und seine Frau Claudia gemeinsam am Küchentisch und Tom Vogel teilte seine Vision. Sandra Berger trug ebenfalls seit einigen Jahren denn Wunsch nach einer Gemeinschaft mit landwirtschaftlicher Selbstversorgung in sich und war sofort begeistert. Ihr Feuer steckte ihre Lebenspartner Claudia Vogel und Peter Kramer an. Dies wurde zum Startschuss für das LebensGut Miteinander. Zufällig erfuhr Sandra vom geplanten Verkauf des Edelhofes in Rohrbach. Dann musste es schnell gehen, innerhalb von 3 Monaten erstellte das Team unter Hochdruck einen Businessplan und stellte die Finanzierung für den Kauf der Liegenschaft von 1,2 Millionen Euro durch Eigenmittel und einen Bankkredit sicher.

### Die langjährige Vision dieses Teams war es...

...eine Welt zu fördern, in der alle Generationen sinnstiftend und freudig gemeinsam leben, sich gegenseitig bereichern und unterstützen, anstatt neben- oder gegeneinander zu existieren.

...eine Welt zu gestalten, in der ältere Menschen nicht an den sozialen Rand gedrängt werden. Alte Menschen sollen sich als wertgeschätzter Teil in der Gemeinschaft sicher und aufgehoben fühlen, um aktiv altern zu können. Sie sollen sich mit ihren Erfahrungen, Fähigkeiten und Eigenheiten einbringen können, anstatt in Altersheimen oder leeren Wohnungen auf Vereinsamung und Tod zu warten.

...eine Gesellschaft zu fördern, in der Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend begeistert ihr volles Potenzial entfalten können sowie Verständnis und Verantwortung für ihre Umwelt entwickeln. Orte zu kreieren, wo Kinder mit täglichem Bezug zu Natur, Boden, Pflanzen und Tieren aufwachsen, anstatt den ganzen Tag sitzend in Klassenzimmern zu verbringen.

...Lebensweisen zu sehen, die all unsere Ressourcen sinnvoll und freudig nutzbar erhalten, für uns und die nächsten Generationen.

...Freude, Sicherheit, liebevolle Haltung, Verantwortung, Gesundheit, Nachhaltigkeit und Ökologie als bestimmende Werte zu leben und zu erleben

Diese Vision führte zur Gründung des gemeinnützigen Vereines „LebensGut Miteinander“. Das übergeordnete Ziel des Vereines ist es, einen innovativen Beitrag zu nachhaltiger Lebensgestaltung aller Generationen zu leisten und dabei gleichzeitig auch soziale Angebote für Kinder und ältere Menschen zu schaffen:

- Gemeinschaftliches Wohnen
- Soziale Landwirtschaft
- Kindertagesbetreuung am Bauernhof
- LebensGut-Schule (1. bis 9. Schulstufe)
- Therapeutische Praxisgemeinschaft
- Tagesbetreuung für ältere Menschen
- Seminar- und Kulturzentrum

Das 16 ha große Klostersgut stellt die räumliche Basis für dieses vielschichtige Projekt dar. Das Grundstück besteht zu etwa 7 ha aus Grünland, 8 ha Wald und 1 ha bebauter bzw. bebaubarer Nutzungsfläche (Gebäude, Sportplatz, Scheunen, Garagen, etc.).

Mittlerweile gibt es am Lebensgut ein Kerngruppe von 9 Menschen die hier miteinander leben und arbeiten und viele Helfer und Helferinnen. Laufend kommen Interessierte und Besucher, die das Projekts kennenlernen möchten. Einige davon steigen dann in den sogenannten Kennenlernprozess ein.

Die biologischen Landwirtschaft wurde im Jänner 2015 von der Gemüsebäuerin Tatjana Tupy gestartet. Zeitgleich >>



„Wir schöpfen aus der Fülle des Lebens und genießen jeden Tag!“

mit Praxisgemeinschaft und Seminarzentrum ging die LebensGut Kindertagesbetreuung im September 2015 in Betrieb. Die Kindertagesbetreuung (kurz „KITA“) ist eine ganztägige Betreuung für Kinder von 1- 6 Jahren und eine Schulkinderbetreuung am Nachmittag.

#### Was bietet unsere KITA

- Eingebunden Sein in die Kreisläufe der Natur
- Lernen mit der biologischen Landwirtschaft
- Lernen mit Tieren
- Lernen in Wald und Wiese
- Kontakt mit allen Generationen
- Zusammenarbeit mit Ärzt\_innen und Therapeut\_innen

Durch die wunderbare Lage des „LebensGutmiteinander“ fließen diese Bereiche auf ganz natürliche und leichte Weise ineinander. Durch die räumliche Nähe mit der biologischen Landwirtschaft – ein paar Stufen entfernt liegt der Gemüsegarten – haben wir jederzeit die Möglichkeit im Garten mitzuarbeiten oder etwas zu ernten. Unsere Gemüse für die Jause kommt aus dem Garten. Die Seniorentagesbetreuung wird in unmittelbare Nähe, nämlich in den Nebenräumen, die durch unsere große Terrasse verbunden sind, geplant. Die diplomierte Krankenschwester Ulli Eßbüchl, die die sogenannte SETA mitaufbaut, lebt ebenfalls mit ihrem Mann Franz am LebensGut. Wir haben auch jetzt schon öfters Berührungspunkte. Wenn wir zum Beispiel verschiedenste Topfpflanzen während der Nachmittagsbetreuung gemeinsam winterfest machen und sie an verschiedenen Stellen am LebensGut eingraben. Durch Ullis umfassendes Wissen rund um Garten und Kräuter lernen die Kinder auf ganz natürliche Weise die Pflanzen und ihre speziellen Bedürfnisse oder ihre Wirkung kennen.

Wenn Tatjana, die Biogärtnerin mit ihren Woolfern den Garten winterfest macht, bzw. Vorbereitungen trifft für das nächste Frühjahr, können wir unmittelbar an diesem Geschehen teilnehmen. Wir tragen dazu bei, dass der Lauch eine Blätterdecke für den Winter bekommt damit er noch lange haltbar und genießbar ist.

Seit September erforschen wir mit den



Bei Maya Pogacnik im Atelier

Kindern langsam das LebensGutgelände mit seinem Wald, den umliegenden Wiesen und dem Bächlein. Im Tempo der Kinder erweitern wir unseren Radius und machen uns mit dem Lebensraum Wald vertraut.

In unseren 3 großzügigen Räumen ca. 105 m<sup>2</sup>, finden die Kinder verschiedene Bereiche vor. In einem Raum befinden sich Montessorimaterialien und allerlei Instru-

ment für Musikangebote. In einem anderen gibt es eine Ecke mit Baumaterialien, eine Verkleidungs- und Rollenspielecke, eine kleine Küche und einen Bastel- und Werkbereich. In unserem dritten Raum können die Kinder der Nachmittagsbetreuung ihre Hausaufgaben machen. Dort befinden sich auch Gesellschaftsspiele und Bücher, ...

Fotos: LebensGutMiteinander



Das erweiterte Team

Außerdem gibt es noch Maya Pogacnik's Malatelier gleich neben den KITA- Räumen, wo wir einmal wöchentlich an Mal und Kreativangeboten für die KITA- Kinder teilnehmen.

Wir schöpfen aus der Fülle des Lebens und genießen jeden Tag!!!!

Wenn Ihr jetzt neugierig geworden seid und das LebensGut mit all seinen lieben Menschen und Projekten kennenlernen möchtet, könnt Ihr jeden 2. und 4. Freitag im Monat an den Kennenlernnachmittagen von 16.30 – 18.30 teilnehmen. Aus organisatorischen Gründen bitte um Anmeldung per Mail an [info@lebensgutmiteinander.com](mailto:info@lebensgutmiteinander.com)

Die LebensGut Miteinander KITA und ihr Team könnt ihr jeden 1. Freitag im Monat beim Eltern-Kind-Nachmittag von 14.30 –16.30 kennenlernen! Ebenfalls bitte vorher anmelden unter 0664/88 54 39 83.

Wir freuen uns auf Euch!

Näher Infos auf der Homepage [www.lebensgutmiteinander.com](http://www.lebensgutmiteinander.com)  
[info@lebensgutmiteinander.com](mailto:info@lebensgutmiteinander.com)



Anna im Laub



**Claudia Baumfried**

Mutter von zwei erwachsenen Kindern, welche die Lernwerkstatt besucht haben. Ausbildung als Kindergartenpädagogin mit Zusatzausbildung Montessori- und Waldpädagogin; 4 Jahre Waldkindergartenprojekt in Heiligenkreuz/ Gutenbrunn



**Claudia Vogel**

Sozialarbeiterin, Musikpädagogin, Musiktherapeutin i.A, Mitorganisatorin der Kindertagesbetreuung am LebensGut Miteinander mit dem Herzenswunsch: „Gesunde Wachstumsräume für Kinder schaffen und halten“.





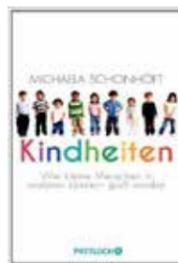
Daniel Everett

### Das glücklichste Volk

Sieben Jahre bei den Pirahã-Indianern am Amazonas.  
Pantheon-Verlag, 2012 (2. Aufl.)

Als Daniel Everett 1977 mit Frau und Kindern in den brasilianischen Urwald reiste, wollte er als Missionar den Stamm der Pirahã, der ohne Errungenschaften der modernen Zivilisation an einem Nebenfluss des Amazonas lebt, zum christlichen Glauben bekehren. Er begann die Sprache zu lernen und stellte schnell fest, dass sie allen Erwartungen zuwiderläuft. Die Pirahã kennen weder Farbbezeichnungen wie rot und gelb noch Zahlen, und folglich können sie auch nicht rechnen. Sie sprechen nicht über Dinge, die sie nicht selbst erlebt haben – die ferne Vergangenheit also, Fantasieereignisse oder die Zukunft. Persönlicher Besitz bedeutet ihnen nichts. Everett verbrachte insgesamt sieben Jahre bei den Pirahã, fasziniert von ihrer Sprache, ihrer Sicht auf die Welt und ihrer Lebensweise. Fesselnd erzählt er von dieser völlig fremden Welt und am Ende war er es, der durch die Begegnung mit diesen auf ihre Weise glücklichen Menschen seinen Glauben verlor.

„Ein wunderbarer und zutiefst verstörender Erfahrungsbericht. Das Buch, das wie ein Abenteuerroman beginnt, verwandelt sich in einen Bildungsroman.“ (FAZ) 🍀

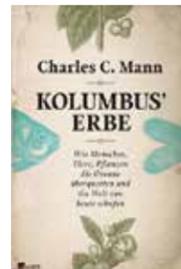


Michaela Schonhöft

### Kindheiten

Wie kleine Menschen in anderen Ländern groß werden.  
Pattloch-Verlag, 2013

„Meine Tochter stellte mir nach einer langen Reise durch Asien die Frage: `Mama, wo wohnt das Glück?` Und ich stellte mir die Frage: `Hat sie wirklich eine glückliche Kindheit?` Auf der Suche nach dem Wohnort des Kindheitsglücks habe ich mich mit Eltern, Familientherapeuten und Wissenschaftlern auf fünf Kontinenten darüber unterhalten, was für sie eine gute Kindheit ausmacht. Für mich hat sich bei diesen Gesprächen nach und nach ein Puzzle zusammengesetzt. Ich habe vieles in Frage gestellt, was ich bisher für selbstverständlich hielt. Es ist nicht leicht, sich vom eigenen kulturellen Erziehungsumfeld zu lösen, das wurde mir schnell bewusst. Denn gerade der deutsche mütterliche Allmachtswahn hat mich manchmal recht fest im Griff. ... Kindheitsglück möchte ich aber gar nicht an einer Kultur, an einem Land festmachen. Es kann überall zuhause sein. Kindern, das ist ein Fazit meiner Reise zum Kindheitsglück, geht es vor allem in den Gesellschaften gut, in denen Erziehung als eine gemeinschaftliche Aufgabe betrachtet wird. ... Kinder lernen von Vorbildern, vor allem von empathischen Vorbildern, am besten von vielen, frei nach dem bekannten afrikanischen Sprichwort: Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind in einen erwachsenen, reifen Menschen zu verwandeln – und eine Menge Humor!“ 🍀



Charles C. Mann

### Kolumbus' Erbe: Wie Menschen, Tiere, Pflanzen die Ozeane überquerten und die Welt von heute schufen

Rowohlt, 2013

«Das beste Sachbuch des Jahres.» TIME  
Die Entdeckung Amerikas war für das Leben auf unserem Planeten das folgenreichste Ereignis seit dem Aussterben der Dinosaurier. Denn: Millionen Jahre waren die Hemisphären weitgehend voneinander isoliert gewesen. Mit Kolumbus traten sie in einen Austausch. Menschen und Pflanzen, Tiere und Krankheiten gelangten per Schiff in neue Lebensräume und schufen eine Welt, in der nichts blieb, wie es einmal gewesen war. Das hatte auch gravierende politische Konsequenzen: Der «kolumbische Austausch» trug mehr als alles andere dazu bei, dass Europa zur Weltmacht aufstieg und China verdrängte. Charles C. Mann zeichnet ein spannendes Panorama dieser Vorgänge, das Kontinente und Jahrhunderte umfasst. Ein großartiges Lesevergnügen für alle Wissendurstigen! «Herausragend.» The New York Times «Ein faszinierendes und vielschichtiges Buch, das auf vorbildliche Weise sprechende Fakten mit gutem Geschichtenerzählen vereint.» The Washington Post 🍀



Levi (3) zeigt auf eine Marille: „Das ist orange!“. Gabriel (6): „Nein, das ist eine Marille!“. Levi fasst zusammen: „Das ist eine orange Marille!“

Der Boden des Zimmers ist knietief mit Spielsachen angeräumt. Ich teile die Anna (2,5) zum Aufräumen ein, hab gerade einen langen Holzdübel in der Hand und zeige jeweils mit dem Dübel auf die Dinge, die wegzuräumen sind. Nach zwei Minuten sagt die Anna dann: „So Papa, jetzt zeig ich auf die Sachen und du räumst auf!“

Im Sommer hatten wir Ferienkinder zu Besuch und ich schlug vor, ihnen die Lernwerkstatt zu zeigen. Elias (7) meinte dazu: „Die Lernwerkstatt ohne Kinder? Das ist ja wie ein Schwimmbecken ohne Wasser.“

Jakob (5) ist mit Opa auf einem Biobauernhof. Dabei werden einen Tag alte Ferkel bewundert, die bei der Muttersau trinken. Jakob: „Na die Mama hat aber viele Zapfsäulen!“

Vom Alltag verzaubert

Franz Josef Gaugg

### Strahlende Kinderaugen

Es ist noch gar nicht so lange her: Baum vom Versteck ins Wohnzimmer schleifen, gemeinsam schmücken, Weihnachtsessen vorbereiten. Nicht vergessen: herumstreiten, welche friedliche Weihnachtsmusik eingelegt wird, um sich eh wieder auf die eherne Reihenfolge – zuerst Trabitsch/Lechner: „White“, dann „Still“, damit die Kinder ruhig bleiben, später Kuschelweihnacht mit good old Bing Crosby – zu einigen. Abendspaziergang, bei dem Papa plötzlich verschwindet – eh Wurscht, Hauptsache das Christkind kommt. Heimkommen. Alles in feierlichem Licht, Geschenke unter dem Baum, Papa wieder da, funkelnde Sternspritzer, strahlende Kinderaugen.

So war es bis zu jenem Jahr, als am Wunschzettel zum ersten Mal stand: ipotäpltsch. Da unsere Kinder mit Wünschen seit jeher nicht geizig waren und wir jede Menge Alternativen vorfanden, haben meine Frau und ich diesen Wunsch ignoriert und schlicht nicht ans Christkind weitergeleitet. Das ging beim ersten Mal noch gut. Im Jahr darauf wussten wir – durch nachdrücklichen Hinweis unserer Älteren – Bescheid, was sich hinter der Buchstabenreihung verbarg: ein Musikabspielgerät aus dem Hause Apple, mit welchem man auch telefonieren kann. Trotz dieser Erkenntnis taten wir wieder nix dergleichen. Unterm Christbaum fanden die Kinder also weder Apple noch Birnen. Allerdings fehlte seitdem der Glanz einer gelungenen Bescherung: die strahlenden Augen unserer Kinder. Nichtsdestotrotz hielten meine Frau und ich vehement an unserem pädagogischen Konzept fest, das den Umgang mit Medien streng hinterfragt. Jetzt sei es noch zu früh, meinten wir, also später.

Jetzt ist später und Vorweihnachtszeit. Mittlerweile hat unsere ältere Tochter ein „un-cooles“ Mobiltelefon mit antiquierten Tasten, also nichts von Apple und mit touch. Ergo spukt noch immer der Wunsch nach einem Smartphone (am besten wäre ein...) durch die Adventzeit.

Ihre Argumente werden stärker: „Vieles passiert über die whatsApp-Gruppe! Ich krieg nix mit, weil ich kein Smartphone habe. Alle meine Freundinnen haben eins.“ Auch Bekannte werden eingebunden. Auch sie sollen erfahren, wie isoliert eine Jugendliche lebt, ja leben muss! Schließlich ruft einer dieser Bekannten uns Eltern an, meint, dass er sein gebrauchtes Phone günstig abgeben würde. Meine Frau wankt. Die strahlenden Kinderaugen sind in diesem Jahr zum Greifen nah!

Ich versuche meine Frau, die bereits entschlossen scheint, zu überzeugen. „Beim wöchentlichen Yoga üben wir Konzentration, das Eins-sein mit unseren Bewegungen, unserer Kraft – ohne Smartphone! Schau, wie weit wir von unserer ursprünglichen Kraft entfernt sind, wie weit der Weg ist. Unsere Kinder sind dem noch so nah – willst du ihnen das nehmen?“ Derweilen schreibt die Smartphone-Anwärterin zeitgleich SMS, bäckt die Kekse fürs Fest und hört dabei Musik. Wenn ich mich nicht verhöhrt habe, telefoniert sie auch noch, irgendwie!?

Unsere Töchter erwachsen mit jedem Monat, jedem Jahr mehr dem Kindesalter – ja, haben es eigentlich schon verlassen. Ich stolpere hinterdrein, versuche zu begleiten, zu schützen, wo es längst nicht mehr nötig ist. An guten Tagen sehen sie mir in meinem bemühten Tun liebevoll zu, ich schau ihnen ins lächelnde Gesicht und sehe strahlende Kinderaugen. 🍀

Unterm Christbaum fanden die Kinder also weder Apple noch Birnen.



**Franz Josef Gaugg** ist verheiratet, Vater von Paula (14) und Lotte (12), beide besuchen die Lernwerkstatt; Architekt



Der freigeist ist aus der Lernwerkstatt im Wasserschloss heraus entstanden. Sie ist ein Ort, an dem freie Pädagogik ihre praktische Umsetzung findet. Für eine Zeitschrift für freie Pädagogik bedeutet dies ein unerschöpfliches Reservoir an Erfahrungen, Beobachtungen und Ideen, die aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entstehen. Informationen über die Schule finden Sie unter:

[www.lernwerkstatt.at](http://www.lernwerkstatt.at)

## Alhamdulillah

Traude Schmid

Anlässlich der derzeit in Europa besonders aktuellen Flüchtlingsthematik war im September Anas, ein junger Mann aus Syrien gemeinsam mit Traude Schmid, einer Flüchtlingsbetreuerin aus Lilienfeld, in der Lernwerkstatt. Anas erzählte den Jugendlichen seine Geschichte.

### Ich möchte meine Ruhe haben

Ich sitze im Zug, nehme mein Buch aus dem Rucksack und stelle mich darauf ein, eine Stunde lang gemütlich lesen zu können. So bin ich es gewohnt, und so genieße ich es.

Ich habe so gerne „meine“ Ruhe!

So ist es nun aber nicht mehr. Seit Monaten bedeutet Zugfahren für mich: viele Menschen aus aller Herren und Frauen Länder zu treffen, mit vielen reden (zu „müssen“ oder zu wollen), immer auch einigen beim Ausdrücken ihrer Fahrkarten zu helfen oder mit so manchem Kontrolleur zu diskutieren ... in jedem Fall: Keine Ruhe!

Ehrlich gesagt: Die Ruhe fehlt mir. Ich muss sie jetzt woanders suchen, denn wichtig ist sie mir nach wie vor. Ich möchte mich nicht in meinen Aktivitäten zerfleddern, möchte mich nicht selber verlieren. Ich brauche Zeiten der Stille und des Rückzugs.

### Es nervt

Ortswechsel: Ich sitze in einem Cafe am Rathausplatz in St. Pölten. Ich genieße die Sonne und die Melange im Freien und schreibe an diesem Artikel. Es geht mir gut, und ich freue mich des Lebens. Da kommt ein Mann vorbei, zeigt auf eine Zeitung (Er hat nur ein Exemplar.) und möchte Geld von mir. Ich gebe ihm – aufgerundet – drei Euro. Er gibt mir weder die Zeitung, noch ist er zufrieden mit dem Betrag. Er will fünf oder zehn Euro. „Nicht einmal meinen Kaffee kann ich mehr in Ruhe (Da ist sie wieder: „meine“ Ruhe!) trinken!“, denke ich und ärgere mich über den offensichtlich ausländischen Mann. Schon höre ich, wie die Kellnerin den Bettler vertreibt. Sie will mich und die anderen Gäste vor Belästigung schützen. In diesem Moment schlage ich mich innerlich wieder auf die andere Seite und sage der Kellnerin, dass sie den Mann für mich nicht verschrecken müsse. Sie meint, ihr Chef möchte das aber so ....

Irgendwie kann ich sie alle verstehen, die sich zur Zeit bedrängt fühlen und sich wünschen, dass alles doch wie früher wäre – vor dieser Welle von Vertriebenen und Schutzbedürftigen in unserem Land. Wir hatten uns doch so gemütlich eingerichtet!

### Menschen sind gekommen

Seit etwa einem Jahr gebe ich ehrenamtlich in Lilienfeld und Traisen Sprachkurse für Asylwerber und Asylwerberinnen. Fast 200 Menschen – vor allem aus Syrien – haben bei uns in Lilienfeld Zuflucht gefunden. Viele warten Monate lang auf ihr Interview und ihren Asylbescheid. Sie bekommen in dieser Zeit keinen offiziellen Sprachunterricht und dürfen nicht arbeiten. Sie leben auf engstem Raum gedrängt. Trotzdem haben sie immer noch eine Matratze für einen Gast frei – Vollpension inbegriffen. Sie haben es nicht so mit der „Ruhe“, die ich für mich so brauche. Sie haben es auch nicht so mit der Angst, die mich so schnell überkommt. Sie teilen das Letzte, was sie haben.

Nicht alle sind mir sympathisch, aber ich weiß: Anas, Abdullah, Zeynep, Saleh, Holud, Hosama, Raghada, Ahmed, Mohamad .... sind mir wunderbare Freunde und Freundinnen geworden. Ich will sie in meinem Leben nicht mehr missen, und sie haben mir viel erzählt. Anas ist fast zwei Stunden im nächtlich-schwarzen Mittelmeer geschwommen. Hosama hat als Zwölfjährige die Strapazen der Flucht auf sich nehmen müssen, um dann ihre Eltern und drei kleinen Schwestern aus Syrien herausholen zu können (Familienzusammenführung). Zeynep aus Somalia hat mit ansehen müssen, wie die Alshabab-Leute ihrem Mann den Rücken gebrochen haben, bevor sie selber um ihr Leben rennen musste. Sie musste auch ihre drei Kinder zurücklassen.

Manches geht mir auf die Nerven, aber diese Menschen nicht. Ich habe sie kennenlernen dürfen und mag sie von Herzen gerne. Ich lasse sie gerne in mein Leben, auch wenn sie mich manchmal in meinen Gewohnheiten ganz schön verunsichern. Mein Leben ist reicher und bunter geworden. „Alhamdulillah!“ (Das höre ich ganz oft; es bedeutet: „Gott sei Dank!“)

Danke auch euch Lernwerkstatt-Kindern, -Jugendlichen und -BetreuerInnen, dass Ihr Anas und mich zu euch eingeladen habt. Ich danke euch für eure aufmerksamen Augen und Ohren und eure offenen Herzen! 🙏

„80.000 Asyl-anträge heuer in Österreich. Zahlen berühren mich wenig. Menschen schon. Sie haben Namen.“

Traude Schmid



Traude Schmid  
Pensionierte Religionslehrerin aus Lilienfeld

## Der Besuch von Anas

Hannah Kalteis

Ich schreibe jetzt über den Besuch von Anas, Anas ist ein syrischer Kriegsflüchtling. Er hat uns gemeinsam mit Traude Schmid in der Lernwerkstatt besucht, um uns von seiner Flucht zu erzählen; am Anfang war die Stimmung noch etwas angespannt und man hat gemerkt, was Anas alles durchgemacht hat, wie tapfer er ist - und was die Menschen, die diese gewaltige Flucht auf sich nehmen, für Mut haben müssen und wie grausam der Krieg sein muss, dass man seine Heimat, Familie und Existenz aufgibt und das Risiko, auf der Flucht zu sterben, auf sich nimmt.

Es war sehr schön zu erleben, dass Anas trotz allem noch lachen kann, neuen Mut schöpft und schon Freunde gefunden hat.

Als wir Anas durch die Schule geführt haben, hat sich die Stimmung aufgelockert, er hat uns erzählt, wie und wo er genau geflüchtet ist, dass er in Syrien Sportlehrer war und dass er in der niederösterreichischen Gemeinde, wo er jetzt wohnt, nicht im Fußballverein spielen darf, weil er aus Palästina stammt und dadurch keine Staatsbürgerschaft hat; es ist unglaublich, dass man so etwas wie Fußball spielen von der Herkunft abhängig macht. ...

Wir haben dann alle miteinander Tisch-Tennis gespielt, war voll lustig und cool. Ich wünsche mir, dass wir mehr Kontakt zu Flüchtlingen aufbauen können.

Und ich hoffe, Anas und auch die vielen anderen Flüchtlinge haben Glück mit dem Asylantrag und ihrem Leben bei uns in Europa. 🌱



**Hanna Kalteis**  
14 Jahre, Schülerin in der Lernwerkstatt

## Es geht darum anzufangen!

Reflexionen von Paula Gaugg



Zur Zeit fährt Florian Ungerböck vierzehntägig mit Jugendlichen aus der Lernwerkstatt nach Traiskirchen. Dort gibt es nachmittags Begegnungsmöglichkeiten mit jugendlichen Flüchtlingen. Maria Pöcksteiner, Begleiterin in der Lernwerkstatt, arbeitet im Geriatriezentrum St. Andrä, das für zwei Monate asylsuchende Flüchtlinge beherbergt hat, mit. Da sie wusste, dass Paula Gaugg sehr interessiert ist, etwas für Flüchtlinge zu tun, hat sie sie einmal mitgenommen.

Mir schwirren die Gedanken durch den Kopf! Wie helfe ich oder wie geht es einem in so einer Situation wohl? Ich denke oft darüber nach ... Aber vielleicht hab ich auch keine Ahnung als Außenstehende. Ich bin gegen Rassismus und finde es schade, wie andere Leute mit dieser Situation umgehen oder gleich irgendwelche Vorurteile haben. Sie denken keine Sekunde nach über Menschen, die Flucht und Krieg selber erleben und um ihr Leben gekämpft haben. Alle sind Menschen und wir haben alle etwas gemeinsam, wir werden geboren und sterben.

Es gibt so viele Regeln, wo ich mir denke: „Bitte was!“

Ich war mit Maria in St. Andrä und habe dort mitgeholfen. Es ist so, dass es eine Regel gibt, dass man nur 48 Stunden an einem Ort sein und schlafen darf. Deshalb wurden die Flüchtlinge aus Wien mit einem Bus nach St. Andrä gefahren und ca. 48 Stunden später wieder nach Wien. Eine Regel, die ich nicht verstehe! Wir haben dort über drei Stunden auf die Flüchtlinge



gewartet, bis sie mit dem Bus gebracht wurden. Es war nicht unbedingt unorganisiert, aber es waren einfach alle überfordert.

Ich habe dort Decken, Matratzen und Handtücher verteilt und später das Essen. Das war eigentlich meine erste persönliche Erfahrung mit Flüchtlingen, wo mir auch bewusst wurde, dass man auch mit einer kleinen Hilfe hilft.

### In Traiskirchen war ich von der Schule aus mit Flo, Claudio und Tobias.

Dort angekommen, hat es mich mal kurz durchgeschüttelt. Diese Halle hat mich an die Glanzstofffabrik erinnert. Es war dunkel und dreckig. Aber ich habe mich nach einiger Zeit damit abgefunden. Wir sind um ca. 14:30 in Traiskirchen angekommen und haben unsere mitgebrachten Sachen ausgepackt. Ich habe dann angefangen mit den Dominosteinen zu bauen, die Sonia, Tamika, Tino und Jelja mitgebracht haben. Später habe ich begonnen Scoubidouabänder zu knüpfen und plötzlich war um unseren Tisch ein riesiger Kreis mit Leuten. Wir haben dann mit Händen, Füßen und Sprache versucht, es den Flüchtlingen beizubringen und es hat eigentlich voll gut geklappt und sehr Spaß gemacht.

Die Flüchtlinge haben einander dann auch geholfen, weil es ja wie überall einer schneller versteht und der andere langsamer. Ich habe später zuerst mit Tobias kurz und dann mit einem Flüchtling einen Jonglierball hin- und hergeschossen. Es war sehr lustig, weil ich mich voll anstrengen hab müssen und der Flüchtling (von dem ich den Namen nicht weiß) hat sich total leicht getan. Aber mir ist aufgefallen, dass da sehr viele Flüchtlinge einen harten Schuss haben und super fangen können. Irgendwann hab ich nicht mehr können und wir haben irgendein Spiel gespielt, ich weiß aber nicht mehr, wie es heißt. Jedenfalls muss man da mit Schnüren und einem Haken in einer Gruppe einen Turm bauen. Dann wurde ich gefragt, ob ich Tchoukball mitspielen möchte. Natürlich habe ich nicht Nein gesagt und mitgespielt. Das ist ein Ballspiel, wo man in zwei Teams spielt und mit zwei Netzen, wo der Ball wegfedert und man fangen muss, am besten googeln;-). Zum Schluss haben wir Fußball gespielt. Obwohl die Zeit schon vorbei war, hat es total Spaß gemacht.

Ich habe dann zwei Tage lang Muskelkater gehabt! Am Abend sind wir dann nach Hause gefahren. Ich will auf jeden Fall noch öfter nach Traiskirchen!

Ich glaube oder weiß, dass diese Zeit, die ich mit Flüchtlingen verbringe, eine wichtige Erfahrung für mein Leben ist.

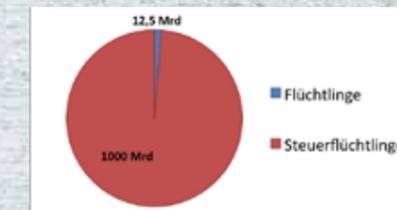
Vielen Dank, dass ich die Möglichkeit bekomme, das zu erleben! 🌱



**Paula Gaugg**  
14 Jahre, Schülerin in der Lernwerkstatt

Fotos: Sonia Höllner

## Notiz am Rande



### Ich frage mich

Die hier angeführte Statistik verdeutlicht zum einen: Hochgerechnet, so die Schätzungen, werden die Staaten der Europäischen Union 2015 € 12,5 Milliarden für Flüchtlinge aufwenden, den größten Anteil davon Deutschland. Allerorten taucht die Frage auf: Woher und aus welchen Kassen so viel Geld nehmen? Hinter vorgehaltener Hand und vermehrt auch ohne vorgehaltene Hand die Frage: Wie kommen wir überhaupt dazu?

Zum anderen zeigt die Statistik auf, wie viele Milliarden die europäischen Staaten jährlich (!) durch Steuerflucht verlieren. Durch schwindelige Steuerspar-Konstruktionen im Graubereich oder gar von EU-Staaten bewusst geschaffene Konstrukte (Stichwort „Luxemburg-Leaks“) werden von Großkonzernen wie auch Einzelpersonen unglaubliche Summen am Fiskus vorbeigeschleust.

### Ich frage mich:

Wer sind die wirklichen „Problem-Flüchtlinge“ Europas? Was wäre, wenn die Zeitungen täglich statt den Kriegs-Flüchtlingen 5 Doppelseiten den Steuerflüchtlingen widmen würden? Was wäre, wenn jenes Geld zur Verfügung stehen würde? Vielleicht würden sich dann Fragen wie die Finanzierung von Kriegs-Flüchtlingen oder die Finanzierung von Zukunftsperspektiven für arbeitslose Jugendliche mit Migrationshintergrund (nicht nur in den Pariser Vororten) fast erübrigen.

R.W.



## Andernorts im Schulalltag

Flo Ungerböck

Von seiten des Teams ist es uns ein Anliegen, immer wieder mit den Kindern und Jugendlichen in die Welt hinauszugehen oder ein Stück davon zu uns hereinzuholen.

Ein fixer Bestandteil des Schullebens sind Ausgänge, Winter- und Sommerwochen. Wichtig ist uns dabei, die Wünsche der Kinder aufzugreifen und sie altersadäquat in die Organisation einzubinden. Zu Beginn des Schuljahres wird immer ein Zettel für Ausgangswünsche aufgehängt, später gibt es auch laufend die Möglichkeit, seine Ideen in die Schulversammlung einzubringen.

Mitorganisieren bedeutet für ein jüngeres Kind zum Beispiel, einen Zettel zum Eintragen für einen Ausgang zu schreiben und aufzuhängen oder Spiele, Zeichensachen und Musikinstrumente für eine der Wochen einzupacken. Bei der Sommerwoche wurde in den letzten Jahren auch wieder vermehrt selbst gekocht. Mit zunehmendem Alter und mehr Erfahrung können immer mehr Aufgaben übernommen werden. Letztendlich planen die Jugendlichen ihre Reisen vom Beginn - mit der gemeinsamen Suche nach dem Reiseziel - bis zum Schluss - mit der Projektabrechnung - weitgehend selbst. Bei der Abschlussreise der Sekundaria erwirtschafteten sich die Jugendlichen außerdem einen Teil der Kosten selbst. Unter anderem gibt es dafür oft einen Schlossball, der gemeinsam organisiert wird. Besonders spannend finde ich persönlich die Entwicklung der Sekundaria-Schneewoche in den letzten Jahren, wo einiges Neues ausprobiert wurde und heuer eine gemeinsame Woche mit der Sekundaria der Freien Montessorischule Stams stattfindet.

Gelegentlich entstehen auch noch zusätzliche Projekte. Das Außergewöhnlichste bisher war wahrscheinlich, als vor einigen Jahren einige Jugendliche unbedingt zu Fuß zu unserer jährlichen Klausur nach Istrien gehen wollten. Die Inspiration dazu war damals ein Diavortrag von Gregor Sieböck, dem „Weltenwanderer“. Danach hatte speziell eine Schülerin für diese Idee Feuer gefangen und damit dann wieder andere begeistert, bis tatsächlich eine Gruppe zustande kam, die einen großen Teil der Sommerferien wandernd verbrin-

gen wollte. Im Endeffekt waren wir dann allerdings so langsam unterwegs, dass wir die Strecke in zwei Etappen gegangen sind: Von Pottenbrunn nach Ljubljana und im nächsten Jahr von Ljubljana nach Bale, zu unserem Campingplatz in Istrien.

Um ein Stück von „draußen“ zu uns hereinzuholen, werden immer wieder Menschen eingeladen, entweder um ein Angebot zu machen, oder um etwas zu erzählen. Zum Beispiel über einen Beruf, über eine Reise oder über besondere Erlebnisse.

Anlässlich der derzeit in Europa besonders aktuellen Flüchtlingsthematik war im September ein junger Mann aus Syrien bei uns, der den Jugendlichen seine Geschichte erzählte. Gerade hier war das Interesse enorm. Viel größer, als ich gedacht hätte. Spannend war für mich auch, wieder einmal zu sehen, wie lebendig etwas wird, wenn ein Bezug vorhanden ist. So war es etwa plötzlich extrem spannend zu schauen, wo denn Syrien genau liegt und durch welche Länder man kommt, wenn man zu Fuß nach Österreich geht. Oder zu sehen, wie das aussieht, wenn jemand in arabischer Schrift schreibt.

Aufgrund des Interesses wird es, wenn Sie das lesen, bei uns zwei Schwerpunktwochen mit arabischem Sprachangebot, eine Ausstellung und ein Kochangebot mit syrischer Küche gegeben haben.

Außerdem ist seit einigen Jahren immer jemand aus einem anderen Land bei uns, um ein freiwilliges soziales Jahr in der Lernwerkstatt zu machen. Bisher kamen die Freiwilligen aus Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn und Rumänien, um unseren Kindern ein Stück Welt in der Lernwerkstatt erleben zu lassen, um sie sehen, hören und hautnah spüren zu lassen, wie es andernorts so zugeht. 🍷



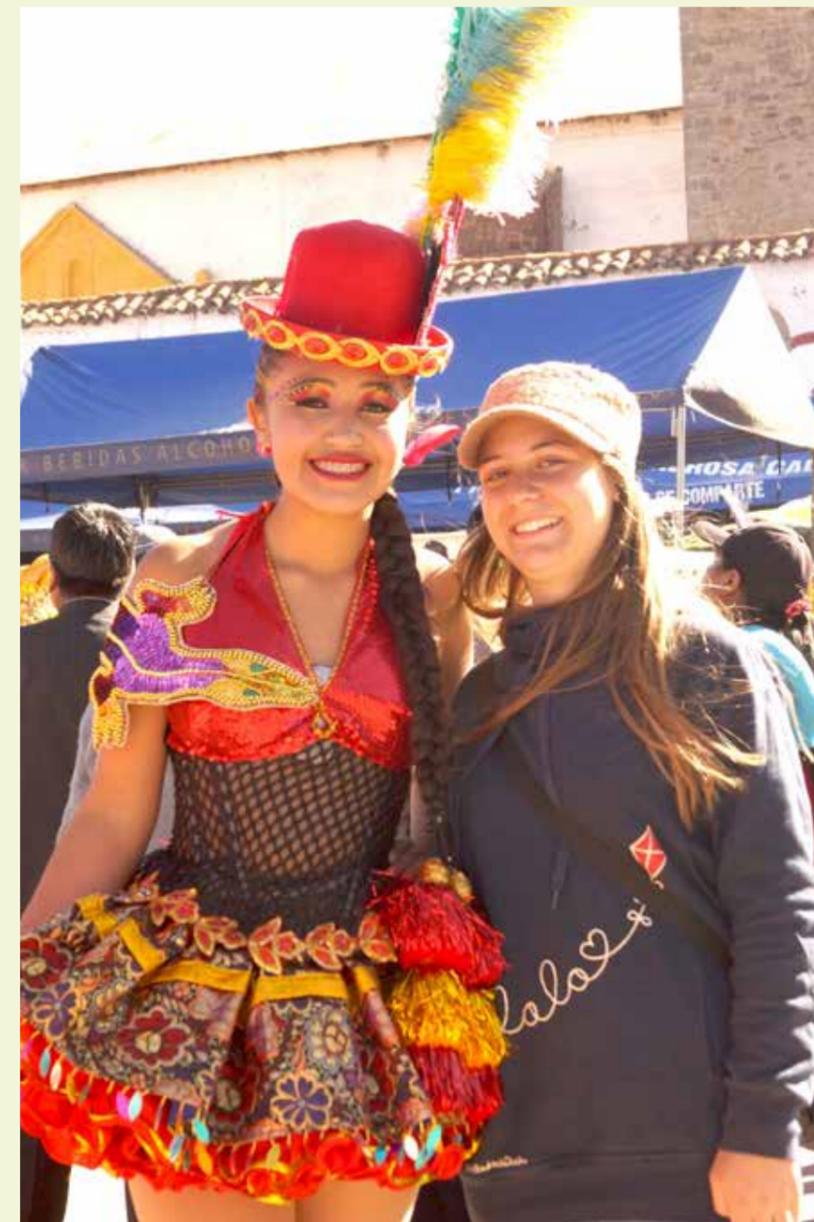
**Florian Ungerböck**  
begleitet Kinder &  
Jugendliche  
in der Lernwerkstatt  
im Wasserschloss



Schmieden mit  
Ahamadou Mohammed

## Es ist mein zweites Zuhause geworden ...

Anna Breiteneder



Das Schuljahr 2014/15 habe ich als Austauschschülerin mit AFS am anderen Ende der Welt verbracht, in Südamerika, genauer gesagt in Peru, in einer Stadt, die auf fast 4.000 m liegt und in der es, trotz der Nähe zum Äquator, das ganze Jahr lang kalt ist.

Ich will euch ein paar Erlebnisse erzählen, wie es dort war und welche Unterschiede es gibt. In der Schule gab es nämlich schon einiges, das anders war als im BORG oder in der Lernwerkstatt.

Ich weiß, dass viele glauben, ein Austauschjahr sei ein Jahr Ferien, aber das ist (leider) nicht so. Manchmal fühlt es sich so an, als wäre man in einem 24/7 Sprachkurs gelandet und es ist eigentlich ganz schön anstrengend, sich in einer Familie einzuleben, die nicht die eigene ist, sich einen neuen Freundeskreis aufzubauen und die Gebräuche einer komplett anderen Kultur kennenzulernen und zu verstehen.

Puno ist eine laute Stadt, immer wird gerade irgendwo gefeiert, getanzt und

gelacht. Es gibt viel mehr Taxis als Autos und viel mehr Arme als Reiche, die meisten Häuser haben keine Fassade und es ist nicht üblich, sich im Auto anzuschnallen, es scheint jeden Tag die Sonne und obwohl kein Wölkchen zu sehen ist, hat es nie mehr als 15 Grad.

Ich habe bei einer Gastfamilie (Mama, Papa, Schwester & Bruder) gelebt und bin auf eine der besten Schulen der Stadt gegangen, eine römisch-katholische Privatschule. Es gab eine sehr strenge Schuluniform und gefühlte hunderttausend Regeln, an die man sich halten musste. Zum Beispiel mussten die Mädchen ihre Haare immer mit einer roten Schleife zu einem Zopf binden und die Jungs ihre Haare ganz kurz schneiden. Außerdem waren Armbänder, Schminke, bunte Schals, hängende Ohrringe, Piercings, Tattoos, usw. verboten. Bei Minusgraden mit Rock in die Schule zu müssen, ist übrigens nicht so toll. Natürlich hat so eine Schuluniform auch gewisse Vorteile: Man muss sich nicht mehr jeden Tag Gedanken über sein Outfit machen und man kann auch wegen seines Styles nicht verurteilt werden.

In Peru ist es üblich, sich mit einem flüchtigen Kuss auf die rechte Wange zu begrüßen und auch zu verabschieden. Man begrüßt wirklich jeden so, egal, ob man die Leute kennt oder nicht, ob sie jung sind oder alt, ob es sich um Verwandte handelt oder Lehrer. Die meisten Lehrer in Peru sind echt super nett; ich habe viele Lehrer auch in der Freizeit gesehen und die junge Sekretärin unserer Schule war freitags immer mit uns fort. Diese „freundschaftliche“ Beziehung hat allerdings auch die Konsequenz, dass die Lehrer im Unterricht kaum respektiert werden und dementsprechend wenig gelernt wird. Oft haben wir während den Stunden gegessen, gequatscht, Plätze getauscht, Fotos gemacht, den Lehrern unsere Probleme erzählt oder uns ihre angehört.

Im Allgemeinen sind die Peruaner sehr offene und warmherzige Leute, die auf einen zukommen, einen anreden und auch sofort in der Gruppe aufnehmen. Ich wurde ab dem ersten Tag andauernd irgendwo angequatscht wegen meiner „blonden“ Haare. Ich selbst hätte meine Haare nie als blond eingestuft, aber >>



im Vergleich zu all den schwarzhäarigen Peruanern war ich eine echte Gringa. Auch in der Schule haben alle auf Spanisch auf mich eingeredet, obwohl ich nichts verstanden habe, überhaupt war die Verständigung anfangs schwierig, weil nur sehr wenige (drei meiner Mitschüler von 35) Englisch konnten. Trotzdem haben einige sehr schnell ein paar deutsche Wörter gelernt – natürlich vorzugsweise Schimpfwörter.

Dass die Lateinamerikaner es lieben, Feste zu feiern, ist übrigens kein Vorurteil, das ist wirklich so. In Peru, und ganz speziell in Puno (Hauptstadt der Folklore), wird zu jedem nur erdenklichen Anlass am Hauptplatz getanzt. Mitte September haben wir eine Woche lang jeden Tag etwas anderes in der Schule gefeiert. Zuerst den Geburtstag meiner Schule, die angeblich schon 796 Jahre alt ist – wie das genau gehen soll, dass eine katholische Schule in Peru fast achthundert Jahre alt ist, obwohl die Spanier Peru erst vor fünfhundert Jahren erobert haben, konnte ich mir nicht erklären.

Der nächste Grund zum Feiern war der „Día del estudiante“, was sich am ehesten mit dem Tag der Schüler übersetzen lässt. Zu diesem Anlass, der übrigens quasi der Ausgleich für den Tag der Lehrer, der ein paar Monate früher stattfindet, ist, durften wir mit unserem normalen Gewand in die Schule kommen und diesmal mussten sich alle Lehrer eine Choreografie und Sketche überlegen und diese und viele weitere Tänze in den buntesten und ausgefallensten Kostümen vorführen. Natürlich gab es, so wie immer, reichlich zu essen (vor allem Kekse) und zu trinken (das peruanische Coca Cola: Inca Kola). Das Ganze hat als Disco am Schulhof geendet. Nachmittags sind alle Abschlussklassen noch gemeinsam mit den Lehrern Ceviche essen gegangen. Ceviche ist ein typisch peruanisches Gericht aus rohem Fisch, jeder Menge Limetten und Zwiebeln und dazu gibt es Mais, Süßkartoffeln und Salat, ich glaube, es ist dort das Lieblingsessen von fast jedem.

Abends waren wir einmal mehr fort. Beim Fortgehen gibt es übrigens auch einige Unterschiede zu Österreich: erstens, es tanzen wirklich alle, und die meisten können es auch echt gut, zweitens, die



Machu Picchu



Die Abschlussklasse

Sofas sind nur zum Ablegen der Jacken da und auf gar keinen Fall zum Hinsetzen, drittens, sich in der Disco zu betrinken wird überhaupt nicht gern gesehen – und es wäre auch, für dortige Verhältnisse, viel zu teuer. Im Allgemeinen ist in Peru fast alles billiger als in Europa, extrem auffällig ist es bei Essen und Kleidung, außer technische Geräte und Flüge, die wiederum sehr teuer.

Apropos Flüge: Anfang November, mitten im peruanischen Frühling, als es endlich etwas wärmer wurde, ist meine Klasse auf „Viaje de promoción“ gefahren. Mit dem Unterschied, dass die Abschlussreise hier dazu dient, Peru besser kennenzulernen und dass die Lehrer auf die Reise mitfahren. Daher hat man die Möglichkeit, den strengen Physiklehrer einmal von seiner privaten Seite kennenzulernen und festzustellen, dass er auch nett sein kann. Da Puno sehr abgeschieden liegt (die

Dass die Lateinamerikaner es lieben, Feste zu feiern, ist übrigens kein Vorurteil, das ist wirklich so.

Anna Breiteneder

rikanisch angehauchten Zeremonie mein Zertifikat für den erfolgreichen Schulabschluss erhalten und in der gleichen Woche hat unser Abschlussball stattgefunden, der definitiv zu der Sammlung meiner schönsten Peru-Erinnerungen gehört. Danach hatten wir über zweieinhalb Monate Sommerferien, die ich größtenteils mit meiner Familie in Arequipa, einer spanischen Kolonialstadt, verbracht habe. Außerdem hat in Lima ein AFS-Camp stattgefunden, dort habe ich endlich mal all die anderen Austauschschüler wiedergesehen, die in ganz Peru verstreut leben. Anfang Februar durfte ich die Candelaria in Puno miterleben. Die Candelaria ist ein großes Fest, ähnlich dem Karneval, bei der es eine Art Tanzwettbewerb gibt, an dem die verschiedensten traditionellen Tanzgruppen aus ganz Peru teilnehmen. Vor allem das Finale im großen Fußballstadion, wo einige hunderte Menschen gleichzeitig getanzt haben, war sehr beeindruckend.

Im März hat erneut die Schule begonnen und ich bin nochmal in der Abschlussklasse gewesen. Da mich jetzt schon alle Lehrer kannten, wollten sie natürlich auch, dass ich im Unterricht mitmache. Obwohl es im Unterricht echt immer lustig war und ich auch das meiste sehr gut verstanden habe, bin ich ab und zu in den Kindergarten abgehaut. Ich habe dort einfach mit den Kindern gespielt und den Kindergärtnerinnen geholfen.

Ab dem Halbjahr waren wir übrigens vier AustauschschülerInnen in Puno: ein Junge aus Thailand, ein Mädchen aus Deutschland, eines aus den USA und ich. Wir haben auch einiges miteinander unternommen und vieles erlebt, wobei nicht immer alles positiv war. Nach unserem Ausflug in die nächste Stadt sind wir total fertig in Puno angekommen, weil wir ausgeraubt wurden. Die Kriminalität spielt in Peru leider nach wie vor eine große Rolle und, auch wenn wir das anfangs nicht glauben wollten, vor allem Touristen sind davon betroffen. Die Peruaner glauben nämlich, dass Touristen – und speziell Europäer – mit 1.000 € Scheinen herumlaufen. Obwohl die meisten keine Ahnung haben, wo Österreich überhaupt liegt, wissen sie einige „Fakten“ darüber, wie zum Beispiel, dass alle Österreicher Nazis sind, eine Lederhose

tragen und Kängurus als Haustiere halten. Mit solchen Vorurteilen umzugehen, ist nicht immer ganz einfach, vor allem wenn das Gegenüber der Meinung ist, besser Bescheid zu wissen als man selbst.

Zu guter Letzt will ich noch sagen, dass es bei einem Austausch überhaupt nicht darauf ankommt, in der Schule den Stoff zu verstehen und gute Noten zu schreiben. Viel wichtiger sind all die Erfahrungen, die man macht, Dinge, die man fürs Leben lernt und all die Leute, die man kennen und lieben lernt und die einen sein Leben lang begleiten werden.

In Peru habe ich vieles zum ersten Mal gemacht, zum Beispiel war ich in der Wüste Sandboarden und habe den Sonnenuntergang in einer Oase gesehen, ich war Wellenreiten, habe wilde Pinguine, Robben, Lamas und Leguane gesehen, habe Weihnachten im T-Shirt und Ostern bei klirrender Kälte auf einem Berg verbracht, außerdem bin ich in Machu Picchu herumgeklettert.

Ich habe es keine Sekunde lang bereut, ein Jahr im Ausland verbracht zu haben und auch wenn ich vorher schon gewusst hätte, wie anstrengend es ist, den Stoff eines Jahres nachzulernen; ich würde es wieder tun.

Ich habe gelernt Peru zu lieben, weil es ein wahnsinnig faszinierendes, wunderschönes Land ist und ich mir sicher bin, dass es mich mein Leben lang begleiten wird und ich noch oft dorthin zurückkehren werde. Puno ist mein zweites Zuhause geworden – el hogar está donde está el corazón. 🌻



Anna Breiteneder ist Absolventin der Lernwerkstatt im Wasserschloss.



## Indien - Mystik, Menschen, Maharadschas

Multivisionsshow von Pascal Violo

Im äußersten Osten von Ladakh, nahe der streng bewachten Grenze zu Tibet, beginnt die Reise des Fotojournalisten Pascal Violo durch den indischen Subkontinent.

Sie führt ihn über viele Monate durch Wüsten und Urwälder, über verschneite Pässe und Teeplantagen, in Millionenstädte und abgelegene Dörfer, vor allem aber zu den Menschen dieses einzigartigen Landes.

In Ladakh erlebt er die Ernte auf den 4.000 Meter hoch liegenden Feldern und wird vom jungen Mönch Lobsang in die Mystik des Klosterlebens eingeweiht. Tief beeindruckt von der Herzlichkeit der Ladakhis, ist der Reisefotograf auf der Suche nach der Seele dieser Region. Auf einem alten indischen Motorrad erkundet er das Indus-Tal in alle Himmelsrichtungen und lässt sich von der Freude der Menschen anstecken.

Nach der Weite der Berglandschaft Ladakhs erlebt Violo einen Kulturschock, als er das quirlige, dicht besiedelte Varanasi erreicht. Die Stadt ist einer der himmelschreiend buntesten, gnadenlos chaotischsten und ungerührt indiskretesten Orte unserer Erde. Hier schlägt das Herz des Hinduismus. Varanasi ist eine der ältesten bewohnten Städte der Welt, das „ewige Feuer“ brennt hier bereits seit über 3.500 Jahren ohne Unterbrechung. Täglich kommen Tausende Pilger, um die heiligen Waschungen vorzunehmen, jeden Tag gibt es hier 300 Verbrennungen, denn wer am Ganges stirbt, kann das „Rad der Wiedergeburten“ beenden, so lautet der hinduistische Glauben. Tagelang streift der Fotograf

durch die engen Gassen der Stadt und begegnet Sadhus, Wahrsagern, Musikern und Mönchen, die die mystische Stimmung dieser Stadt ausmachen.

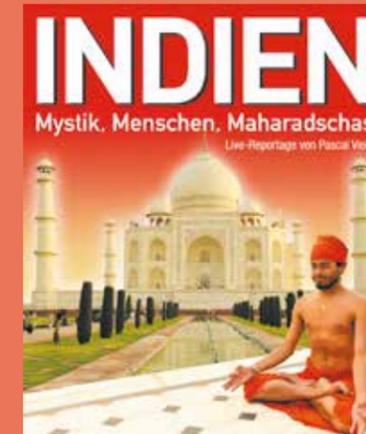
Nach einigen kontemplativen Tagen in der großen Sandwüste Thar und dem Kennenlernen des faszinierenden goldenen Tempels, dem Zentrum der Sikh Religion, erreicht Pascal Violo schließlich den Süden Indiens und damit eine völlig neue Welt. Hier reist er gemeinsam mit seiner Familie und erlebt dadurch einen vertrauten und distanzlosen Kontakt zu den Menschen. Da Violos Frau Karin fast fließend Tamil, eine der verbreitetsten Sprachen Südindiens, beherrscht, öffnen sich der reisenden Familie viele Türen und es entstehen tiefgehende Reportagen. Wochenlang lebt die Familie in den abgeschiedenen Dörfern der Kurumba, Paniya und Kattunayakan Völker. Sie sind die eigentlichen Ureinwohner Indiens und diese sensiblen Begegnungen bilden einen weiteren Höhepunkt dieser vielfältigen und persönlichen Reise.

### Biographie

1980 in Wien geboren zog es Pascal Violo immer schon sehr stark in die Natur und bald auch in ferne Länder. Schon mit 15 Jahren wurde häufig die Schule geschwänzt um zwei Wochen durch Israels Wüsten zu wandern oder Freunde in Irland zu besuchen. Eine Kamera war schon immer mit dabei, aber erst nach einer ersten einjährigen Reise per Autostopp von Kanada



Fotos: Pascal Violo



**FR 15.1.2016 19:00**

Lernwerkstatt Pottenbrunn  
Multivisionsshow

### INDIEN

Mystik, Menschen, Maharadschas  
Live-Reportage von Pascal Violo  
Spendenbeitrag: 15€ / 12€ ermäßigt  
Kartenreservierung unter:  
beatricepsota@yahoo.de  
Nähere Infos unter [www.violo.at](http://www.violo.at)  
oder [www.lernwerkstatt.at](http://www.lernwerkstatt.at)

„Die Magie des Reisens liegt im Erleben des Augenblicks - im Wahrnehmen des einzigartigen Moments.“

Pascal Violo



nach Nicaragua wuchsen die Ansprüche und die Kameraausrüstung bekam immer mehr Gewicht. Der erste Kontakt mit Mittelamerika im Jahr 2000 sollte tiefe Spuren hinterlassen und so kehrte Pascal Violo seit damals fast jedes Jahr in seine zweite Heimat zurück.

Vor allem das gemeinsame Reisen mit seinen Kindern verleiht seinen Multivisionsreportagen eine ganz besondere Note. Der unglaublich nahe Kontakt zur Bevölkerung, der daraus entsteht, wird in spannenden, authentischen und lustigen Geschichten präsentiert.

In seinen Reportagen stehen, neben einer starken Authentizität, sensible Fotografie und kritische Berichterstattung im Vordergrund. Durch das bewusste Einsetzen von Originaltonaufnahmen und sorgsam ausgewählten Schwarz-Weiß-Sequenzen gelingt es dem Fotojournalisten, die Eindrücke ferner Kulturen auf eine beeindruckende Art zu präsentieren.

Das Feedback zahlreicher Besucher, die von diesem Stil stark berührt und beeindruckt sind, bestärkt den Referenten diesen Weg weiterzuverfolgen. Seit 2006 ist Pascal Violo mit seinen Live-Reportagen in Österreich und Deutschland unterwegs, parallel dazu organisiert er gemeinsam mit dem Vortragskollegen Bernhard Brenner seit 2008 die Vortragsreihe

„Alles Leinwand“ ([www.allesleinwand.at](http://www.allesleinwand.at)) in 5 Städten Österreichs und das Festival „Weltweit hautnah“ in Wien. Pascal Violo fotografiert für die Bildagentur „Südbild“ und ist berufenes Mitglied der GBV (Gesellschaft für Bild und Vortrag). 🌱



Pascal Violo



DO 14.01.2016

DO 10.03.2016

DO 09.06.2016

### SCHULFÜHRUNGEN IN DER LERNWERKSTATT

jeweils 16:00 – 18:30 Uhr  
(Anmeldung erbeten)

FR 15.1.2016 19:00

### INDIEN

Mystik, Menschen, Maharadschas  
Live-Reportage von Pascal Violo  
Von den einzigartigen Berglandschaften im Himalaya über das legendäre Rajasthan bis in die unwirklich schönen Backwaters in Kerala spannt sich der Bogen dieser Reise. Pascal Violo erlebt eine Welt der kulturellen Vielfalt, die von Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen geprägt ist.  
Spendenbeitrag: 15€ / 12€ ermäßigt  
Kartenreservierung unter:  
beatricepsota@yahoo.de  
Nährere Infos unter [www.violo.at](http://www.violo.at)  
oder [www.lernwerkstatt.at](http://www.lernwerkstatt.at)

SA 21.5.2016

Save the date

**LWS Festtag** und  
**Reformtag NÖ Plattform**  
bei uns in der LWS

### Raumvermietung

Es besteht die Möglichkeit, Räume im Wasserschloss in der schulfreien Zeit zu mieten. Terminvereinbarung und Preisinformation:  
[raumvermietung@lernwerkstatt.ws](mailto:raumvermietung@lernwerkstatt.ws)

### Lernwerkstatt im Wasserschloss

Josef Trauttmansdorff-Straße 10  
A-3140 Pottenbrunn  
Tel. +43 (0)2742/43550  
[info@lernwerkstatt.at](mailto:info@lernwerkstatt.at)  
[www.lernwerkstatt.at](http://www.lernwerkstatt.at)



## Dramolett Educational STARWARS

Dramolett von Luise Muschailov

*Irgendwann in einer fernen Galaxis...*

**Ki:** Mama, bitte erzähl uns die Geschichte von der bösen Schulmacht.

**Mu:** Seid ihr dafür nicht noch ein bisschen zu klein?

**Ki1:** Biiitte! Biiitte! Alle anderen Kinder kennen sie schon!

**Mu:** Na gut, einmal muss es sein. Also, hört gut zu. Es war einmal vor langer, langer Zeit in einer fernen Galaxis-

**Ki2:** Ganz fern?

**Mu:** Ganz weit weg, da lebten die Menschen in Angst und Schrecken. Denn in ihrem Land herrschte der böse Schulwart, der verlangte, dass alle Kinder von klein an bis ins Erwachsenenalter in die Schule gingen. Sonst, so drohte er, würde es ein böses Ende mit den Kindern nehmen.

**Ki1:** Was war das, eine Schule?

**Va:** Dafür sind sie wirklich noch zu klein.

**Ki2:** Nein, wir wollen es hören.

**Mu:** Gut, also, eine Schule war ein Haus, in dem die Kinder lernen mussten, was man ihnen sagte. Und alle das Gleiche.

**Ki2:** Obwohl es verschiedene Kinder waren? Und wenn sie sich weigerten?

**Mu:** Dann wurden sie bestraft. Sie mussten Prüfungen bestehen, die von den Lau-

nen der Lehrer bestimmt waren. Und sie wurden miteinander verglichen und die Guten wurden gelobt und die Schlechten geächtet.

**Ki1:** Ich hab Angst.

**Mu:** Ja, es waren finstere Zeiten. Die Kinder waren eingesperrt und kamen erst als Erwachsene wieder frei, allerdings waren sie nun ängstliche und ungebildete Erwachsene, denen man ihre Kindheit geraubt hatte. Und sie glaubten, dass sie mit ihren Kindern ebenso verfahren mussten und so verbreitete sich weiterhin der Aberglaube vom Falschen Wissen.

**Va:** Nun komm aber mal zum Happy End, das ist doch wirklich zu düster.

**Ki2:** Ich mag aber Gruselgeschichten.

**Ki1:** Aber das ist doch nur eine Geschichte?

**Va:** Naja, es ist vor langer, langer Zeit passiert und ganz woanders. Aber das Ende der Geschichte ist schnell erzählt. In der Galaxis hatten sich ein paar Rebellen versteckt, die ihre Kinder aus den Schulgefängnissen befreit hatten. Sie wussten nicht so recht, was sie mit ihren Kindern tun sollten. Also ließen sie die Kinder einfach machen, was sie wollten. Und da merkten sie, dass die Kinder

zwar ohne Schule nur spielten und viel Unsinn trieben, dabei aber das Wahre Wissen entdeckten, das ihr schon kennt.

Und diese Kinder wurden erwachsen und stürzten den großen bösen Schulwart und befreiten alle Kinder aus ihren Schulen. Es herrschte fortan Krieg, weil große Verwirrung die Menschen befiel und nur wenige das Wahre Wissen verstanden hatten ...

**Mu:** Moment, das ist doch kein Happy End.

**Va:** Na gut, also, der böse Schulwart wurde am Ende in das Weltall geschossen und dann waren wirklich alle froh, dass sie nun das Wahre Wissen teilen durften. Und dann lebten sie glücklich bis an ihr Ende.

**Ki1:** Schön gruselig!

*Und wenn sie nicht gestorben sind, dann gruseln sie sich noch heute.*

### Luise Muschailov

Angehörige der Anonymen Psychotherapeuten und Pädagogische Malerin ([www.stimmungsbilder.at](http://www.stimmungsbilder.at))  
Mutter zweier Kinder,  
Frau eines Mannes



## Freunde der Lernwerkstatt

Die Lernwerkstatt im Wasserschloss finanziert sich als alternativ-pädagogische Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht zu einem großen Teil von Beiträgen der Eltern. Anders als bei konfessionellen Privatschulen, deren Personalkosten vom Staat übernommen werden, müssen diese in der Lernwerkstatt mit dem Schulgeld abgedeckt werden. Gerade pädagogische Arbeit aber braucht Sicherheit und Stabilität. Wie können wir gewährleisten, dass die pädagogische Arbeit, die in der Lernwerkstatt gelebt wird, langfristig gesichert ist?

### Viele Freunde – ein Netzwerk

Hier kommt die Idee der Freunde zum Tragen. Die Freunde der Lernwerkstatt sind ein Netzwerk von Kleinspendern – eine Vielfalt von gebündelter Energie– die letztendlich einen wichtigen Beitrag zur finanziellen Sicherheit leisten. Beim Freundschaftskonzept geht es darum, die Menschen und Firmen anzusprechen, die bereit sind, die pädagogische Arbeit der Lernwerkstatt mit kleinen monatlichen Beiträgen zu unterstützen.

Jeder auch noch so kleine Beitrag hilft. Du bist durch Deine finanzielle Unterstützung ein aktiver Teil am selbstbestimmten und offenen Lernen unserer Kinder. Vorab bereits vielen Dank dafür!

### Wir pflegen unsere Freundschaften.

- Dein Einverständnis vorausgesetzt, nehmen wir Dich gerne in unseren Emailverteiler auf und informieren Dich über unsere aktuellen Veranstaltungen.
- Du bist ein willkommener Gast bei unseren Festen.
- Du bekommst jährlich eine Freikarte für eine Aufführung der „Pistatschios“ – unserer Kinder- und Jugendtheatergruppe.
- Du erhältst ein Gratisabonnement unserer pädagogischen Zeitschrift freigeist.

So kannst du ein Freund der Lernwerkstatt werden: Einfach den Abschnitt unten ausfüllen, unterschreiben und im Büro der Lernwerkstatt abgeben oder an diese Adresse schicken: Lernwerkstatt im Wasserschloss, 3140 Pottenbrunn, Josef-Trauttmannstorff-Straße 10

Fragen - Ideen – Feedback?  
Schick uns ein Email an: [freunde@lernwerkstatt.at](mailto:freunde@lernwerkstatt.at)



Foto: David Meixner

Abschnitt bitte retournieren

**Ja, ich will dein FREUND sein**

Freundschaftsbeitrag € 8 ☐ € 12 ☐ € 16 ☐  freier Betrag ☐

SEPA-Lastschrift-Ermächtigung - Zahlungspflichtiger/Mandatsreferenz:

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Tel. Nr. \_\_\_\_\_

E-mail \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

### Kinderholzwerkstatt



Drechseln und Brandmalerei für Kinder und andere kreative Menschen.

Sie können die **Kinderholzwerkstatt** buchen für Feste, Veranstaltungen, Schulen, Geburtstagsfeiern, usw.

Details, Infos und Verkauf von Drechselmaschinen (für Kinder und Modellbauer) sowie Brandmalereigeräten unter **+ 43 (0) 664/73475342** oder unter [www.kinderholzwerkstatt.at](http://www.kinderholzwerkstatt.at)

Bezahlte Anzeigen



Heinrich Jacoby-Elsa Gindler Stiftung

**Veranstaltungen der Stiftung:**  
**Ostersonntag, 27. März 2016, 11 Uhr Musik** in der Stiftung: eine Ostermatinee  
**Sonntag, 08. Mai 2016, 11 Uhr Lesung:**  
 Marianne Haag liest „Das Erdbeben in Chili“ von H. von Kleist  
**Ausstellung zu Leben und Wirken von Elsa Gindler und Heinrich Jacoby:**  
 28.-29. Mai 2016 im Biohotel Alter Wirt in Grünwald/München  
**Sonntag, 13. November 2016, 11 Uhr und Wochenende, 26.-27. November 2016**  
 Erziehen Unterrichten Erarbeiten:  
**Werkstatt zur Kursdokumentation von Heinrich Jacoby**  
**Einführungskurse in Fragen und Aufgabenstellungen von Elsa Gindler und Heinrich Jacoby :**  
 Sonntag, 20.03. bis Sa., 26.03. 2016 und Sonntag, 23.10. bis Sa. 29.10.2016, jeweils tgl. 10-16 Uhr, in den Räumen der Stiftung  
**Wöchentliches Einführungskurs:** Montags 18:30 – 20:30 (12 Kursabende)  
 Ab 12.09.2016, Ort: Josef-Kogler-Str.5, 82931 Grünwald  
**Kosten für alle Kurse:** 350 € (regulär), 450 € (Unterstützungsbeitrag)

Wenn Sie Fragen haben, informieren Sie sich bitte auf unserer Homepage oder rufen Sie uns an.



**Neu:**  
 Elsa Gindler – Neue Aufgaben der Körpererziehung.  
 „Lauschen, wie die Bewegung verlaufen will...“  
 Schriftenreihe 5. , Softcoverbuch mit Bildern und CD. € 25

Alle Bücher, CDs, Ausstellungsmappen und Schriftenreihen der Stiftung finden Sie auf der Homepage.

Heinrich Jacoby-Elsa Gindler-Stiftung  
 Teplitzer Straße 9, 14193 Berlin – [www.jgstiftung.de](http://www.jgstiftung.de) – [info@jgstiftung.de](mailto:info@jgstiftung.de) –  
 Telefon 030-89729605

**Faszinieren statt Präsentieren**

**Sie werden nervös, wenn sie vor anderen Menschen sprechen müssen?  
 Sie leiten einen Workshop und wissen nicht wie?  
 Holen Sie sich ihre Werkzeuge, um authentisch und souverän auftreten zu können!**



Stephan Halfpap  
 Berater und Coach  
[info@halfpap.at](mailto:info@halfpap.at)  
 0676 4420084



**Permakultur Zertifikatskurse 2016**  
 KURSLEITUNG: Susanne Deimel-Heiderer, Gerald Bauer, Valerie Seltz

**„Plane Deine Oase der Nachhaltigkeit“**  
 Ziel des Zertifikatskurses ist es, einen gangbaren Weg zu einem nachhaltigen Lebensstil zu entwickeln, für sich persönlich, in der Arbeit, im eigenen Garten, in der Nachbarschaft!

**TERMINE PERMAKULTUR ZERTIFIKATSKURSE 2016**

<b>FRÜHJAHR-S KURS</b>	<b>HERBST-KURS</b>
Modul 1 → 21.-24. APRIL	Modul 1 → 25.-28. AUG.
Modul 2 → 19.-22. MAI	Modul 2 → 22.-25. SEPT.
Modul 3 → 16.-19. JUNI	Modul 3 → 20.-23. OKT.

Kurs jeweils von Donnerstag bis Sonntag Nachmittag  
 FRAGEN & ANMELDUNG → [AKADEMIE@PERMAKULTUR.NET](mailto:AKADEMIE@PERMAKULTUR.NET)  
 → 0680 1400646



**WWW.PERMAKULTUR.NET**  
 Anerkannte universitäre Lehrveranstaltung → 5 ECTS



**LNB Bewegungslern**

LNB Bewegungslern nach Liebscher & Bracht ist eine ausgeklügelte Form von einem systematisch aufeinander aufgebautem Übungsablauf.

Im Alltag kaum benutzte Bewegungswinkel werden angesteuert, verkürzte Muskeln und verklebte Faszien aufgedehnt. In den Gelenken entsteht Freiraum, sie regenerieren. Schmerzfreiheit ist das Ziel – und ist erreichbar – in jedem Alter.

- aktiviert Faszien (Bindegewebe)
- schützt und schont Gelenke und Wirbelsäule
- stärkt das Herz-Kreislaufsystem
- führt zu bestmöglicher Beweglichkeit
- effizientes Regenerieren nach Operation oder Unfall

**LNB-SCHNUPPEREINHEIT:** Kontakt:  
**Mo, 11. 01. 2016**  
 9.00 bis 10.00 Uhr  
 ASBÖ St. Georgen

Johanna Lameraner  
 Tel.: 02742/88 42 43  
 Mobil: 0676/30 85 851  
[raum@gmx.at](mailto:raum@gmx.at)

**spielwerkstatt**  
Privatkindergarten auf der Basis  
ganzheitlichen Denkens

**Wir haben noch  
Plätze frei!**

3140 Pottenbrunn, Schlossallee 11 • Tel. 02742/43802  
spielwerkstatt@gmx.at • [www.spielwerkstatt.at](http://www.spielwerkstatt.at)

*„Shiatsu Die Sprache der Hände“*

Markus Edtmayr Shiatsu+EnerChi  
Untere Landstraße 45  
3500 Krems/Donau  
T 0676 640 57 87  
praxis@shiatsuenerchi.at  
[www.shiatsuenerchi.at](http://www.shiatsuenerchi.at)



PESTAS sind Dominosteine.  
PESTAS sind Bausteine.  
PESTAS sind so kreativ wie Du.  
[www.pestas.net](http://www.pestas.net)

**PESTAS**  
gute dinge sind einfach



zahntechnisches labor  
michael burger

**DENTAL  
KERAMIK  
ZENTRUM**

vollkeramik mit dem ganzen herzen...

Anton Brucknerstrasse 14 3550 Langenlois  
Tel: 02734/2230 Mobil: 0660/68 58 871  
mail: michael@dentalkeramikzentrum.at  
[www.dentalkeramikzentrum.at](http://www.dentalkeramikzentrum.at)



**Auguste Reichel MAS, MSc**

Psychotherapeutin  
Supervision, Weiterbildungen  
Integrative Therapie und  
Integrative Bewegungs- und  
Tanztherapie  
Bewegte Projekte

[www.reichel-reichel.at](http://www.reichel-reichel.at)



**Dance & Spirit**

Tanzlehrgang  
Spirituelle Frauentanz  
Meditativer Kreistanz  
Orientalischer Bauchtanz  
TRAGER® Bodyfeeling



[ute.koeck@aon.at](mailto:ute.koeck@aon.at)  
Tel: 0676/5958686  
<http://members.aon.at/ute.koeck>



**EVI-NATURKOST  
NATURWAREN**

**VEGETARISCHES  
SB-RESTAURANT**

Kremser Landstraße 2  
3100 St. Pölten  
Tel: 02742-352092  
*Einfach Natur genießen ...*

**PAN-PROJEKT**

FEBRUAR - APRIL 2016

Hofladen & Ideenreich - Nordwälder-Stüberl - Praxiskurse

**Handwerkliches Kursprogramm**

Schnitzen, Intarsienarbeit, Werkzeugschärfen, Nähen & Patchworken,  
Ölmalen, Obstbaumschnitt und -Veredelung, Augentraining

Familien-Kreativ-  
woche in den  
Semesterferien:  
Mo.-Fr., 1.-5. Februar

3922 Harmannstein 37 - Tel.: 02815/6651 - [portal@pan.at](mailto:portal@pan.at) - Infos zum aktuellen Programm auf [www.pan.at](http://www.pan.at)



**Versicherungsagentur  
Ing. Franz Haidegger**

*Entspannt in die  
Zukunft blicken!*

.. Versicherung  
.. Vorsorge  
.. Finanzierung

3042 Holzleiten, Altstraße 19, Tel. 02275/8256  
Mob. 0664/91 84 999, [franz.haidegger@direkt.at](mailto:franz.haidegger@direkt.at)



**Tai Chi &  
Qi Gong  
Anfänger-  
kurs**

**Leitung: Mag. Bernhard Scholler**  
**11. Jänner 2016, 18:30 – 19:45**

- ✓ Unterricht in Kleingruppen
- ✓ Authentisches Tai Chi seit 1996
- ✓ Balance & Beweglichkeit
- ✓ Mentale Entspannung

10 Wochen um € 170,-  
Erste Stunde zum Schnuppern

**Anmeldung und nähere Infos unter:  
0664/817 9 817, [st.poelten@yeekung.at](mailto:st.poelten@yeekung.at)**



**MONTESSORI - MATERIAL**  
Wir fertigen seit 1991 Montessori-  
Material mit bekannt hohem Qualitäts-  
anspruch.  
Materialien auch für die Sekundarstufe.

**PIKLER - KLEINKINDUMGEBUNG**  
Vom Wickelplatz zum Spielgitter, von  
der Krabbelkiste zum Labyrinth.  
Nutzen Sie unsere Kompetenz als  
führender Anbieter.

**MIT HENGSTENBERG IN BEWEGUNG**  
Schaukelbretter, Trittsteine, Kippel-  
hölzer, Rutschen, Leitern, usw. für  
Bewegungserlebnisse und ein „neues  
Gleichgewicht“.

**SPIEL + ZEUG**  
Spiel- und Lerndinge aus eigener  
Werkstatt und von ausgewählten  
Lieferanten für den institutionellen  
und privaten Gebrauch.

**Martin Plackner**  
Werkstatt für Spiel und Pädagogik  
A-4880 St. Georgen im Attergau  
Fon ++43-(0)7667-8662 Fax 86629  
[www.spielzeugmacher.at](http://www.spielzeugmacher.at)







**Frische  
Pflegeprodukte & Nahrungsergänzung**

Liliann Dohnalek  
Selbstständige RINGANA-Partnerin

Erdölfreie Pflege \* Keine Tierversuche \* Frei von Schadstoffen

RINGANA ist eine österreichische Firma, die sich besonders um Fair Trade und um ökologisch schonende Produktion bemüht. Das Besondere ist die Frische. Die Produkte werden frisch erzeugt und direkt an den Kunden geschickt. Auf chemische Zusatzstoffe kann daher vollkommend verzichtet werden. Ringana setzt konsequent auf die Wirkung der Natur und arbeitet nur mit natürlichen, nachwachsenden Rohstoffen. Für eine Grüne Welt!

Crems, Shampoo, Duschbad, Augenserum, Peelingmaske, Zahnöl, Deo, Seife usw.  
Nahrungsergänzung: für Energie, Gelenke, Augen, Knochen, Kreislauf, Haare usw.

**Für eine optimale Gesundheit ist es vor  
allem wichtig chemiefreie Körperpflege zu verwenden,  
denn die Vergiftung des Körpers beginnt  
schon bei der Körperpflege.**

Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zu Verfügung: [dohnalek@liliann.at](mailto:dohnalek@liliann.at)

Homepage: [www.liliann.at](http://www.liliann.at)



# Wege

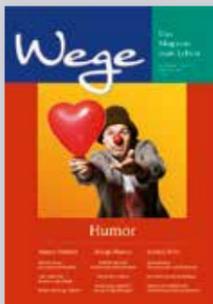
Österreichs größte, unabhängige Zeitschrift für • Lebensart • Gesundheit • Beziehungen

Alle Infos auf [www.wege.at](http://www.wege.at)

## Das Magazin zum Leben

26. Jahrgang

1/15 „Humor“



2/15 „LebensModelle“



3/15 „Sex“



**Lebenshilfe und Selbstreflexion zum Lesen**  
 Jede WEGE-Ausgabe bietet inspirierende, philosophische, kritische, satirische Beiträge zu verschiedenen Lebensbereichen und aktuellen Themen. **Unabhängig, ganzheitlich, informativ, anregend...**

**4x jährlich zu den Jahreszeiten**  
 Jede Ausgabe hat ein Schwerpunktthema. Jahres-Abo in Österreich: Eur 25,-

**Ausgabe 4/15** erscheint Anfang Jänner 2016 zum Thema „**FamilienLeben**“.

**Kostenloses Probeexemplar** für „Freigeist“-LeserInnen anfordern unter [redaktion@wege.at](mailto:redaktion@wege.at) oder Tel. 07676 / 7017 (KW Freigeist).



NATURSTROM AAE.AT

## Günstiger Strom von Daheim!

Die echte Alternative – beziehen Sie Naturstrom aus regionalen Ökostromkraftwerken zu günstigen Konditionen. AAE Naturstrom erzeugt bereits seit 130 Jahren Naturstrom.

Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne und berechnen Ihnen Ihr persönliches Angebot.

AAE Naturstrom Vertrieb GmbH | 9640 Kötschach 66 | Tel.: 04715/222  
 E-Mail: [info@aae.at](mailto:info@aae.at) | [www.aae.at](http://www.aae.at)

## Der freigeist flattert gerne auch zu Dir nach Hause!



### Jahres-Abo

4 Ausgaben inkl. Zustellung: 18,- EUR (Ausland 20,- EUR)

### 2-Jahres-Abo

8 Ausgaben inkl. Zustellung: 34,- EUR (Ausland 36,- EUR)

### Förder-Abo

4 Ausgaben inkl. Zustellung: frei wählbar 40,- / 60,- / 100,- EUR  
 Das Förder-Abo endet nach Zusendung von 4 Ausgaben automatisch!  
 Mit dem Förder-Abo unterstützen Sie die pädagogische Arbeit der Lernwerkstatt im Wasserschloss.  
 Alle Abos sind auch als Geschenk-Abo unter Angabe von Liefer- und Rechnungsadresse verfügbar!

Bestellen und bezahlen (via PayPal) Sie den freigeist einfach online unter:  
**[www.lernwerkstatt.at/zeitschrift/freigeist](http://www.lernwerkstatt.at/zeitschrift/freigeist)**  
**oder unter [abo@lernwerkstatt.at](mailto:abo@lernwerkstatt.at) und +43 (0)2742/43550**

## Leserbrief

Es ist eine wirklich schöne Zeitung gelungen. Das Seitenlayout ist frisch und modern, ohne überspitzt zu wirken. Die senkrechten Farbbalken sind etwas gewöhnungsbedürftig, aber ein wichtiges Element des neuen Erscheinungsbildes. Mir ist noch nicht klar, ob bestimmte Farben bestimmte Themen begleiten oder ob sie als Klammer für größere Artikel dienen. Die meisten der Balken liegen in der Drittelspaltenteilung, ohne die Spalte auszufüllen, was eine gewisse Leichtigkeit erzeugt. Zumindest einer der Balken ist an den Außenrand der Seite gerückt (Seite 27), der pickt da ein wenig verloren dort und fällt so aus dem Rahmen. Als Vielleser freue ich mich über die klare Schrift und bin dankbar, dass sie in weiten Bereichen schwarz auf hellem Grund gedruckt ist (ich bin nicht mehr der Jüngste und Gleitsichtbrillen haben ihre Tücken). Das Verhältnis von Foto und Text ist gut getroffen und wahrscheinlich ein guter Kompromiss für die Menschen, die gerne blättern und zuerst die Bildunterschriften lesen und jenen, die sich sofort in den Text verbeißen. Die Fotoqualität ist großteils sehr gut. Über den Inhalt brauche ich nichts zu schreiben. Ich bewundere, wie ihr es in all den Jahren geschafft habt, Themen und Leute zu finden, denen man sich gerne neugierig nähern kann. Ich wünsche euch alles Gute und viel Erfolg mit dem neuen Ansatz.  
**Martin Plackner**

Österreichs  
 einzige  
 „Zeitschrift  
 für freie  
 Pädagogik“!

### Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:  
 Verein „Mit Kindern wachsen“ –  
 Initiative für aktives und offenes Lernen  
 Josef-Trauttmansdorff-Str. 10  
 3140 Pottenbrunn  
 +43 (0)2742 43550  
[info@lernwerkstatt.at](mailto:info@lernwerkstatt.at)  
[www.lernwerkstatt.at](http://www.lernwerkstatt.at)  
 Redaktion: [freigeist@lernwerkstatt.ws](mailto:freigeist@lernwerkstatt.ws)  
 Kay Mühlmann, Rainer Wisiak, Maria Altmann-Haidegger, Paul Braunstätter, Franz Josef und Brigitte Gaugg, Sonia Höllner, Reinhard Kraus, Luise Muschailov (Cartoon)  
 Lektorat: Maria Altmann-Haidegger, Martin Bauer, Elisabeth Walter  
 Satz: Franz Josef Gaugg, Reinhard Kraus  
 Gestaltung: Gert Lanser, [www.lansernutz.com](http://www.lansernutz.com)

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:  
 Der Verein „Mit Kindern wachsen“ ist zu 100% Inhaber dieser Zeitschrift. Es erscheinen keine weiteren Medien.  
 Bankverbindung: Sparkasse Herzogenburg, IBAN: AT 382021900000022996, BIC: SPHEAT21

### Info

Der **freigeist** ist Österreichs einzige Zeitschrift für freie Pädagogik. Er erscheint 4 x pro Jahr und wird vom gemeinnützigen Trägerverein der Lernwerkstatt „Mit Kindern wachsen – Initiative für aktives und offenes Lernen“ herausgegeben. Der **freigeist** ist eine unabhängige Zeitschrift, vertritt aber die Anliegen des Vereins im Sinne einer Erhöhung der Sensibilität für Fragen alternativer Erziehungs- und Bildungsformen in der Gesellschaft. Weiters gewährt der **freigeist** Einblicke in die pädagogische Arbeit und den Schulalltag der Lernwerkstatt und in die Lebenswelten der in der Lernwerkstatt engagierten Menschen.

### Anzeigen

#### Sie möchten im freigeist inserieren?

Informationen und Mediadaten-Bestellung  
[www.lernwerkstatt.at/zeitschrift/freigeist](http://www.lernwerkstatt.at/zeitschrift/freigeist) oder  
[insertate@lernwerkstatt.at](mailto:insertate@lernwerkstatt.at)

### Next

**Thema der nächsten Ausgabe:** „Spielräume“  
 Erscheinungstermin: März 2016



*Village Mühlau*

AUS LIEBE ZUM WOHNEN



# Schlüsselfertig!

Exklusive Mietwohnungen im Herzen von Mühlau,  
Innsbruck

[www.village-muehlau.com](http://www.village-muehlau.com)

